Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 107 (1962)
Heft: 34

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

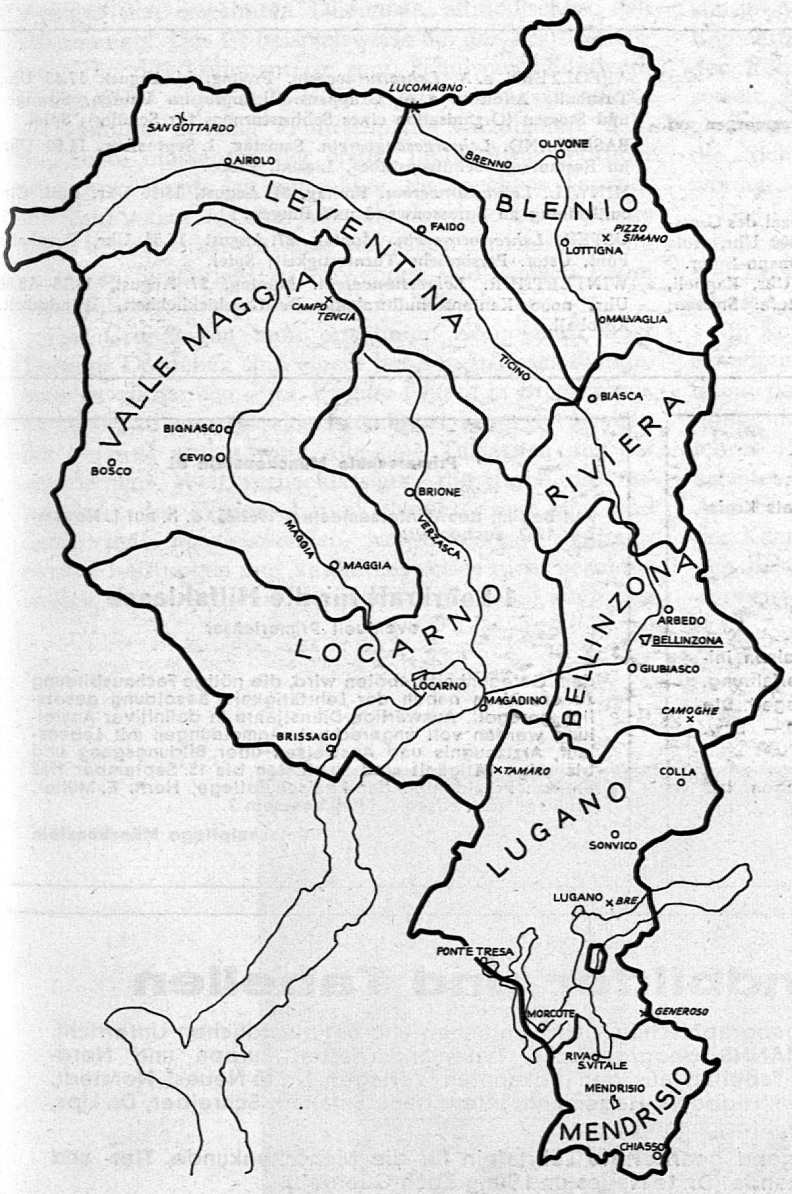
SCHWEIZERISCHE

LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

34 | 107. Jahrgang | Seiten 957 bis 992 | Zürich, den 24. August 1962 | Erscheint freitags

Sonderheft Tessin



Die Bezirke, «distretti», des Tessins

Nach der Schülerhandkarte
gezeichnet von Marta Seitz, Zürich

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

Inhalt

107. Jahrgang Nr. 34 24. August 1962 Erscheint freitags

«Tessiner Nachrichten»
Tessiner Dorf (Paesaggio ticinese)
Der Kanton Tessin in Zahlen
Betrachtungen eines Berner Lehrers über den Tessin
Das Tessiner Schulgesetz
Das neunte obligatorische Schuljahr im Tessin
Zum Rücktritt Camillo Bariffis
Aus dem Schulwesen Luganos
Zum 70. Geburtstag von Walter Guyer
Schulnachrichten aus den Kantonen Aargau, Baselland, Graubünden, Solothurn
Vermehrte Berufsorientierung unserer Jugend
Selbstverteidigungsunterricht im Schulturnen
Kurse und Vortragsveranstaltungen
Beilage: Unterrichtsfilm und Lichtbild

Beilagen

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: Prof. H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6, Telephon 28 55 33

Das Jugendbuch (6mal jährlich)
Redaktor: Emil Brennwald, Mühlebachstr. 172, Zürich 8, Tel. 34 27 92

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktion: Hans Wymann, Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Tel. 28 04 28

Der Unterrichtsfilm (3mal jährlich)
Redaktor: R. Wehrlin, Hauptstrasse 14, Bettingen BS, Tel. (061) 51 20 33

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich (1- oder 2mal monatlich)
Redaktor: Hans Künzli, Ackersteinstrasse 93, Zürich 10/49, Tel. 42 52 26

Musikbeilage, in Verbindung mit der Schweiz. Vereinigung für Hausmusik (6mal jährlich)
Redaktoren: Willi Gohl, Schützenstrasse 13, Winterthur; Alfred Anderau, Greifenseestrasse 3, Zürich 50

Redaktion

Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich
Büro: Beckenhofstrasse 31, Postfach Zürich 35, Telephon (051) 28 08 95

Administration, Druck u. Inseratenverwaltung

Conzett & Huber, Druckerei und Verlag, Postfach Zürich 1, Morgartenstrasse 29, Telephon 25 17 90

Versammlungen

(Die Einsendungen müssen jeweils spätestens am Montagmorgen auf der Redaktion eintreffen.)

LEHRERVEREIN ZÜRICH

Lehrergesangverein. Montag, 27. August, 19.30 Uhr, Singsaal des Grossmünster-Schulhauses (alle). — Dienstag, 28. August, 18.00 Uhr, Aula Hohe Promenade (alle). Proben zu «Le Laudi» von Hermann Suter.

Lehrerturnverein Limmattal. Montag, 27. August, 17.30 Uhr, Kappeli, Leitung: A. Christ. Leichtathletische Uebungen 2./3. Stufe: Stossen; Spiel.

AFFOLTERN a. A. *Lehrerturnverein.* Freitag, 24. August, 17.45 Uhr, Turnhalle Affoltern a. A. Gruppenwettkämpfe im Laufen, Springen und Stossen (Organisation eines Schlussturnens für Schüler); Spiel.

BASELLAND. *Lehrergesangverein.* Samstag, 1. September, 14.00 Uhr, im Restaurant «Schützenstube», Liestal. Probe.

HINWIL. *Lehrerturnverein.* Freitag, 31. August, 18.20 Uhr, Rüti. Circuittraining an Sprossenwand und Ringen.

USTER. *Lehrerturnverein.* Montag, 27. August, 17.50 Uhr, Turnhalle Pünt, Uster. Persönliche Turnfertigkeit; Spiel.

WINTERTHUR. *Lehrerturnverein.* Montag, 27. August, 18.15—19.30 Uhr, neue Kantonsschulturnhalle B. Geschicklichkeit, Wendigkeit, Korbball.

Gemeinde Gelterkinden BL

Auf Beginn des Schuljahres 1963/64 wird unsere als Kreisschule organisierte

Berufswahlklasse
(freiwilliges 9. Schuljahr)

eröffnet. Wir suchen dafür auf jenen Zeitpunkt einen initiativen Primarlehrer mit mehrjähriger Unterrichtserfahrung. Besoldung und Versicherung sind gesetzlich geregelt. Die Gemeinde richtet eine Ortszulage von Fr. 700.— bzw. Fr. 1000.— aus.

Anmeldungen sind mit den üblichen Unterlagen bis 15. Oktober 1962 an **Herrn Fr. Schaffner,** Präsident der Primarschulpflege **Gelterkinden,** zu richten.

Primarschule Münchenstein BL

Auf Beginn des Wintersemesters 1962/63, d. h. auf 1. November 1962, suchen wir

1 Lehrkraft für die Hilfsklasse
eventuell Primarlehrer

dem Gelegenheit geboten wird, die nötige Fachausbildung zu erwerben neben der Lehrtätigkeit. Besoldung gesetzlich geregelt. Auswärtige Dienstjahre in definitiver Anstellung werden voll angerechnet. Anmeldungen mit Lebenslauf, Arztzeugnis und Ausweisen über Bildungsgang und bisherige Tätigkeit sind zu richten bis 15. September 1962 an den Präsidenten der Realschulpflege, Herrn E. Müller, Schützenmattstrasse 2, Münchenstein 2.

Realschulpflege Münchenstein

Wandbilder und Tabellen

für den geographischen, geschichtlichen und naturkundlichen Unterricht. WESTERMANNS geographische Typenlandschaften Europa und Nordamerika. Tabellen aus den bekannten Verlagen Dr. te Neues, Norstedt, Schulmann, Hippolyt, Hagemann, Interdidact, Smalian, Schreiber, Dr. Lips, Flemming, Stockmann usw.

Hervorragend gearbeitete Lehrtafeln für die Menschenkunde, Tier- und Pflanzenkunde (Dr. te Neues und Jung-Koch-Quentell).

Verlangen Sie Spezialverzeichnisse oder eine Ansichtssendung aus unserer überaus reichhaltigen Auswahl.

LEHRMITTEL AG BASEL Telephon (061) 32 14 53 Grenzacherstrasse 110

Das schweizerische Fachhaus für Anschauungs- und Demonstrationsmaterial

«Tessiner Nachrichten»

Längst aufgestapelt für ein *Tessiner Sonderheft*, liegt eine dicke Mappe bereit zur Bearbeitung: Gesetzestexte und Berichte zur Schulorganisation, andere pädagogische relevante Mitteilungen verschiedenster Art, interessant für Leser oltre Gottardo zur Vermehrung der Kenntnisse über die Südschweiz.

Die damit verbundene Bedingung aber, jedes Wort, jeden Satz vorerst ins Deutsche zu übertragen, ist wohl eine stilistisch reizvolle Aufgabe; sie lässt sich aber nicht rasch und obenhin erledigen. Wenn die seltene Gnade freier Stunden gegeben ist, unterliegt man gar leicht der Versuchung, das Naheliegendere zu tun und das Zeitraubendere zu schubladisieren. – Das Wortungetüm steht nicht im Duden; es hat aber die gute Eigenschaft sehr anschaulicher Aussage.

Soweit *terminierte* Aufgaben vorliegen, unterliegt man weniger den erwähnten Dilemmas, altmodischer: den Dilemmnata. Das ist beispielsweise bei der Textbeschaffung für die Kommentare zum Schulwandbilderwerk – dem SSW – der Fall. Hier ist auf Vertragsgrundlage ein ziemlich genauer «Fahrtenplan» einzuhalten, d. h. die Texte müssen in der ersten Jahreshälfte gedruckt vorliegen. Nichts lag nun näher, da Zaccheos Tessiner Dorfbild vorlag, als eine Auswahl der druckbereiten, die Tafel begleitenden Aufsätze sozusagen als Einstimmung zu einem Sonderheft zu verwenden und je nach Raum anzuschliessen, was sonst noch in Betracht fiel.

Die Grundlagen zum erwähnten Kommentar über Tessiner Dorfleben sind einem berufenen Heimatkundeforscher zu danken, Prof. *Virgilio Chiesa* in Breganzona. Er gehört zu jenen passionierten Spezialisten des Faches, die bewusst und gewollt alle jene Tatsachen aus der «modernen» Welt vernachlässigen, die durch die Anwendung der Wissenschaften charakterisiert sind und damit jene *ausgleichenden*, verflachenden zivilisatorischen Leistungen und Verhaltensweisen nicht beachten wollen, die zu Standardisierungen und überall ähnlichen Lebenserscheinungen führen. Je nachdem man auf der Seite der alten oder der neuen Einstellung über Kulturwerte steht, beurteilt man auch anders, was als «vero Ticino» zu gelten habe und was Trübung und Verfälschung sei. Ist jene «Welt» die wahre, in der altes Brauchtum und althergebrachte Arbeitsweisen gelten? Oder ist es die entschiedene Anerkennung des *gesamten* Volkslebens, wo mit sehr gemischten Uebergängen jene Lebensart vorherrscht, wie sie die heutige Technik sachlich und rational und unter Verdrängung des Herkommens entwickelt?

Wie auch im Einzelfall jemand entscheiden möge, ob man mehr für das «Alte» oder für das «Neue» eingestellt sei, es bleibt für unsere existentielle Lage als lebendiger Bundesstaat gerade in der heutigen, auf zentralisierte Integration zustebenden politischen Umwelt von grundlegender Bedeutung, dass das Anrecht auf die Eigenarten im grossen und kleinen Bereich innerhalb der Föderation anerkannt sei, selbstverständlich nur soweit, als das friedliche Zusammenleben und die allgemeinen freiheitlichen und schützenden Rechte und die Sicherheiten des Ganzen nie in Frage gestellt werden.

Das kann aber nur dann in echter, unmittelbarer Anteilnahme der Fall sein, wenn man über die verschiedenen Lebensformen und deren Sinn und Gehalt Bescheid weiss.

Im Kommentar kommt vor allem der heimatkundliche Standpunkt zur Geltung. Dem «Modernen» trägt vor allem das letzte Kapitel in dem Dreibogenheft Rechnung, das von einem der Textübersetzer, Gymnasiallehrer Dr. *R. Winkler*, Neuhausen am Rheinfall, bearbeitet wurde. Seine nicht ohne Mühe beschafften Angaben sind vor allem einem Buch entnommen, das der Kanton Tessin selbst zum Jubiläum seines 150jährigen Bestehens herausgegeben hat und das bezeichnenderweise als *Tessin in Zahlen* bezeichnet ist. *Sn*

Kastanienverlesen; im Hintergrund das Dörrhäuschen im Kastanienwald.
Bewilligter Abdruck einer Aufnahme von Steinmann, jetzt W. Tannaz, Locarno. Aus dem Buch: Tessin, Bd. I, der Reihe «Die Schweiz in Lebensbildern», Verlag H. R. Sauerländer, Aarau.

Tessinerdorf (Paesaggio ticinese)

BOSCHETTO

Als typische Landschaft des mittleren Maggiatales malte der Künstler das kleine Dörfchen dieses Namens. Politisch zur Gemeinde Cevio gehörend, steht Boschetto ganz für sich und ist, dank seiner abgeschiedenen Lage, seit über dreihundert Jahren so geblieben, wie es einst erbaut wurde – genau gesagt seit dem Jahre 1645, als man die Kirche und den Glockenturm (campanile) vollendete.

Um den hohen weissen Campanile drängen sich wie eine Herde die Häuser und Ställe, die, mitsamt den Dächern, ganz aus Stein sind. Es handelt sich um äusserst einfache Bauten. Sie stehen frei, doch eng beieinander. Hie und da ist eine Mauer, wie es die Leute hier gerne sehen, farbig braun oder rötlich übertüncht. Auffällig sind, selbst auf unverputzten Wänden, die geweisselten Umrahmungen der Fenster, ein Charakteristikum des Wohnhauses der Tessiner Täler.

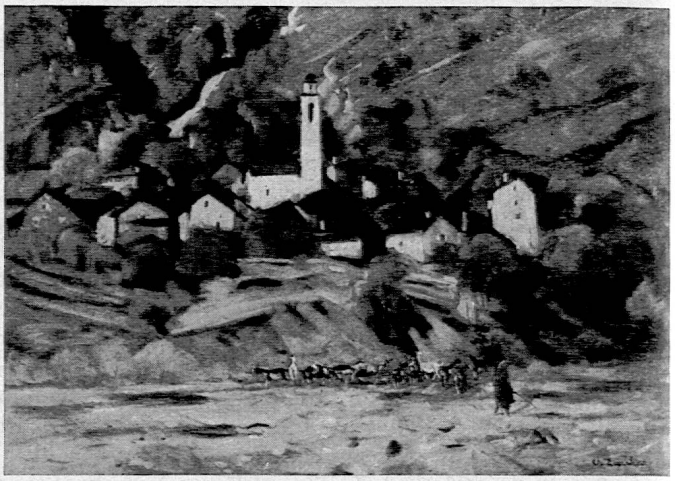
Im Hintergrund steigt der Gebirgshang über nackte Felsbänder steil an. Links begrenzt ein kräftiger, alter Kastanienhain das Dorf, weiter oben zieht sich der Lärchen- und Tannenwald hin; auf der rechten Bildseite erscheinen die gleichen Bäume in lichteren Beständen. Am obern Rand, etwas links über dem Kirchturm, stürzt der Wasserfall des Rì della Morella in eine dunkle Schlucht, unserm Blick durch eine Reihe Lärchen entzogen, fällt dann weiss schäumend über die nach links abfallenden Felsbänder und verschwindet hinter den Kastanienbäumen (Rì dialektal für rio = Bach). Auf der Höhe der Kuppel des Campanile ist noch ein kleinerer Wasserfall zu erblicken; ihn speisen die Wasser der Schneeschmelze und der Frühlingsregen, was, mit dem Grün der Vegetation, einen Rückschluss auf die Jahreszeit erlaubt: Es ist Frühsommer.

Um die Häuser des Dorfes wachsen Apfel-, Birn-, Kirsch- und Nussbäume. Auf dem runden Rücken des Schuttkegels wechseln Gärten mit Aeckern, Wiesen und Rebpergeln (pergola = über Granitpfeilern gezogene Reblaube). Im Vordergrund dehnt sich das Kiesbett der Rovana aus, die sich nach etwa 300 m im Rücken des Beschauers in die Maggia ergiessen wird. Das viele Geschiebematerial mit Tümpeln, grasbewachsenen Inselchen, herangeschwemmten Baumstrünken zeugt von ihrem flachen Lauf. Das Ufer säumen Weiden- und Ginsterbüsche von zartem Graugrün. Gerade vor uns steht eine Herde gescheckter Ziegen vom Rastplatz auf; da die Tiere hier kein Futter mehr vorfinden, schicken sie sich an, eine bessere Weide aufzusuchen, während die Hirtin, noch wie in Gedanken versunken, eine Gerte ins ziehende Wasser hält.

Der Maler, in solchen Details als Mensch ebenso ansprechend wie im Gesamteindruck als Künstler überzeugend, lässt aus dem anmutigen Wechselspiel von Licht und Schatten eine Symphonie von Farben hervortreten, und welchen Reichtum feinster Abstufungen zeigt das Grün, das hier vorherrscht!

«Mein Bild», schreibt Ugo Zaccheo, «will realistisch sein und echt und einfach ein kleines Dorf schildern, das so wunderbar seinen Charakter bewahrt hat, unversehrtes *Ticinese*, wie es die Talleute einer glücklichen Vergangenheit gewollt haben.» *Virgilio Chiesa*

Uebersetzung: R. Winkler



Schulwandbild Nr. 114, 27. Bildfolge, 1962
Serie: Das Schweizer Haus in der Landschaft
Maler: Ugo Zaccheo

Der Maler ist im Jahre 1882 geboren und Bürger von Locarno. Er war bis zur Pensionierung Zeichenlehrer an der Kantonalen Lehrerbildungsanstalt in Locarno, der «Scuola magistrale». Er erfreut sich guter Gesundheit und ist als rüstiger Wanderer immer noch ein frischer Freiluftmaler.

VOM «VERO TICINO»

Mit seinem Bild eines touristisch nicht begangenen, vom ungeheuren, konjunkturbedingten Aufschwung der letzten Jahre unberührten Dorfes will der Künstler Ugo Zaccheo – und mit ihm der Kommentar – eine für den Tessin typische Siedlung zeigen.

Was heisst aber heute noch typisch tessinisch?

Die in den Prospekten gezeigten «offiziellen« Landschaften, Häusergruppen, Volkstypen erheben ja denselben Anspruch. Das Leben und Treiben auf den mit allem Komfort der Fremdenindustrie erschlossenen Landstrichen, die hie und da noch folkloristisch aufgemacht und bald «ausverkauft» sind, ist nicht weniger wahr, die Arbeit und der Verdienst in der wachsenden Industrie nicht weniger wirklich als die karge Grundlage und die alltägliche Lebensweise der Valli.

Tatsächlich aber zeigt sich doch gerade hier das unverwechselbar Eigenständige heute noch. Es sind schon manche Jahre her, dass Guido Calgari in einer aufsehenerregenden Schrift «Il vero Ticino» gewarnt hat: «Wenn ihr den Tessin kennenlernen wollt, kommt in den Tessin, aber um Gottes willen nicht mit dem Roten Pfeil und nicht, um Zoccoli und Boccalini zu kaufen! Und bleibt nicht in Lugano, Gandria, Caprino oder Ascona stecken!» Man darf gerade in der Schule, deren obere Primar- und erste Sekundarklassen schon auf Schulreisen einen Blick in die pittoresken Szenerien unseres Südkantons zu tun pflegen, davon sprechen, dass der beschwerliche und zeitraubende Weg abseits der guten Verkehrslinie an viel stärkere und echtere Einsichten heranführt als der bequeme Zug des Viel- und Raschsehens.

Einfach ist es indessen nicht, Einblick zu nehmen in die Lebensweise des «Vero Ticino». Zwar finden sich noch viele Dörfer von der unverfälschten Art, um die es uns geht – sei es in der Val Blenio, sei es im Verzasca-, Maggia- oder Onsernonetal, sei es schon im Centovalli oder im Malcantone.

Es ist nämlich gar nicht sicher, dass wir überhaupt Leute antreffen. Nicht etwa, weil alle ausgewandert wären. Aber in diesen felsigen Bergdörfern wird eine so ausgedehnte Landwirtschaft betrieben, und die Arbeitsräume erstrecken sich über so weite Zonen, dass man in ein fast leeres Dorf geraten kann.

Vom Talboden mit Mais und Reben reicht das bearbeitete Gebiet über Aeckerchen und Wiesen hinauf bis zu den nur für die Sömmerung des Viehs benützten Alpen.

Hier: erstens in der umfassenden Vielfalt der Erzeugnisse, zweitens in der ungeheuren Ausdehnung des Wirtschaftsraumes liegt die Eigenständigkeit dieser Dörfer begründet. Autarkie, wenn auch heute nicht mehr rigoros durchgeführt – wir sahen beim «Ausflug nach Boschetto», dass die alten Hanf- und Getreidefelder meist mit Kartoffeln und Mais bestellt werden –, ist noch durchaus lebendige Erfahrung. Der Tessiner Bergbauer ist nicht nur Viehzüchter, Heuer und Hirt, sondern zumeist noch Weinbauer und Ackerbauer.

Der Lebensraum ist über gewaltige Stufen nach oben gleichsam aufgestockt, was, um nur das Offensichtlichste zu nennen, ausser den verschiedenen Wirtschaftsarten auch verschiedene Wirtschaftsgebäulichkeiten, Grotto, Dörrhäuschen, Heustall, Scheune, Wohnhaus und mindestens zwei Wohnsitze, einen im Taldorf, einen auf dem Maiensäss, bedingt. Man kann sich leicht vorstellen, dass diese Zersplitterung der Tätigkeit modern-rationelles Arbeiten ausschliesst und dass die erforderliche Wegleistung sowie der Unterhalt von Wegen und Gebäuden nicht an Rentabilität im heutigen Sinne denken lassen. Zur Erschwerung der Lage trägt noch eine geradezu unwahrscheinliche Parzellierung der Fluren bei. «Aeckerchen, auf denen der Eigentümer liegend zwei entgegengesetzte Grenzen gleichzeitig berühren kann und von denen man den ganzen Ertrag in einer Schürze oder im Rückenkorb heimbringt, kommen in italienischbündnerischen und tessinischen Südtälern vor[1].» Die Gründe hiefür liegen vor allem in erbrechtlichen Gewohnheiten, aber auch im Mangel an grösseren Flächen gleich guten Bodens. Wir kommen auf diese Verhältnisse im Kapitel «Der Tessin in Zahlen» zurück. *R. Winkler*

BAUERNHÄUSER IM MENDRISIOTTO

Das Mendrisiotto ist die weitaus bedeutendste landwirtschaftliche Gegend des Tessins. Mittendrin liegt das Landgut von *Mezzana,* dessen erlesene, reiche Ernten beweisen, wie dankbar Mutter Erde gegen jene eingestellt ist, die sie mit intelligenter und wacher Liebe betreuen und die Produktion mit rationaler Systematik und Auswahl besorgen. Das Gut, das Herrenhaus und die baulichen Annexe wurden 1913 von Pietro Chiesa, er war Bürger von Chiasso, dem Kanton geschenkt, um daraus ein staatliches landwirtschaftliches Institut zu schaffen.

Andere weite und blühende Güter dehnen sich in den Ebenen aus, in denen sich die Ortschaften Coldrerio, Rancate, Ligornetto und Stabio befinden. Weite Landgüter trifft man auch auf den Hügeln von Novazzano, Vacallo, Morbio und Castel S. Pietro.

In der Regel handelt es sich um alte Herrensitze, die, mehr oder weniger vergrössert und abgerundet, sich bis in unsere Tage erhalten haben.

Im Mendrisiotto, wie übrigens überall in der Gegend, wird der Besitzer eines Bauerngutes «Padrone» genannt, also deutsch Herr oder Gebieter. Am Martinstag, am 11. November, vermietet der Padrone das Bauernhaus und den Hauptteil des Bodens mit dem baulichen Zubehör dem Pächter, dem *massaio,* in der Gegend *masé* genannt; in der Lombardei heisst er *massadro,* im weitern Italien *colono*[2].

Das Pächterhaus des Mendrisiotto steht häufig in unmittelbarer Nähe des Herrenhauses, der Villa des Landherrn. Es ist ein geräumiges, weites Haus, das der Landschaft, die es umgibt, wohl angepasst ist. Den Bedürfnissen der Familie, die es bewohnt, entspricht es gut und beherbergt grossräumig die Ernten und Gerätschaften des bäuerlichen Bedarfs.

Nach eingehender Beschreibung von Haus und Hof im Mendrisiotto, die wir hier nicht wiedergeben können, schliesst das Kapitel so ab:

Das Bauernhaus des Mendrisiotto, von Sonne überflutet und von Unwettern bedrängt, von beiden gebleicht und zerstört, hat ein unauswechselbares Gesicht und seine eigenartige schlichte Schönheit.

Es hat zumeist vielen Generationen einfacher, ehrlicher Leute gedient, die in ihrem Leben vor allem zweierlei erfüllten: Arbeit, die gesunde Bearbeitung des Bodens, und Frömmigkeit, eine demütige und glühende Glaubenskraft, die den Geist erhebt und ihn Gott näherbringt.

ERNTEZEIT: KORN UND MAIS

Im Mendrisiotto reift Mitte Juli das Korn. Wer Fusswege und Pfade durchwandert, sieht sich eingetaucht in ein gelbes Meer von Halmen.

Eine Gruppe von Männern und Frauen, alle mit breitrandigen Strohhüten bedeckt, begeben sich aufs Kornfeld zur Ernte. In einer Reihe aufgestellt, schneiden sie mit Sichel oder Kornsense die Halme nahe am Boden, heben sie auf und legen sie in die Ackerfurchen.

Hinter den Schnittern folgen die Arbeiter, die die Garben binden, und schliesslich als letzte jene Gruppe, die die «Puppen» zu dritt so zu Pyramiden aufrichtet, dass die Aehren immer oben sind. – Darin ist das künftige Brot.

Während einer kurzen Ruhestunde im Schatten eines Nussbaumes reichen die Frauen eine Flasche herum, in der sich mit etwas Essig vermischtes Wasser befindet; die Männer aber trinken Wein aus einer altertümlichen Kürbisflasche. Sie gleicht nach Form und Farbe gewissen Gefässen, die man von unseren prähistorischen Gräberfunden her kennt.

Am späten Nachmittag bewegt sich der mit Garben hochbeladene Wagen langsam einen schmalen Feldweg entlang; das ihn zu Fuss begleitende Schnittervolk ist müde, aber erfreut, sein mühsames Tagewerk mit gutem Erfolg gekrönt zu sehen.

Bevor die Dreschmaschine eingeführt wurde, die jetzt überall verwendet wird, hat man das Korn von barfüssigen Dreschern mit Dreschflegeln bearbeiten lassen, nachdem man einen mit erhabenen runden Eisennägeln im Radreif versehenen Wagen durch einen Ochsen über das Getreide hin und her fahren liess. Tempi passati!

Am nächsten windigen Tag wird das Korn gereinigt. Ein Jüngling netzt mit Speichel den Daumen der rech-

[1] Prof. R. Weiss von der Universität Zürich in seiner «Volkskunde der Schweiz». Leider am 29. Juli 1962 im Tessin auf einer Bergtour verunglückt.

[2] Die besten Veröffentlichungen über das Vertragswesen zwischen Landbesitzern und Pächtern im Südtessin verfasste Prof. *Alderige Fantuzzi.*

ten Hand und hält ihn hoch, um am Kältegefühl die stärkste Windrichtung festzustellen. Man stellt sich entsprechend auf und wirft die Körner mit der Wurfschaufel hoch, so dass der Luftzug die Spreu wegbläst. Es folgt eine zweite Reinigung mittels eines Getreidesiebes.

Um dem Korn die letzten Schlacken zu nehmen, kommt schliesslich der Müller mit einem weitern grossen, besonderen Sieb, das er, mit Korn gefüllt, an einem Torbalken aufhängt und nach verschiedenen Seiten in Bewegung setzt.

Ausgehülst und gereinigt, wird das Korn nun in Säcke abgefüllt und in die Mühle gebracht.

Selbstverständlich beurteilen die Bauern jede Kornernte; je nach dem Jahrgang kann sie reich, mittelmässig oder kärglich sein.

•

In den Tälern der Leventina und im Bleniotal pflanzt man auch *Roggen*. Nachdem die Halme geschnitten sind, müssen sie auf Kornhisten – Rascane genannt – zum Ausreifen aufgehängt werden, so wie es auch im Bündner Oberland geschieht.

Die Histen sehen aus wie mächtige Leitern, die senkrecht im Freien aufgestellt bleiben, sommers und winters. «Die zurechtgebogenen Aehren, die sorgsam an die Sprossen der Leiter angepresst werden, reifen in Wind und Sonne nach und werden zu einer goldenen Mauer. Sie bleiben einen Monat oder mehr auf der Histe; dann nimmt man sie herunter, drischt sie und sieht dem langen Winter ohne allzu grosse Sorgen entgegen[3].

•

Das sogenannte Türkische Korn, der Mais, wurde im 18. Jahrhundert – im Settecento – aus Amerika in die Lombardei eingeführt, in die tessinischen Vogteien der schweizerischen «alten Orte» wahrscheinlich um 1750.

Im Oktober werden die Maiskolben von den Halmen geschnitten, in Säcke gepackt und im gedeckten Vorhof des Bauernhauses oder auf dem Kornboden ausgeleert.

Der Dichter Francesco Chiesa[4] erzählt dazu: «Soweit es noch nach den alten Bräuchen zugeht, kommt die ganze Jugend des Dorfes, Jünglinge und Töchter, zusammen, um den Berg der Kolben, die im Hintergrund des Kornbodens aufgehäuft sind, von den Blatthüllen zu befreien. Dies geschieht bei dem spärlichen Licht einer Lampe, die an der Decke hängt. Esswaren und Tranksame sind aufgestellt für jene, die danach begehren; eher ein Fest als eine Arbeit ist dieses tätige Zusammensitzen im zunehmenden Blätterwerk der abfallenden Hülsen, von denen man nach und nach bis über die Knie bedeckt wird. Irgendwer erzählt dabei eine Geschichte oder bringt einen Witz vor; jemand stimmt ein Lied an, und alle singen mit.»

Nach der Enthülsung hängt man die Kolben offen auf den Loggien und Lauben auf, um die Körner trocknen zu lassen. Mit ihrem hellen Gelb verzieren sie malerisch den Bauernhof.

Später werden die Kolben entkörnt, gemahlen oder zerrieben.

Mittels des Maismehls macht man die bekannte Polenta – den Maisbrei –, eine Speise, die mindestens einmal in der Woche auf jeder Tessiner Tafel steht.

[3] *Piero Bianconi:* Croci e rascane; Mazzuconi, Lugano. Siehe auch *Alfons Maissen*, Kommentar zum SSW 88, Bündner Bergdorf im Winter. — Die Kornhisten heissen rätoromanisch (surselvisch) Chichner (sprich qiqnér).

[4] Almanaco ticinese, 1962.

Immer seltener wird die Schwarze Polenta, die man aus dem Buchweizenkorn, dem Grano saraceno (Polygonum fagopyrum), herstellt. *Virgilio Chiesa*

Uebersetzung: Sn

KASTANIEN

Die frühesten Kastanien reifen von Mitte September bis Anfang Oktober, je nach Lage und Höhe. Gewöhnlich erntet man sie am Morgen; aber wenn sie auf dem Höhepunkt der Reife unaufhörlich niederprasseln, wenn «der Kastaniensturm kommt», wie die Tessiner sagen, so kann man den ganzen Tag mit Einsammeln zu tun haben.

Man kann sie auf zwei Arten verwenden: entweder gesotten, mit oder ohne Schale, oder gebraten, mit der Schale.

Will die Hausfrau eine Pfanne voll gebratener Kastanien zubereiten, so macht sie zuvor in die Schalen der Früchte einen Schnitt, damit sie nicht beim Braten zerspringen. Dann leert sie sie in die Marronipfanne, deren Boden durchlöchert ist, und hängt sie ins offene Kaminfeuer. Vor dem Feuer sitzend, rührt sie die Marroni, schüttelt die Pfanne und schaut, dass alle gleichmässig angeröstet werden. Darauf löscht sie die Flammen, lässt die Marroni, mit einem feuchten Lumpen bedeckt, noch eine Weile in der heissen Asche, und gleich kann die so einfache, herrlich duftende Spezialität aufgestellt werden.

Für den Eigenbedarf wird jedoch der Grossteil der Kastanien gedörrt. Zu diesem Zweck stehen im Kastanienwald die Dörrhäuschen. Aber auch im Hause selbst, in einem Lokal neben oder über der Küche, befindet sich oft eine Vorrichtung: ein weiter Rost, mit Backsteinen ummauert, unter dem der Rauch von der Küche her durchstreicht. Nach Verlauf eines Monats kann man die gedörrten Früchte herausnehmen. Jetzt müssen sie nur noch von den dürren Schalen befreit werden. Der Bauer schüttet sie auf die Tenne und drischt mit einem eigens geformten Brettchen auf sie ein. Sind die Schalen abgefallen, so werden auf einem groben Sieb noch die Häute abgerieben. Was aber noch hängenbleibt, wird nur dazu beitragen, den gekochten Kastanien Geschmack und Farbe zu verleihen.

«Chistene» – wie man diese Nahrung früher bei uns nördlich der Alpen nannte – mit Milch bilden noch heute oft die ganze Abendmahlzeit der Bauernfamilien. Zwar kann man sie nicht mehr wie ehedem, als Kastanienmehl und Kastanienbrot an der Tagesordnung waren, als vorwiegendes Nahrungsmittel bezeichnen.

Seit einigen Jahren verwüstet der Kastanienrindenkrebs verschiedene Gegenden des Kantons, und die kantonalen Forstämter bemühen sich, neue, resistente Arten einzuführen. *Virgilio Chiesa*

Uebersetzung: R. Winkler

FRÖHLICHER WINTER

Ein Kapitel aus jenem Teil des Kommentars, der das Volksleben beschreibt

In den tessinischen Hochtälern beginnt der Winter schon im Oktober. Der erste Schnee legt seinen weissen Schimmer auf die Berge, trennt von den weissen Rändern der beschneiten Alpen und Weiden die dunkeln Tannen, die Föhren und die kahlen Lärchen ab und schmückt so die Landschaft mit neuen malerischen Motiven.

Im Dezember deckt der Schnee die Voralpen, die ringsum die grossen Seen wie mit einem zackigen Kronenreif umgeben. Dem frühen Schneefall folgt fast immer schönes Wetter. Einen Monat lang kann es anhalten mit wolkenfreiem Himmel und prickelnd frischer Luft am Morgen: Bläulicher Dunst lagert dann meist unmittelbar über den Wassern um Locarno und Lugano. Bei steigender Sonne wird die Luft bald warm und mild.

In Lugano scheint die Sonne im Winter besonders hell auf die Anlagen längs des Sees, auf den Seeweg von der Villa Ciano bis zum Gemeindehaus. Mit voller Kraft widerspiegelt ihr Licht von Wasser und Wellen her und auch von den Fensterscheiben der Palazzi längs des Ufers, von denen es ebenfalls reflektiert wird.

Wer jetzt Ruhe sucht und Einsamkeit, kann sich wandernd an den sonnigen Halden erholen, die sich über Castagnola, Gandria, Riva Piana und Ascona hinziehen.

Wenige Gebiete des Tessins bleiben ohne Sonnenschein; immerhin: das Dörfchen Piotta in der Leventina liegt monatelang im vollen Schatten. «S. Carlo nimmt uns die Sonne weg; erst S. Giulio gibt sie uns wieder», lautet ein alter Dorfspruch.

An jedem 31. Januar, bei Anlass des Namensfestes von S. Giulio (nach einem heute nicht mehr gültigen Kalender), feiert die Einwohnerschaft von Piotta mit fröhlichem Fest die Wiederkehr der Sonne.

Ein kurzer Strahl nur erreicht am ersten Sonnentag den Dorfplatz. Ein alter Dörfler, an einen Mauervorsprung gelehnt, wo ihn kein Wind stört, geniesst dann wohl den Sonnenschein, an seiner Gipspfeife saugend; vielleicht begleitet er seine Gedanken mit einer Gebärde der Hand oder einem auf das Ereignis bezüglichen Selbstgespräch.

Aus der Bude des Dorfschusters hört man indes frohes Gelächter und frische Stimmen junger Leute; sie erzählen sich Spässe und Einfälle, kommentieren Vorfälle im Dorf, alles ins Lustige umbiegend. Der Schuster ist ein Mann, der die Kurzweil liebt, und seine Werkstatt ist zur Winterzeit der heiterste und anregendste Ort des Dorfes.

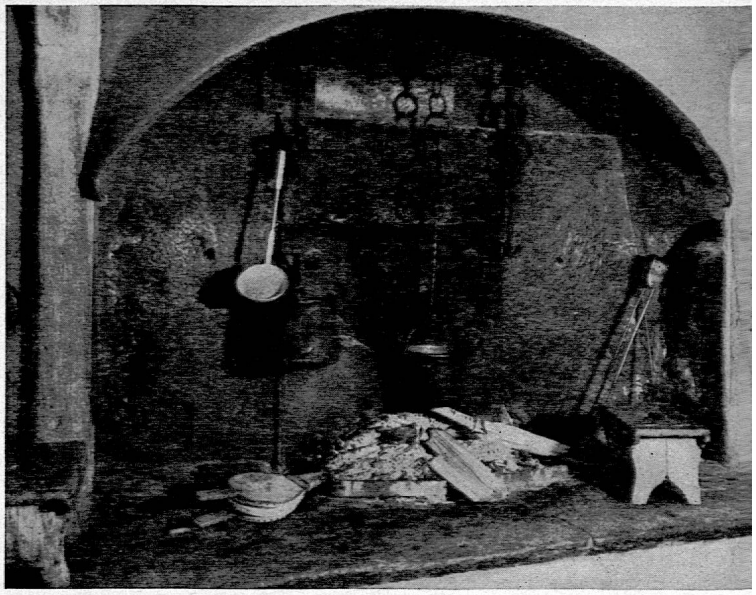
*

Ins Sottoceneri kehren seine Auswanderer, die periodisch nach Hause kommen, jeweils im November zurück. Sie bleiben zu Hause nicht müssig, besorgen das Vieh, sägen und spalten Holz, pflügen den Boden, führen den Mist auf die Felder, flicken baufällige Mauern, weisseln das Haus, erstellen oder reparieren landwirtschaftliches Werkzeug aus Holz.

Fast alle haben Freude am Musizieren, und jede Woche ein- oder zweimal nehmen sie an den Proben der dörflichen Blasmusik teil.

Der Trommler gibt – strassauf- und strassabgehend – in gleicher Weise wie im Militärdienst durch Signale irgendwelche Zusammenkünfte und Probeabende bekannt. Die Bläser versammeln sich im Gesellschaftssaal der Gemeinde. Der Lehrer probt zuerst die melodischen Teile der Musikstücke, dann die Bässe und die Begleitung und endlich das Zusammenspiel. Man lernt einige Märsche, Potpourris, eine Partie aus einer Oper und wiederholt übungsweise das bisherige Repertoire.

Die Musikgesellschaft gibt ihre Konzerte an der Kilbi, dem Kirchweihfest, das jedes Jahr am selben Tag wiederkehrt, auch an nichtperiodischen Wohltätigkeitsveranstaltungen. Am Altjahrabend wird den angesehensten Familien des Dorfes ein Ständchen gebracht. In der Fastnacht aber wird vor *jedem* Haus gespielt, und man nimmt Gaben jeder Art dafür entgegen.



Am offenen Herd — Aufnahme W. Tannaz, Locarno

Beide Aufnahmen aus *Hans Wälti, Die Schweiz in Lebensbildern, I, Tessin;* Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau

In einem überfüllten Saal spielen Theaterliebhaber eines Abends Dramen oder Komödien, auch Dialektstücke, dies alles mit Auszeichnungen. Die Zuschauer gehen eifrig mit; nicht selten hört man empörte Zurufe, vom Publikum an jene gerichtet, die eine böse Rolle übernehmen mussten, oder man vernimmt teilnehmende Seufzer bei rührenden Szenen.

*

Die Bauernfamilie verbringt den Abend in der Küche um den Herd bei offenem Feuer. Die Glut kräuselt bewegten Lichtschein an die Wände, und die Funken sprühen heimelig. Selbst wenn der Herd oder der Kamin rauchen, bleibt man gerne darum herum.

Ein lateinischer Dichter hat schon geraten, während der rauhen Zeit viel Holz ins Feuer zu legen, aus wohlgepflegten Fässern vierjährigen Wein in die Krüge, in die zweihenkligen Amphoren zu giessen, im übrigen alles Weitere den Göttern zu überlassen.

Wie viele Generationen haben sich an dem selben Herd, unter dem selben Kamin versammelt! Allen war es ein Ort der Erholung und des Friedens.

Eine Grossmutter träumt in einer Nische, die Hände auf dem Schosse gefaltet, von alter Zeit, und in der gegenüberliegenden Nische liebkost der Grossvater ein unruhiges, quecksilbriges Kind. Alle drei lächeln einander zu, das Lächeln aus faltenreichen Gesichtern von Menschen, die am Abend der Tage angelangt sind, und das frische Lachen jener, die im Lebensmorgen stehen. Dieser Rhythmus folgt und wiederholt sich ewig zu Hause.

*

Gemütlich sind besonders die Abende zwischen November und März, wenn sich befreundete Familien einfinden, um gemeinsam die Maiskolben oder die Hirse zu entkörnen, Kastanien zu schälen, Nüsse aufzubrechen und, soweit es Frauen betrifft, zu stricken, zu nähen, zu spinnen.

In schöner Heimlichkeit leben dann die Versammelten auf. Die anschaulichen Schilderungen mancher Abendgäste, die oft auf scharfer Beobachtung beruhen, wecken aufs lebhafteste die Erinnerung an Vorkommnisse und Tatsachen der dörflichen Vergangenheit.

Dann und wann steigt der Wunsch zu singen auf. Ein zustimmender Blick, den alle verstehen, gibt das allgemeine Einverständnis kund. Mit natürlichem, von guten Stimmen getragenem musikalischem Sinn klingt der Quell der Lieder ohne Lehre und Leitung.

Die Musikalischen suchen sich aus dem natürlichen Verlangen, gemeinsam singen zu können. Fehlt etwa zufällig der Bass, wird man einen Vorwand finden, herbeizurufen, wer die Lücke füllen kann. Vielleicht ist es ein Familienvater, der, obschon der wahre Grund nicht genannt wird, intuitiv weiss, um was es geht, und auch sofort mitzumachen bereit ist.

Eine hohe Stimme beginnt leise; die Begleitung stimmt ein, zuerst noch zaghaft und etwas unsicher. Man beginnt aufs neue. Der Tenor, von den tieferen Stimmen ermutigt, klingt nun frisch, und das Lied wird immer kräftiger, harmonischer und lieblicher zugleich.

Wird die Abendgesellschaft aufgehoben, begeben sich die Gäste zu ihren Häusern. In Reihen ziehen sie verschneite Pfade entlang. Eine vom letzten Heimkehrer mitgetragene Laterne leuchtet und wirft gleichzeitig seltsam bewegte Schattenbilder an die weissen Mauern der Häuser. *Virgilio Chiesa*

Uebersetzung: Sn

AUSWANDERUNG

Die Erde des Kantons Tessin ernährt nicht die ganze Bevölkerung. Der fruchtbare Boden ist begrenzt und, besonders in den Alpentälern, wenig ergiebig; deshalb sind die Bewohner zur Auswanderung gezwungen: sei es für dauernd als Auswanderer nach Uebersee, sei es vorübergehend als Saisonarbeiter. Heute ist jedoch die Auswanderung in der einen wie der andern Form stark zurückgegangen.

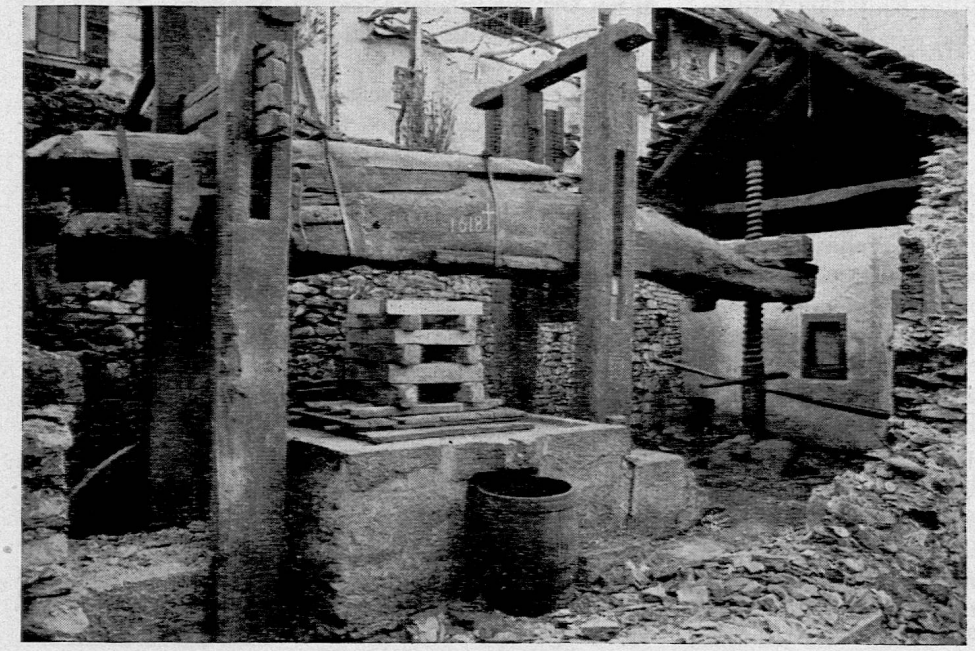
In früheren Zeiten zogen periodisch nach Italien und andern Staaten Europas:
aus dem Bleniotal: Marronibrater, Chocolatiers, Ausläufer, Träger;
aus der Leventina: Knechte, Milchausträger, Hafner, Glaser;
aus Intragna: Kaminfeger;
aus dem Maggiatal: Maurer, Zimmerleute, Glaser;
aus dem Orsernone: Hausierer von Strohhüten und Körben, die in den Dörfern des Tales verfertigt wurden;
aus der Val Colla: Kesselflicker;
aus dem Malcantone: Kalk- und Tonbrenner;
aus den Gegenden des Luganersees und des Mendrisiottos: Baumeister und ganze Dynastien von Architekten und Künstlern, von denen in Italien und ganz Europa Kirchen, Paläste, Landhäuser, Schlösser, Skulpturen und Gemälde Zeugnis ablegen.
Die Saisonarbeiter verliessen das Land jeweils anfangs März.

Mir ist in lebhafter Erinnerung geblieben, wie ein Knabe aus meiner Nachbarschaft sich zum ersten Male aufmachte, um in die weite Welt zu ziehen. «In die weite Welt gehen» ist heute noch eine stehende Wendung und erinnert an die Zeit, da unsere Vorfahren in alle Richtungen des Erdkreises ausschwärmten. – Der junge Mann begibt sich zu Verwandten und Freunden, grüsst sie zum Abschied und erhält gute Wünsche auf den Weg. Bis zur nahen Bahnstation begleitet ihn die Mutter, die in der neuen Gerla den Wäschekorb trägt. Zum Schutze ihrer Kleider und um den Druck der einschneidenden Riemen zu lindern, trägt sie ein weisses Tuch über die Schultern. Es ist ein melancholischer Gang. Die beiden sprechen von dem, was sie zutiefst bewegt. In den Sätzen der Mutter kehren Ratschläge und Ermahnungen wieder:

«Bleib gesund! Freue dich auf die Arbeit. Die Arbeit ist eine Pflicht; aber wenn man arbeitet, bringt man es zu etwas. Schau, dass du etwas lernst, guck den andern auf die Finger, denn sie zeigen dir ihr Können nicht von sich aus. – Da muss man eben ‚rubare il mestiere', wie die Tessiner sagen, den andern das Handwerk abgucken; der Sohn soll doch ein gelernter Arbeiter werden! – Nimm dich vor schlechten Leuten in acht. Du bist gut und sollst es bleiben. Gönne dir das Nötige. Aber denk daran, dass man das Geld mit Mühe und Arbeit verdient, und wie rasch ist es wieder ausgegeben! Vergiss nicht, dass wir zu Hause in allen Situationen recht dagestanden sind.»

Die letzten Worte am Bahnhof ersticken in einer innigen Umarmung. Aber der Sohn trägt aus dem letzten Blick der Mutter ein Licht in sich, das ihm auch in der Fremde leuchten wird. *Virgilio Chiesa*

Uebersetzung: R. Winkler



Ein «torchio», deutsch Kelter, aus dem Jahre 1618, in Brione sopra Minusio, aufgenommen und mit Erlaubnis des Photographen *W. Tannaz*, früher Steinmann, Locarno, reproduziert. Die Kelter ist zum Pressen bereitgestellt; es fehlen aber die Trauben unter den Brettern. Die Klötze darüber dienen dazu, den Druck zu regeln. Das Fass steht am Auslauf.

Der Kanton Tessin in Zahlen

«Il Ticino in cifre, 1803–1953» heisst das festliche Buch, das der Kanton Tessin zur Feier seines hundertfünfzigjährigen Bestehens herausgegeben hat. In zahlreichen farbigen Tafeln und statistischen Aufstellungen vermittelt es ein anschauliches Bild davon, was fünf Generationen geleistet, verloren und erreicht haben. Das Ufficio cantonale di statistica hat es uns freundlicherweise zur Verfügung gestellt. Hinweise auf die FOFT, die landwirtschaftliche Schule Mezzana, auf Agrarstruktur und Produktionszweige verdanken wir Prof. V. Chiesa, neuere Angaben dem «Annuario statistico del Ticino 1960» und dem «Statistischen Jahrbuch der Schweiz 1961».

Es soll nicht verschwiegen werden, dass entsprechende Zahlen nicht immer genau übereinstimmten, was vielleicht auf verschieden gezogene Einteilungen zurückzuführen ist, den Aussagewert der statistisch ausgedrückten Verhältnisse jedoch nicht beeinträchtigt. Blickrichtung und Umfang unseres Kommentars motivierten die Beschränkung auf den von der Landwirtschaft lebenden Tessin.

Produktive und unproduktive Fläche in km²

	Total	Produktiv	Unproduktiv	unprod. Anteil	Einwohner/km² 1960
Tessin	2 811	2 098	713	1/4	70
Maggiatal	569	362	207	3/8	8
Mendrisiotto	100	94	6	1/16	322
(Schweiz	41 288	31 554	9 734	1/4	131)

Wohnbevölkerung

	Kanton Tessin	Gemeinde Locarno	Maggiatal	Mendrisiotto
1850	117 759	2 944	7 482	17 372
1900	138 638	3 981	5 195	24 292
1950	175 055	7 767	4 581	29 077
1960	195 566	10 155	4 436	32 367
+/—	+ 66 %	+ 245 %	— 41 %	+ 86 %

«Meno bambini – più vecchi!», Ueberalterung der Bevölkerungspyramide, d. h. steigender Anteil der älteren, sinkender der jüngeren Jahrgänge, Verstädterung und Landflucht sind Erscheinungen, die nicht nur dem Tessin eigen sind. Aber in keinem andern Kanton der Schweiz hat sich die Entvölkerung der Bergtäler so katastrophal ausgewirkt. Von den 257 tessinischen Gemeinden verzeichnen deren 143 Rückgang der Einwohnerzahl, einzelne einen Schwund von über 70 % seit 1850. Von den Talschaften ist jene der Maggia am stärksten betroffen worden, mehr noch als diejenigen der Verzasca und des Onsernone. Gerade in diesen letzteren aber sowie im Blenio und der Leventina sind einzelne Dörfer dem Veröden nahe, wohingegen Dörfer der Leventina, die Industrie aufweisen, starke Zunahmen verzeichnen, z. B. Bodio, Faido, Chiggiogna. Ueberträgt man Bevölkerungsstand und -bewegung auf die Höhenkurven der Karte, so zeigt sich deutlich das Abfliessen der Bewohner in die Talsohlen und an die Seeufer.

Noch 1837 schrieb der Tessiner Staatsmann und spätere Bundesrat Stefano Franscini: «Tessiner schwärmen aus wie die Bienen; jedes Jahr werden 10 000 bis 12 000 Pässe ausgestellt, die meisten für Handwerker und Arbeiter, die im laufenden oder doch im folgenden Jahr wieder zurückkehren . . .» Von 1850 – vorher fehlen verlässliche Angaben – bis 1950 wurden von eidgenössischen und kantonalen Behörden an die 40 000 Auswanderer nach Uebersee gezählt, von jenen jedoch nur ein ganz kleiner Teil den Heimweg wieder fand. Für 1930 nahm E. Perret, «Les colonies tessinoises en Californie», Lausanne 1950, allein für Kalifornien eine Tessinerkolonie von 20 000 an.

Beschäftigte nach Berufszweigen

	Männer 1900	Frauen 1900	Männer 1930	Frauen 1930	Männer 1950	Fr
Land- und Forstwirtschaft	13 918	18 458	12 674	13 298	10 458	4
Steinbrüche	529	2	1 024	1	1 146	
Industrie, Gewerbe	16 823	6 879	22 688	7 545	25 674	9
Handel, Bank, Versicherung	2 079	877	3 868	1 951	4 939	3
Gastgewerbe	1 069	929	2 068	2 481	1 727	2
Verkehr, Transporte	3 672	225	4 879	498	4 866	
Öffentliche Dienste	2 059	892	3 531	1 550	5 069	1
Hausangestellte	109	2 308	134	3 910	40	3
Tagelöhner	83	98	147	3	58	
Arbeitslose	*		*		348	
Heiminsassen	78	141	369	900	613	1

(* den Berufsgruppen zugezählt, in denen sie vorher arbeiteten)

Demgegenüber zeichnete sich bereits im letzten Jahrhundert die Gegenbewegung ab: die Einwanderung übertraf die Auswanderung schon 1870–1880, d. h. während des Baus der Gotthardbahn, dann in den Jahren unmittelbar vor dem Ersten Weltkrieg und überwiegt nun seit 1940 immer stärker. Wandergewinn 1940–1950: rund 7000 Personen.

Auswanderung

a) nach Uebersee, in runden Zahlen, pro Jahrzehnt:

1870—1889	6500
1880—1899	4300
1900—1909	5900
1910—1919	4000
1920—1929	5000
1930—1939	800
1940—1949	800

(1959 noch 14)

b) periodisch, Schweiz und Nachbarstaaten, in runden Zahlen pro Jahr:

1870— —1909	5000—6000
1930—1939	3000
seither unter	1000

Dass die Auswanderung, diese für unsern Südkanton einst so typische Bevölkerungsbewegung, zwischen den dreissiger und den vierziger Jahren zum Stillstand gekommen ist, kann unter anderem auch als Gradmesser für die steigende Industrialisierung angesehen werden und bedeutet, dass der Kanton wirtschaftlich erstarkt ist.

Landwirtschaftliche Bevölkerung, Kulturland und Zahl der Betriebe.

Zu Beginn des letzten Jahrhunderts war der Anteil der in der Landwirtschaft Lebenden über 90 %, 1900 – als das schweizerische Mittel bereits unter 30 % zu sinken begann – noch 42 % (58 000 auf total 138 638). Erst nach 1941 beginnt er stark zurückzugehen und hält sich heute mit 16 % im Rahmen des schweizerischen Durchschnitts. Diese Entwicklung drückt sich ja gleichzeitig auch in den Zahlen der «Beschäftigten nach Berufszweigen» und der «Auswanderung» aus, und der Eindruck ist wohl zutreffend, dass der Zug der Zeit für den

Tessin im allgemeinen, für die tessinische Landwirtschaft im speziellen mit Verspätung kommt.

Eine ganz eigentümliche Erscheinung ist darin zu sehen, dass bis 1930 in der Landwirtschaft überwiegend Frauen beschäftigt waren. Auch hier denkt man wieder an die Auswanderung und durchschaut nun besser das hartnäckig kolportierte Vorurteil, im Tessin arbeiteten nur die Frauen.

Hinter all diesen Zahlen stehen gewaltige Umschichtungen und schmerzliche Umstellungen im Leben der Familien, der Dörfer und Talschaften. «Es bleibt uns nichts anderes übrig, als die Entvölkerung der Bergtäler und den Niedergang der traditionellen Landwirtschaft zur Kenntnis zu nehmen, und man mag diese Entwicklung noch so sehr bedauern, umkehren lässt sie sich nicht» (Dr. G. Papa, Sekretär der tessinischen Handelskammer, an einem Vortrag in Mailand, Februar 1962).

Jedoch wäre es nicht richtig, hierin nur das Negative sehen zu wollen. Auf dem landwirtschaftlich genutzten Boden, dessen Fläche seit 50 Jahren annähernd gleich geblieben ist, so dass man ihn als konstante Grösse setzen darf, leben heute noch 40 % der im Jahre 1900 darauf ernährten Bevölkerung; der Ertrag aber ist dank besseren und intensiveren Anbaumethoden gewaltig gestiegen. «Die wenigen von heute leben besser als die vielen von Anno dazumal, was die Freunde unserer Landwirtschaft nur freuen kann», schreibt dazu die Tessiner Jubiläumsschrift.

Agrarstruktur

Kleinräumigkeit und Zerstückelung der Betriebsflächen sind die Merkmale, von denen wir schon im Kapitel «Vero Ticino» sprachen. Siedelungsgeographische und rechtliche Gegebenheiten haben sie geschaffen, Charakter und Traditionsliebe der Bewohner scheinen sie möglichst lange erhalten zu wollen. Neuerungen, wie z. B. Meliorationen und Güterzusammenlegungen, haben sich oft gegen erbitterten Widerstand der Betroffenen durchzusetzen.

Obwohl die Zahl der Landwirtschaftsbetriebe seit dem letzten Krieg auch stark zurückgeht, wie unten noch gezeigt wird, weist die Statistik für 1955 immer noch folgende sehr bescheidene Grössenverhältnisse auf:

9026	Betriebe umfassen	bis 3 ha
3079	Betriebe umfassen	3,01–10 ha
190	Betriebe umfassen	10,01–15 ha
100	Betriebe umfassen	über 15 ha

2/3 der Bauerngüter sind sehr klein, 1/3 nicht gross!

Dabei hält in der Tabelle der Parzellierungsverhältnisse der Landwirtschaftsbetriebe nach Kantonen pro 1955 («Statistisches Jahrbuch der Schweiz 1961») der Tessin mit 18 Parzellen pro Betrieb die Spitze, gefolgt vom Wallis mit 17 und Graubünden mit 16 Parzellen. Die 18 tessinischen Parzellen weisen eine mittlere Grösse von 10 a auf; die Durchschnittswerte für die Schweiz aber lauten auf 8 Parzellen von 66 a.

Güterzusammenlegung und Meliorationen

In Wirklichkeit sind auf diesem Gebiet schon gewaltige Fortschritte erzielt worden, und schon 1888 hatte man begonnen, die Katasterpläne zu bereinigen. Bis 1950 ergaben sich für durchgeführte Güterzusammenlegungen Kosten von 35 Millionen Franken, wobei die Eidgenossenschaft und der Kanton Subventionen von 85 % leisteten. Man rechnet, dass die Arbeiten noch weitere 25 Jahre und weitere 30 Millionen benötigen werden.

	Betriebe total	Parzellen total	Parzellen pro Betrieb	Durchschnittl. Parzellengrösse
1905	15 700	555 000	35	5 a
1939	15 952	321 000	20	8 a
1955	12 395	218 033	18	10 a

Die Kosten für weitere subventionierte Meliorations- und Sanierungsarbeiten schätzt die Festschrift 1953 auf 58 Millionen Franken. Der land- und forstwirtschaftliche Strassen-, Brücken- und Seilbahnbau, die Stall- und Alpsanierung, die Bewässerungsanlagen und Meliorationen verteilen sich auf unzählige Unternehmungen. Statistisch nicht so spektakulär darstellbar, bedeuten sie doch praktisch einen ebenso wirkungsvollen Beitrag zur Modernisierung und Rationalisierung der Landwirtschaft wie die Güterzusammenlegungen. Das schönste Werk der Innenkolonisation ist die Magadinoebene, heute das leistungsfähigste landwirtschaftliche Gebiet mit grossen Gemüsebaubetrieben, einst eine versumpfende, gemiedene Naturlandschaft.

Landwirtschaftliche Schule Mezzana

P. Chiesa, ein reicher Südamerika-Tessiner aus Chiasso, schenkte 1913 das herrschaftliche Landhaus mitsamt dem grossen Gutsbetrieb Mezzana im Mendrisiotto dem Kanton, damit eine landwirtschaftliche Schule errichtet werde. Es ist darüber im Kapitel «Im Mendrisiotto» schon berichtet worden. Seit ihrem Bestehen sind mehrere Hunderte geschulter Landwirte aus ihr hervorgegangen. Die Zahl der Absolventen betrug vor dem Kriege durchschnittlich 40 pro Jahr und liegt gegenwärtig bei 60.

Landwirtschaftliche Produktionszweige
FOFT = Federazione orto-frutticola ticinese

Diese Genossenschaft für Landesprodukte, eine Art Volg (Verband ostschweizerischer landwirtschaftlicher Genossenschaften, Winterthur), umfasst die Sektionen Mendrisio, Lugano, Locarno und Bellinzona. Sie erzielt einen jährlichen Verkaufsumsatz von rund 4 Millionen Franken (1959: 4,1, 1960: 3,7), einen beachtlichen Anteil des landwirtschaftlichen Ertrages neben den durchschnittlich 2 Millionen Franken des Tabakanbaus, den 5–7 Millionen Franken der Weinernte und den rund 16 Millionen Litern Milch (1960: 16,2 Millionen Liter statistisch erfassbare, d. h. besteuerte Konsummilch).

Die folgenden Zahlen von 1960 mögen einen Begriff von der Wichtigkeit einzelner Kulturen vermitteln, wenn auch zu berücksichtigen ist, dass 1960 für verschiedene ein ungünstiges Jahr war:

Tomaten	Fr. 1 138 238.—	Kartoffeln	Fr. 273 921.—
Salate	Fr. 624 836.—	Blumenkohl	Fr. 183 227.—
Trauben	Fr. 501 230.—	Pfirsiche	Fr. 21 477.—
Bohnen	Fr. 445 164.—	Erdbeeren	Fr. 20 807.—

Auffällig ist, dass es die Kastanien nur auf Fr. 31.– brachten (1952: Fr. 9163.–). Es wird sich hier nicht nur um die Auswirkung des Kastanienrindenkrebses handeln. Wahrscheinlich hat der Kastanienabsatz andere Wege genommen. Bedauerlicherweise aber fehlen über die Kastanien jegliche statistische Angaben.

Bodenbenützung 1955

Acker und Rebland	Futterbau	Wald	Alpweiden, übriges Kulturland	Total
32,0 km²	182,4 km²	781,1 km²	1102,6 km²	2098,1 km²

Den grössten Platz von der gesamten offenen Ackerfläche nimmt seit langem der Mais ein. Dem «Annuario statistico 1960» entnehmen wir folgende Zahlen für 1960:

Mais	4,899 km²	Weizen	1,062 km²
Kartoffeln	3,740 km²	Roggen	0,602 km²
Tabak	2,619 km²	Gerste	0,360 km²
Gemüse	2,261 km²		

Viehzucht und Tierhaltung

Wie auch aus der Aufteilung der Bodenbenützung ersichtlich ist, sind Milchwirtschaft, Tierhaltung und Viehzucht die tragenden Pfeiler der Landwirtschaft. In der guten alten Zeit, als fast die gesamte Bevölkerung von der Urproduktion lebte, war die Zahl der gehaltenen Pferde, Maultiere, Rinder, Schweine, Ziegen und Schafe so hoch, dass der Tessin zu den tierreichsten Kantonen gezählt wurde (St. Franscini). Auf Grund von Schätzungen – genaue Zahlen für jene Zeit fehlen – lässt sich sagen, dass im ersten Drittel des letzten Jahrhunderts die genannten Tiere auf 180 000, die Menschen auf 90 000 Häupter kamen und dass die Entwicklung eines Jahrhunderts sich anschaulich darin ausdrückt, dass die Zahlen der beiden Populationen sich heutzutage gerade umgekehrt verhalten.

Dabei liefert nun diese reduzierte Zahl der Tiere statistisch ebenso Erfreuliches wie die unaufhaltsam steigende Zahl der Menschen. Denn unbestreitbar sind die heutigen Tiere bessere Tiere als ihre Vorgänger im letzten Jahrhundert. Bei den Rindern trifft man kaum mehr Bastarde und undefinierbare Kreuzungen an; vom Gesamtbestand pro 1956 – der letzten erhältlichen Angabe punkto Rasse – von 26 766 sind noch 72 Kreuzungen, 33 Rotflecke, 6 Schwarzflecke, 16 Eringer. 99,66 % aber gehören zur wohlgeformten schweizerischen Braunviehrasse.

Wenn das Total der Milcherzeugung seit dem letzten Jahrhundert gesunken ist – in den letzten Jahrzehnten mussten beträchtliche Mengen Milch aus der Innerschweiz zugeführt werden –, so stieg dafür die Leistung der einzelnen Kühe ganz gewaltig. Rechnete man für 1833 mit 1500 kg pro Milchtier, so waren es 1921 schon 2200 kg. Das schweizerische Mittel erreicht für 1960 3280 kg.

Ein Zeichen der Erstarkung der tessinischen Landwirtschaft ist die starke Verminderung der Zahl der Viehhalter und die Zunahme der Halter grösserer Bestände an Stelle der Bauern mit 1 oder 2 Kühen. Bezeichnenderweise beginnt ab 1946 der Rindviehbestand wieder zuzunehmen. Das gleiche Jahr markiert noch in anderer Hinsicht einen Wendepunkt: Bis dahin waren immer bedeutend mehr Ziegen als Kühe gehalten worden. Von 1946 bis 1951 aber sinken jene von 36 000 auf 24 000, und ihre Zahl fällt weiterhin steil ab. Man wird beim Betrachten dieser statistisch so deutlich in Erscheinung tretenden Umkehr daran erinnert, dass die grössten Fortschritte der Güterzusammenlegung gerade in den Jahren zuvor, zwischen 1941 und 1946, erzielt wurden. Die Ziege bzw. ihr Verschwinden scheint also ziemlich genau den Stand der Rationalisierung und Modernisierung der Landwirtschaft anzuzeigen. Sie war vor allem vom Kleinbauern geschätzt worden; in der herkömmlichen extensiven Weidewirtschaft mit grossen Allmendweiden und Gemeindewäldern würde sie zwar immer noch ihr Auskommen finden. Seit man jedoch anfing, die Wälder zu pflegen, hält man dafür, dass der Schaden, den sie dort anrichtet, grösser sei als der Nutzen, den sie abwerfe. Und wo sind die Leute, die sie noch hüten und melken? Zudem lässt sich Ziegenmilch nicht verkaufen. Vorteilhafter ist es, Schafe zu halten.

Die neuesten Zahlen bestätigen die abgezeichnete Entwicklung. 1960, da der Tessin 16,2 Millionen Liter Milch erzeugte, mussten zur Deckung des Konsummilchbedarfs zum erstenmal weniger als 1 Million Liter von ennet dem Gotthard eingeführt werden.

	Rindvieh		Ziegen		Schafe	
	Halter	Stück	Halter	Stück	Halter	Stück
1946	8 611	26 659	5 826	35 996	3 200	15 123
1961	5 438	27 007	1 984	15 033	1 935	17 066

Erwähnenswert ist auch noch, dass laut «Statistischem Jahrbuch der Schweiz 1961» im Jahre 1956 der Tessin punkto Zahl der Esel mit 163 Stück an der Spitze der Schweiz mit total 359 stand, punkto Maultiere mit 224 an zweiter Stelle hinter dem Wallis mit 970, punkto Ziegen mit noch 19 564 an zweiter Stelle hinter Graubünden mit 25 370.

Weinbau

Der Produktionszweig jedoch, den die Tessiner mit grösster Leidenschaft und grösstem Stolze pflegen, ist der Weinbau. Das wärmste Rebgebiet der Schweiz erzeugte 1960 die meisten Tafeltrauben und den meisten Rotwein unseres Landes.

Alle Distrikte, vom Mendrisiotto bis hinauf zur Leventina und dem Bleniotal, sind an der Rebkultur beteiligt. Die ausgedehntesten Reblandflächen finden sich im Mendrisiotto; ertragsmässig gehen die Distrikte von Lugano, Locarno und Bellinzona voran. Die erzielten Erträge schwanken natürlich je nach Jahrgang. Die sehr flachen Kurven der Anzahl der Rebbesitzer (1940: 12 668, 1960: 11 828) und der Weinstöcke (1940: 6 112 861, 1960: 6 236 525) lassen annehmen, dass der tessinische Weinbau bereits einen optimalen Stand erreicht hat und auf der Höhe der Zeit steht. Natürlich sind immer Umstellungen und Anpassungen nötig. So ist z. B. die Zahl der blauen Nostrano-Reben in stetem Zunehmen begriffen; die der sog. Amerikanischen geht zurück. Auch auf diesem Gebiet ist die landwirtschaftliche Schule Mezzana wegweisend. Als beste Tessiner Weintraube gilt die Sorte Merlot. *R. Winkler*

VON DER INDUSTRIE IM KANTON TESSIN

Wie aus einer Untersuchung hervorgeht, die Dr. G. Papa als Sekretär der Handelskammer in Lugano vor zehn Jahren veröffentlicht hat (NZZ 739/1952), die wir, um den Restraum der Seite auszunützen, unserer Mappe entnehmen, ist die Tessiner Industrie Krisen gegenüber nicht sehr standfest, weil sie relativ *marktentfernt* ist. Eine Ebbe der Konjunktur müsste sie deshalb vor den andern Industriegebieten spüren. Eine Zählung der wichtigsten Branchen, die allerdings auf 1950 zurückgeht, der *Struktur* nach aber nicht wesentlich verändert sein wird, ergab folgendes Bild:

	Betriebe	Beschäftigte
Bekleidung	88	3254
Metalle, Maschinen und Apparate	75	2692
Uhren und Bijouterie	45	1801
Tabak	16	1029
Nahrungsmittel und Getränke	41	942
Chemie	20	823
Holz	55	702
Textilien	12	682
Papier und Karton	10	579
Steine und Erden	25	550

**

Betrachtungen eines Berner Lehrers über den Tessin

Am 17. und 18. Oktober 1942 wurde in Lugano eine Delegierten- und Jahresversammlung des Schweizerischen Lehrervereins abgehalten, zugleich und der Zeit gemäss eine Veranstaltung, die eine betonte feierliche Bindung an den Südkanton anstrebte und auch erreichte. Sie begann in Faido mit einer Ehrung Frascinis. Die Hauptversammlung vernahm ein Referat von Oberst *Edgar Schumacher* über Armee und Schule; Prof. *Guido Sganzini*, Lugano, sprach über die Scuola ticinese, Staatsrat *Lepori*, der damalige Erziehungsdirektor, und Lyceumsdirektor *Francesco Chiesa* und andere prominente Tessiner ehrten die Deutschschweizer Lehrer und Kollegen mit bedeutsamen Voten.

In das Programm dieser Veranstaltung war auch eine kurze italienische Rede des Berner Lehrers *Alfred Keller* († 1947), eines Meisters in der Beherrschung des Toskanischen wie der tessinischen Idiome, vorgesehen. Sie fand nicht mehr den nötigen Zeitraum und musste ungesagt heimgebracht werden, erschien dann aber in deutscher Sprache, textlich erweitert, im Berner Schulblatt Nr. 36/1942. Die Ergänzung vor allem war in die Adresse deutschschweizerischer Lehrer gerichtet. Einige Abschnitte passen in den Zusammenhang dieses Heftes. Man merkt da und dort, dass der Text vor 20 Jahren geschrieben wurde. Er enthält dennoch eine unverblasste Verpflichtung.

Einleitend sagte Keller in seiner nicht gehaltenen Rede: «Hundert Jahre vor dem Bund der Urschweizer traten die Bauern des Bleniotales und der Leventina in Torre zum Schwur zusammen und verjagten die italienischen Herren. Wenn aus dem Schwur von Torre kein Staat werden mochte wie später aus dem Schwur der Eidgenossen, so spüren wir doch den gleichen ungestümen Sinn für Freiheit, der sich frühe in den Tälern und auf den Höhen jenseits des Gotthards bildete. Und durch die Jahrhunderte der Untertanenzeit zieht dieser Drang nach Freiheit dahin wie ein mächtiger Strom. Als dann in der napoleonischen Zeit der Tessin entscheiden konnte, ob er zu Italien gehören wolle oder zu der Schweiz, da sprang der gefesselte Strom mit Macht zum Licht und fand im Entscheid das Wort: Liberi e Svizzeri!

Die Geschichte des 19. Jahrhunderts führt uns in die wirtschaftlichen Fragen hinein. Hier gilt es, alle südliche Romantik und Schwärmerei weit hinter uns zu tun; denn wir schauen in die Not.

Noch in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts lebten in allen Teilen des Tessins einfache, aber lebenskräftige und entwicklungsfähige Industrien. Italien hatte damals noch keine Zollschranken aufgerichtet; dem tessinischen Fabrikanten, Handwerker und dem Bauersmann standen die lombardischen Marktflecken frei offen. Man hatte zu arbeiten; man hatte zu essen; die abgelegensten Dörfer hatten ihre Schule. Bei der genügsamen Lebensweise des Volks füllten sich im Laufe eines Lebens Strumpf und Trog.

Dann errichtete Italien seine Zollgrenzen. Die Gotthardbahn wurde gebaut. Auf den ersten Blick möchten wir uns freuen. Aber die Tatsachen brachten bittere Enttäuschungen. Vor der Eröffnung der Bahn hatte ein starker Verkehr, hatten Ross und Wagen das gewerbliche Leben zwischen Chiasso und Airolo geweckt und erhalten. Die Bahn erstickte weithin das Leben auf der Strasse und in den Dörfern. So seltsam es klingen mag: die Gotthardbahn trennte den Tessin wirtschaftlich immer mehr von der übrigen Schweiz. Die Entfernung und die Bergzuschläge erhöhten die Transportkosten so stark, dass der Tessiner Industrielle, der Handwerker und der Bauer auf dem schweizerischen Markte nicht aufkommen konnten. Zwischen den Zollschranken Italiens und den hohen Bahntaxen der Schweiz wurden Industrie, Handwerk und Landwirtschaft nach und nach abgewürgt. Industrien wanderten nach Norden und nach Süden aus. In der Lombardei, im Piemont und in der Toskana, in Genf, im Aargau und anderwärts blüht heute in gut eingerichteten Fabriken, was einst dem Tessin Arbeit und ein würdiges Auskommen verschafft hatte. In weiten Räumen des Tessins aber wurde es stiller und stiller. Dörfer fingen an zu sterben. Es ist ein bitterer Gang, durch solche Landschaft zu streifen: Die Dächer stürzen ein; in den engen Gassen wuchert das Gras; alleinstehende Frauen steigen müde die zerfallenen Treppen auf und nieder, Treppen, über die einst Freud und Leid, über die einst Hass und Liebe geschritten waren. Keine Kinder singen und spielen und tanzen auf Gassen und Plätzen; keine hoffende Frau begegnet uns mehr. So sieht es unter dem blauen Himmel aus, wenn man nicht nur nach Lugano und nach Ascona fährt.

Aus solcher Lage heraus wurden die ‚Rivendicazioni' nötig, die Tessiner Begehren. Die Tessiner wollen die zu leistende Arbeit schon selber besorgen; aber äussere Schwierigkeiten von der Wucht einer höhern Gewalt sollten wir wegräumen helfen. Die politische und sittliche Haltung des Tessinervolkes sollte uns alle verpflichten.

Ein erhebender Anblick bietet sich nämlich dem näher Hinschauenden, dem näher Hinhorchenden: Mitten in den äussern Zerfallserscheinungen, mitten in einem verzweifelten wirtschaftlichen Ringen erblüht im seelischen und geistigen Raume seltsam schön und seltsam rein ein hohes Wollen und Vollbringen.

Nach langen Zeiten der Vorbereitung trat *Franceso Chiesa* mit seiner Kunst in das italienische Schrifttum ein. Er bedeutet für die italienische Kultur, was Jeremias Gotthelf, Gottfried Keller, C. F. Meyer für die deutsche, was C. F. Ramuz für die französische Kultur bedeuten. Was der Tessiner Meister in die italienische Literatur hineinträgt, zeigt wahrhaft tessinisches, wahrhaft schweizerisches Gepräge: die Zähigkeit, mit der Francesco Chiesa an der Arbeit steht, bis Gehalt und Gestalt in letzter Vollendung ineinanderklingen.

Giuseppe Zoppi † wies vielen Eidgenossen den Weg zu einer vertieften Erkenntnis seiner Heimat. Als Wissenschafter und als Schriftsteller stellte er zwischen dem italienischen und dem schweizerischen Kulturraum wertvolle Verbindungen her.

Guido Calgari, der frühere Seminardirektor in Locarno, steht als Künder tessinischer Kultur vor uns, als ein rechter Mittler im schweizerischen Raum. Ihm, dem Schriftsteller, dem Herausgeber der kulturell hochstehenden Zeitschrift ‚Svizzera Italiana', sind grosse Möglichkeiten gegeben. Wer aber heute von der wirtschaftlichen, wissenschaftlichen oder literarischen Seite her über den Tessin redet oder schreibt, der findet in Guido Calgari einen unerbittlichen Richter, der scharf zurückweist, was nicht echt ist. Wo er aber ehrliches Bemühen um seinen Tessin spürt, da wird er zum unermüdlichen, gütigen Helfer und Wegbereiter.

Mit ihm und hinter ihm schreiten oder schritten ein starkes Fähnlein von Tessinern, die aus dem gleichen Geiste heraus aufbauen möchten.

... Neben dem hohen Streben in der Literatur, in den Künsten, in den Wissenschaften; neben dem bittern Bemühen in Handel und Gewerbe beobachten wir mit Ehrfurcht die Anstrengung in der Landwirtschaft. Das Wollen und die Leistung dürfen uns freuen. Noch bleibt viel zu tun, vor allem nach der organisatorischen Seite hin. Aber der Wagen ist im Gang. Die Regierung geht voran. Die Tessiner wissen am besten, wie viele Hindernisse sie selber den Anregungen von Bern und Bellinzona in den Weg legen durch das, was man milde als «individualismo ticinese» bezeichnen könnte.

Die lückenhaften Andeutungen über das, was uns Eidgenossen zur tiefern Erkenntnis des Tessins fehlt, geben zugleich Antwort auf die Frage: Was sollte der Schweizer über den Tessin wissen? Sie lassen uns die Wünsche unserer Tessiner Freunde verstehen, wenn sie uns zurufen:

Lernt unsere Sprache!
Studiert unsere Geschichte!
Studiert unsere wirtschaftlichen Fragen!

Es ist möglich, dass manche längst fragen: Was tun die Tessiner, um uns Eidgenossen zu verstehen?

Bei geschulten und ungeschulten Menschen können wir schöne Ueberraschungen erleben.

In einem abgelegenen Winkel kam ich einst mit einem alten Manne und seinem Mütterlein zu reden. Fast sind sie auf ihre Mundart angewiesen; das Toskanische will ihnen nicht recht von den Lippen springen. Sie möchten wissen, woher ich komme. Kaum vernehmen sie den Namen ‚Bern', so geht ein Leuchten über ihre verwerchten Gesichter, und der Mann sagt: ‚Ich habe lange in Bern gearbeitet.' Still versonnen, wie vor sich hin, spricht das Mütterlein: ‚Anch' io sono stata a Berna.' Und nun legen wir Toskanisch und Tessiner Mundart hinter uns; berndeutsch reden wir miteinander, hoch am Berg, zwei Schritte weg von der italienischen Grenze. Wie wir uns trennen müssen, da wollen sich die Hände lange nicht lösen.

Zwischen dem Arbeiter und den geistig führenden Menschen steht wie bei uns eine starke Schicht, die in der Erfassung der schweizerischen Kultur noch einen weiten Weg zurückzulegen hat. Gerade die Tessiner Lehrerschaft steht da vor einer grossen und dankbaren Aufgabe.»

Es ist an uns, alemannischen Schweizern, voranzugehen.

**

Das Tessiner Schulgesetz

Am 28. Mai 1958 wurde im Grossen Rat ein neues Schulgesetz angenommen und am 1. Juli 1958 im Amtsblatt, im «Foglio officiale», veröffentlicht. Nachdem seinerzeit kein Referendum dagegen ergriffen wurde, hat es eine wohlbestandene, fast vierjährige Bewährungsfrist hinter sich.

Mit Entschiedenheit wird im Artikel 1 eine klare Uebereinstimmung des kantonalen Erziehungsgesetzes mit dem Artikel 27 der Bundesverfassung festgelegt:

«Die öffentliche Schule ist gesetzlich festgelegt, überwacht und geleitet vom Staate und den Gemeinden und stellt sich die Aufgabe, die Jugend zu unterweisen und zu erziehen (istruzione ed educazione).

Der Unterricht (l'insegnamento) soll in der Achtung vor der Gewissens- und Glaubensfreiheit erteilt werden.»

Der öffentliche Unterricht umfasst nach dem kantonalen Gesetz fünf Institutionen:

1. *La casa dei bambini*, das «Kinderhaus», in der deutschen Schweiz meist nach Fröbel als «Kindergarten» bezeichnet.

Diese Erziehungsstätten werden *auf Begehren der Gemeinden* von der Kantonsregierung, vom Consiglio di Stato, errichtet, dessen Aufsicht sie unterstellt sind. Sie nehmen Kinder zur Erziehung und zur Betreuung bis zur Schulpflicht auf.

Die Kantonsregierung kann eine Gemeinde *verpflichten*, im Bedürfnisfall eine Kleinkinderschule einzurichten. Er kann auch Case dei bambini durch Konsortien (consorzi) mehrerer Gemeinden errichten.

Auch die *privaten* Kleinkinderschulen unterstehen der Staatsaufsicht.

Der Besuch dieser Erziehungsinstitutionen ist fakultativ. Als unterste Altersgrenze gilt das erfüllte dritte Lebensjahr, als oberste sechs Jahre. Wenn Schulinstanzen ältere Kinder wegen Entwicklungsstörungen nicht in die Elementarschule aufnehmen, so haben diese Anrecht auf einen Platz im Kindergarten.

Einer Kindergärtnerin – sie gilt als Lehrerin und heisst Maestra – dürfen nicht mehr als 40 Kinder zugewiesen werden; wenn Kinder mit Speise und Trank verpflegt werden, ist die maximale Besuchszahl auf 35 reduziert.

Der Gemeinderat überwacht die Case dei bambini direkt durch den Gemeindeschulrat oder durch besondere Aufsichtsinstanzen und Visitatorinnen. Der Kanton überträgt die Oberaufsicht einer kantonalen Inspektorin, die den Schulinspektoren gleichgestellt ist. Die Ausbildung und Patentierung der Lehrerinnen der Kleinkinderschulen erfolgt (wie noch ausgeführt wird) in der besonderen Abteilung des Lehrerseminars in Locarno.

Schweizerische Anwärterinnen für eine Stelle in einer Kleinkinderschule mit auswärtigen, gleichwertigen Ausweisen können von der Regierung zugelassen werden, vor allem, wenn sie das Examen für diese Lehrstufe in Locarno nachgeholt haben. Solange sich schweizerische Bewerberinnen – seien es Laienlehrerinnen oder Zugehörige von Orden – für einen Kindergarten melden, dürfen keine Ausländerinnen angestellt werden.

Das gilt auch für private Case dei bambini[1].

In der Regel unterstützt der Staat nur *einen* Kindergarten in einer Gemeinde und in erster Linie immer den von der Gemeinde oder einem Konsortium von Gemeinden eingerichteten.

In Gemeinden, wo sich staatlich unterstützte Kleinkinderschulen befinden, können diesen die *Erstklässler* zugewiesen werden, was bedeutet, dass diese den obligaten Unterricht in der *Casa dei bambini* erhalten.

Der Kreis- oder Schularzt hat jeden Kindergarten mindestens einmal in drei Monaten zu besuchen und beim Beginn jedes Schuljahres die Kinder einer sehr gründlichen gesundheitlichen Ueberprüfung zu unterziehen.

Beginn und Dauer der Schulpflicht

In die Schulen haben alle normalen Kinder einzutreten, wenn sie bei Schulbeginn das sechste Jahr erfüllt haben oder es bis zum betreffenden Jahresende erfüllen. Wenn Kinder wegen Krankheiten oder Schwächen ein Jahr später, als vorgesehen ist, die Schule beginnen mussten, besteht für sie die Möglichkeit, nach abgelegten Prüfungen und mit der Empfehlung des Schulinspektors das Jahr im Laufe der Primarschulzeit nachzuholen.

Die Dauer des Pflichtunterrichts beträgt neun Jahre; d. h. es sind neun Jahresklassen zu besuchen.

Die Schuleinteilung der *obligatorischen Schulen* ist nach Artikel 41 die folgende:

a) die *Primarschulen*, bestehend aus den *Elementarschulen* mit fünf Klassen (Grundschule) und der Oberschule, *Scuola maggiore*, mit drei Klassen;

b) und c) aus den *Hauswirtschaftsschulen*, ein Jahr dauernd, und den *Vorberufsschulen*, die ein Jahr dauern und verteilt sind auf handwerkliche oder landwirtschaftliche Fortbildung oder auf eine als Handelsschule orientierte Abteilung.

Ueber diese Schulen, die *Scuole d'avviamento professionale*, erscheint ein besonderer Artikel.

Wo aus schwerwiegenden Gründen keine Scuola maggiore einrichtbar ist – z.B. wegen zu kleiner Schüler-

[1] Es ist dazu zu beachten, dass im Kanton etwa 30 000 Einwohner italienischer Nationalität niedergelassen sind.

zahl – können die Oberklassen den Primarlehrern überlassen werden.

Wo in grösseren Orten das Bedürfnis dafür besteht, können für schwachbegabte oder schwererziehbare Kinder *Hilfsklassen* eingerichtet werden.

Die *Lehrmittel* sind von den *Gemeinden* gratis abzugeben; diese sind verpflichtet, die Schulhäuser zu erstellen, zu möblieren und zu unterhalten.

Uebergang in die obern Schulungszüge nach der Grundschule

Kein Kind darf die Pflichtschule ohne Erlaubnis des Schulinspektors verlassen. Als schulfrei können jene Burschen erklärt werden, die nach erfülltem 14. Lebensjahr einen Lehrvertrag mit einem Landwirt vorlegen. Im weitern verlassen die Mittelschüler nach dem fünften Schuljahr die Elementarschule.

Zum Mittelschulunterricht (insegnamento secondario), der demnach mit dem sechsten Schuljahr beginnt, gehören:

I. die *Gymnasien;* eigentlich sind es Progymnasien mit je fünf Jahresklassen. Es gibt laut Gesetz fünf solche: in *Bellinzona, Biasca, Locarno, Lugano* und *Mendrisio;*

II. die anschliessende Stufe, das *Liceo* in Lugano; ein Obergymnasium folgt mit je drei Jahresklassen. Das Lyceum ist unterteilt in die als *Sezione filosofica* bezeichnete humanistische und in die *Sezione scientifica* benannte Abteilung. Beide führen in total 13 Schuljahren (5+5+3) zur eidgenössischen Matura[2];

III. die *Scuola magistrale,* das Lehrerseminar in Locarno, das vier Abteilungen aufweist und ebenso viele Patente erteilt:

1. solche für den *Kleinkinderschulunterricht,* die Case dei bambini, die eventuell die erste Primarklasse einbeziehen und zwei Jahreskurse erfordern;
2. für den *Primarunterricht,* also für die eigentliche Lehrerschulung. Zur Patentierung zugelassen werden nach dem neuen Gesetz Kandidaten, die die Primarschule (fünf und drei Jahre) und einen zweijährigen *Vorkurs* an der Scuola magistrale besucht haben und anschliessend dort vier Seminarjahre absolvierten, im ganzen also 14 Jahre in die Schule gingen, um den Elementarlehrerausweis (erstes bis fünftes Schuljahr) zu erhalten;
3. kann an der «Magistrale» das Patent als *Hauswirtschaftslehrerin* erworben werden – dies in drei Jahren, also mit einem Jahr weniger, als das Lehrerpatent erfordert;
4. auch das Patent für Lehrer an den unter kantonaler Leitung stehenden *Scuole maggiore* wird in Locarno erworben.

Die Ausbildung der Lehrer an der *Scuola maggiore,* den Oberklassen des fünften bis achten Schuljahres, ist im Grunde identisch mit jener, die zum Erwerb des Elementarlehrerpatentes (der Maestri) berechtigt. Man stellt aber an die Patentierung dieser (volkstümlich als Professori bezeichneten) Oberschullehrer gewisse Bedingungen: Ein mindestens vier Jahre dauerndes Praktikum an der Elementarschule muss vorangehen, mit einer besondern Empfehlung des Inspektors versehen; sodann haben die Kandidaten zwei je einen Sommerferienmonat dauernde Kurse an der «Magistrale» zu absolvieren, die als Einführung in eine anschliessende Prüfung für den Erwerb des Ausweises für die Wählbarkeit an der Oberstufe berechtigen. Mit dem Erwerb der Lehrberechtigung an der «Maggiore» wird der Primarlehrer – zu denen er weiterhin gehört – *kantonaler* Funktionär wie die andern Mittelschullehrer des Kantons. Zum Erwerb des beschriebenen erhöhten Grades besteht aber keine Verpflichtung zu einem ergänzenden akademischen Studium mit Abschlussausweisen, wie diese z. B. bei der Sekundarlehramtsschule an der Universität Bern oder in der Philosophischen Fakultät I oder II in Zürich oder in Freiburg erworben werden können. Das hat gewisse Folgen, auf die wir noch zurückkommen.

Es ergibt sich aus der obigen Aufzählung der Aufgaben der *Scuola magistrale* in Locarno, dass sie einen umfassenden Schulbetrieb darstellt, der vielen Aufgaben gerecht werden muss, vermehrt durch die Vorbereitungskurse und die verlängerte Lehrerausbildung (8+2+4).

Auch bauliche Anforderungen belasten hier den Kanton erheblich, und die Raumnot wird schmerzlich empfunden, wie sich aus einem Bericht der «Scuola», einer Monatsschrift der gleichnamigen liberalen Lehrervereinigung ergibt (11/1959).

IV. Kantonale Schulanstalt ist auch die Handelsschule in Bellinzona, kurz «La Commercio» bezeichnet. Sie führt fünf Jahreskurse bis zur Gewinnung des Handelsdiploms. Der Eintritt erfolgt entweder aus der absolvierten dritten Klasse der Scuola maggiore oder einer dritten Gymnasialklasse, evtl. nach dem mit Erfolg absolvierten Kurs der kaufmännischen Abteilung einer Fortbildungsschule (Scuola d'avviamento commerciale).

V. Schliesslich besteht als Mittelschule in der Gestalt eines Technikums noch die *Scuola tecnica cantonale,* die eidgenössisch, den Techniken in Biel, Burgdorf, Winterthur usw. im Prinzip gleichwertig ist, aber nur künftige Bautechniker, d. h. *Bauzeichner* und *Bauführer* und *Tiefbautechniker* ausbildet. Beide Abteilungen haben vier Jahresklassen. Die Schüler müssen nach der zweiten Klasse den Unterricht ein Jahr lang unterbrechen, um sich praktisch auszubilden. Die Eintrittsbedingungen bestehen auf der Basis von neun vorangehenden Schuljahren.

VI. *Zur Erwachsenenbildung.* Sie betrifft die Kapitel 188–206 im Tessiner Schulgesetz von 1958. Darnach können der Staat oder die Gemeinden oder beide, und beide in Verbindung mit kulturellen Gesellschaften, ausserhalb der Schulpflicht und zur Ergänzung der Schulbildung, wie es im Gesetzestext heisst, «die kulturelle Bildung des Bürgers begünstigen und die Kenntnisse über wesentliche Probleme wirtschaftlicher, sozialer, geistiger Art, die das ganze Land berühren, vermehren».

Die Schulen stellen dieser Erwachsenenbildung alle ihre Mittel zur Verfügung: Vortragsräume, Licht, Apparate usw.; die Leitung sollen Lehrer übernehmen; die Kurse werden subventioniert und in jeder Weise staatlich gefördert. Sie können mit Schulfunkprogrammen verbunden werden.

Das Erziehungsdepartement kann in Verbindung mit Fachgruppen und unter Assistenz der Verbände der Dozenten der tessinischen Mittelschulen auch *postakademische Kurse* einrichten mit dem Zweck, *die Beziehungen der akademischen Kreise* innerhalb des Kantons zu beleben. Auf der Basis der allgemeinen geistigen und wissenschaftlichen Interessen sollen die Kurse zur Mehrung und Vertiefung wissenschaftlichen Denkens beitragen und insbesondere die Kenntnis über die For-

[2] Nach einem offiziellen Bericht von 1958 hatte das Liceo rund 220 Schüler, 170 männliche und 50 weibliche, und verabfolgte 30 Maturazeugnisse.

schung innerhalb der verschiedenen Fachgebiete vermitteln.

In ähnlicher Richtung gehen auch die durch das Erziehungsgesetz vorgesehenen Begünstigungen von *italienischen Sprachkursen* für Erwachsene anderer Muttersprachen.

Schliesslich will ein weiterer Appell zur allgemeinen Bildung die *Hauswirtschaft und Frauenarbeit durch ambulante Lehrgruppen* fördern.

Staatlich geförderte Kurse in *angewandtem Zeichnen* und in Verbindung mit gewerblichen Arbeiten sollen das Können, den Geschmack und die Qualität der kunstgewerblichen und handwerklichen Arbeitsleistungen steigern.

Das alles sind rechtliche Fundamente verpflichtender und anregender Art, die den Begriff der Erziehung und der Verbreitung der Bildung über die traditionelle Schulung hinaus erweitern und indirekt deren Ansehen und jenes der Lehrerschaft zu vermehren geeignet sind.

VII. Ein Bericht über die *gewerblichen Fortbildungsschulen*, Scuole d'avviamento professionale, die als neuntes obligatorisches Schuljahr eingeführt sind, wird von zuständiger tessinischer Seite verfasst.

*

Das Gesetzeswerk hat, abgesehen von seinen vielen Verbesserungen und Fortschritten, vor allem das Ziel, die rechtlichen Bestandteile, die vorher auf fast unübersehbare Einzelerlasse verteilt waren, zu einer schönen und geschlossenen Einheit zusammenzufassen. Einzelne Kapitel daraus:

Starke Stellung des Kantons, des «Staates»

Die Tessiner Schulorganisation gibt den Inspektoren – sie sind vollamtliche kantonale Funktionäre – eine bedeutende Stellung: Sogar die vorgeschriebenen Schulreisen unterstehen ihrer Genehmigung, abgesehen von der Bedeutung ihrer Gutachten in sehr vielen Angelegenheiten, indem sie die Verbindung zwischen Departement, Lehrer, Eltern und zu den Gemeinden herstellen.

Bedingungen für die Wahl eines Inspektors sind eine erfolgreiche Schulpraxis in der Primar- und Oberstufe von mindestens sechs Jahren, das Patent für die Scuola maggiore, entsprechende oder höhere Ausweise.

Die bedeutende Stellung der Inspektoren hängt damit zusammen, dass die Tessiner Schulen vor allem kantonale Schulen sind. Die Gemeinden haben hauptsächlich Pflichten in bezug auf die Schulhäuser und ihre Einrichtungen. Sie können die Lehrerinnen der Kleinkinderschulen und die Elementarlehrer wählen (nur diese), die ihrerseits nicht Gemeindevorsteher oder Gemeinderäte werden können. (Dem Grossen Rat können sie angehören.) Die Lehrerbesoldungen aber – mit Ausnahme bescheidener eventueller Ortszulagen – entrichtet der Kanton.

Die Wiederwahl der Lehrer

findet stillschweigend alle sechs Jahre statt, sofern innert dem festgelegten Termin keine Einsprachen erfolgen. Das erste Schuljahr ist Probejahr; ohne Einwände absolviert, gilt der Sechsjahreturnus auch für Anfänger.

Verheiratete Lehrerinnen sind nicht wählbar und verlassen den Unterricht mit der Heirat. Ausnahmen können für Witwen, geschiedene oder gesetzlich getrennte Frauen oder in Fällen erfolgen, da der Ehemann dauernd invalid wird und eine Arbeitserlaubnis im Interesse der Familie geboten ist.

Die Schülerzahlen der Primarschulen

Das Gesetz bestimmt, dass die Schülerzahl nicht unter 25 und nicht über 35 steigen soll.

Wenn wegen zu kleiner Schülerzahlen, trotz versuchter Bildung von Schulgenossenschaften, sog. Consorzi, zwischen mehreren Gemeinden, eine Schule mit normalen Schülerzahlen nicht möglich ist, kann die Regierung die Eröffnung einer Elementarschule mit mindestens 10 Schülern gestatten.

Die Scuole maggiore sollen nicht unter 15 Schüler zählen, wenn diese aus einem Schulort stammen, und nicht unter 20, wenn es sich um vereinigte Klassen aus mehreren Orten handelt. Nicht über 30 sollen in Mehrklassenschulen der Oberstufe gemeinsam unterrichtet werden und nicht über 35 in Einklassenschulen.

Wo nur wenige Schüler der Oberstufe vorhanden sind, können sie den Elementarlehrern zugewiesen werden.

Nomadenschulen und Erwachsenenbildung

Zwei beachtliche Besonderheiten findet man im Schulgesetz: ausführliche Bestimmungen über die *Nomadenschule* und eine bemerkenswerte Vorsorge für die *Erwachsenenbildung*.

Die Eigenart der tessinischen Landwirtschaft zwingt manchen Bauern, mit der beweglichen Habe gegen die Alpen hinaufzusteigen und im Herbst wieder herunterzukommen. Das bedingt öfters, dass Kinder in ein Schulgebiet geraten, das nicht in ihrer Domizilgemeinde liegt.

Solchen Umständen muss das Gesetz Rechnung tragen wie auch der Tatsache, dass Gemeindefraktionen gelegentlich in der Nähe leicht erreichbarer Schulorte liegen, indessen die Schule der politischen Gemeinde weiter entfernt ist.

Man spürt den entsprechenden Bestimmungen deutlich eine vielfältige Erfahrung auf diesem Gebiete an. Wenn auch die häufige Beschränkung der Schulzeit auf neun Monate und so die drei Monate zusammenhängender Sommerferien die Komplikationen manchen Ortswechsels aufheben, so will das Gesetz doch soweit möglich verhindern, dass Eltern ihre Kinder nicht in die Schule gehen lassen, weil sie keinen praktikablen Schulort zur Verfügung haben.

Der Religionsunterricht im Schulgesetz

Der einzige Artikel, der sich damit befasst, geht gar nicht an das Problem heran, sondern verhinderte, dass durch Diskussion ein Eisen heiss wurde und einem Referendum Auftrieb hätte geben können. Die Lösung wird auf die lange Bank geschoben durch den folgenden Text des Artikels 24: «Die Regelung des religiösen Unterrichts wird durch ein Sondergesetz geordnet (disziplinato), das dem Referendum untersteht, oder durch einen nur diese Materie betreffenden Artikel zum Schulgesetz. Solange ein solches Dekret nicht erlassen ist, bleibt das ganze Gebiet durch die gesetzlichen Entscheide geordnet, die jetzt in Kraft sind.»

Darnach gilt die an sich einwandfreie Richtlinie, dass der Religionsunterricht in den öffentlichen Schulen Aufgabe der Träger der Konfessionen ist.

Eine Schwäche in der Schulorganisation

hat das Gesetz nicht behoben. Die Oberstufe der Primarschule, die Scuola maggiore, muss ohne Differenzierung

nach Schulungszielen und Begabung alle Schüler aus der Elementarschule ohne Ausnahme weiterführen, mit Ausnahme jener, die in eines der fünf Gymnasien übergehen. Es ist einleuchtend, dass vor allem in den örtlichen Agglomerationen, von denen her die Gymnasien leicht zu erreichen sind, die meisten Schüler bzw. deren Eltern dorthin drängen und faktisch schwer abzuweisen sind. Die Wirkung für die Gymnasien wie für die «Maggiore» liegen auf der Hand. In einer der «Scuola» vom April 1962, Heft 4, wiedergegebenen Diskussion zum Thema werden die Uebelstände sehr deutlich festgehalten. Wohl verzichteten die Votanten und die Versammlung auf die in Rede stehende *Wiedereinführung* der Aufnahmeprüfungen ins Gymnasium. Sie bieten praktisch keine Auswahlverbesserung. Deshalb fordert man kleinere Klassenbestände und dass jeweilen am Ende des ersten und zweiten Schuljahres der Mittelschule jene Schüler unerbittlich in die «Maggiore» versetzt werden, deren Begabung und Leistung den oberen Gymnasialklassen nicht zu entsprechen vermag. Man sagt: «Das Gymnasium soll nicht in die Gefilde der ‚Maggiore' hineindringen!» Offenbar ist und muss das unter den gegebenen Umständen der Fall sein.

Solche Klagen sind unvermeidlich. Man trifft sie z. B. in der Nummer 1, 1948, der seither im Erscheinen sistierten «Unione magistrale», der Zeitschrift der Sektion Tessin des SLV, auf Grund eines ausführlichen Zirkulars des Erziehungsdepartements.

Lösungen gibt es nicht aus Verschiebungen und Verlagerungen der Anforderungen, sondern nur durch die Einführung mindestens *eines neuen Bildungszuges*, dem ein Geleise zur Verfügung steht zwischen der obern Klasse der Primarschulen – mit mittleren und schwächeren Schülern – und der Mittelschule – mit Schülern, die im Hinblick auf die Weiterschulung ausgewählt werden.

Es gibt genug Gründe dazu:

In einem redaktionellen Bericht im «Educatore» (Nr. 2, 1959) wird amtlich festgestellt, dass die Ausbildung der Absolventen der «Maggiore» im Französischen unzureichend ist, dies wegen der mangelnden Ausbildung der nur mit Primarlehrerbildung versehenen Lehrer der Oberstufe. Man hat deshalb in der kantonalen Geschäftsprüfungskommission den Vorschlag gemacht, ambulante Fachlehrer des Französischen mit je zwei Wochenstunden pro Klasse in die «Maggiore» zu delegieren, ein Vorschlag, den die Inspektorenkonferenz mit Recht abgelehnt hat.

Wenn es nun mit dem Französischunterricht nicht besser steht und stehen kann, lässt sich leicht ausrechnen, dass für die Vermittlung der viel schwierigeren deutschen Sprache alle Voraussetzungen fehlen. Es muss hier mit der Zeit wohl eine Lösung gefunden werden, dem Verfahren ähnlich, das seit mehr als einem Jahrhundert für den Französisch- und auch für den Italienischunterricht an den deutschschweizerischen gehobenen Stufen der «Volksschule» besteht, in denen zwischen oberen Primarklassen und ausgesprochenen Mittelschulen mindestens eine gehobene Stufe mit Abschlusscharakter eine den Bedürfnissen und Begabungen angemessenere Auswahl der Schüler zulässt. Gleichzeitig muss auch eine entsprechende *differenzierte* Ausbildung der Lehrer dieses «Schulzuges» nach der sprachlichen wie der mathematischen Seite erfolgen.

Vermehrte Sprachkenntnisse sind keine Gefahr für die Eigenkultur. Nur die gute Ausbildung im Deutschen und Französischen erlaubt es z. B., dass die längst, schon vor 150 Jahren, totgesagten rätischen Idiome unter denkbar ungünstigen Verhältnissen sich mit erstaunlicher Kraft und Lebendigkeit erhalten.

Auch der selbstverständlichen Italianità des Tessins bringt Beherrschung der sprachlichen *Umwelt* keine Gefahr, viel eher das Gegenteil. *Sn*

Das neunte obligatorische Schuljahr im Tessin

Dr. *Antonio Scacchi*, Direktor der beruflichen Vorbereitungsschule und der Lehrlingsschulen in Lugano, der *Scuola di avviamento e dei corsi per apprendisti* – nebenbei Mitglied des ZV des SLV als Vertreter der Sektion Tessin –, wurde ersucht, über die vielartigen Möglichkeiten zu berichten, mit denen das im vorstehend beschriebenen Schulgesetz geforderte neunte obligatorische Schuljahr erfüllt werden kann.

Der unserseits übersetzte Bericht lautet:

Die Schüler, die in normaler Weise die vorgesehenen Klassen der Primarschulen, d. h. der fünf Klassen der Elementar- und der drei Klassen der Oberschule – der Scuola maggiore – absolviert haben, müssen sich für das neunte obligatorische Schuljahr bei der Leitung der beruflichen Vorbereitungsschule, bei der «*Scuola di avviamento professionale*», einschreiben. Es geschieht dies während der zweiten Hälfte des achten Schuljahres, nachdem die Schüler vorher einzeln und im Beisein der Eltern und ihres Lehrers durch Beamte der kantonalen Berufsberatung persönlich orientiert worden sind.

Wie ihr italienischer Name aussagt, lenkt sie als neuer, dritter Schultyp auf die Ausübung eines Berufes hin. Sie verteilt sich deshalb auf Abteilungen mit getrenntem Unterricht. Zurzeit bestehen folgende Gruppen:

Metalle, geltend für alle einschlägigen Berufe;
Gestein (pietra) betrifft Bauberufe;
Holz: Schreiner und verwandte Berufe angehend;
Zeichner: Hoch- und Tiefbauzeichner, Grundbuchzeichner (Landvermesser), Maschinenzeichner, Graphiker;
Ernährungsbranche: Metzger und Wurster (salumieri), Bäcker, Konditoren, Köche, Servierpersonal usw.;
Typographen;
Schneiderinnen und Schneider und verwandte Berufe;
Haar- und Hautpflegeberufe (Coiffeure usw.).

Der Wochenplan dieser Schulen zählt neun Stunden für die Fächer, die *allgemeiner Bildung* dienen: dem Rechnen, der Buchhaltung, Muttersprache, Geschichte und Staatsbürgerkunde. Dem *Zeichnen* – dem geometrischen oder projektiven, dem Schriftenzeichnen oder -malen – sind zehneinhalb Stunden gewidmet. Der Werkstättenarbeit sind zehn Stunden reserviert und drei der speziellen Berufskunde.

Neben der Erfüllung des neunten Schuljahres durch diesen neuen Schultypus gibt es eine ganze Reihe weiterer Möglichkeiten, der Schulpflicht in einem neunten Schuljahr Genüge zu leisten: Die Scuola d'avviamento kann z. B. ersetzt werden durch den Besuch des Vorkurses der Handelsschule (*Scuola d'avviamento commer-*

ciale), die künftige Verkäufer- und andere kaufmännische oder Verwaltungspersonalschulung vorbereitet. An Stelle der handwerklichen Uebungen sind hier Handelsfächer eingesetzt, dazu je vier Stunden Fremdsprachunterricht in französischer und deutscher Sprache.

Ausnahmsweise kann das neunte Schuljahr auch durch die *Wiederholung der letzten Klasse der «Maggiore»* ersetzt werden, dies seitens jener Schüler, die das Abschlussexamen dieser Schulen nicht bestanden haben. Für diese Wiederholung ist die Bewilligung des Erziehungsdepartementes einzuholen.

Das neunte Jahr kann auch im *Gymnasium* erfüllt werden oder durch den Uebertritt aus der achten Primarklasse in eine der Leistungsfähigkeit des Schülers angepasste Gymnasialklasse.

Mädchen können das neunte Jahr durch Besuch des Gemeindevorkurses im Rahmen der örtlichen Frauenarbeitsschulen bestehen. An diesen kommunalen Vorkursen wird Französisch als Fremdsprache gegeben und – soweit es Vorbereitungsabteilungen für die Handelsschule gibt – auch Deutsch.

Im weitern erfüllt auch der Vorkurs des kantonalen *Technikums* in Lugano die Rolle der neunten Klasse oder auch der Vorkurs der kantonalen *Handelsschule* in *Bellinzona*, ebenso der Vorkurs der *Lehramtsschule*, der «Magistrale» in *Locarno*. An diesen drei genannten Schulen wird Französisch und Deutsch gelehrt.

Schliesslich kommt auch der Vorkurs der Kunstgewerbeschule in Lugano in Frage (mit Französischunterricht), als *«Centro scolastico per le industrie artistiche»* bezeichnet, oder die ebenfalls kantonale Gewerbeschule in Bellinzona (*Scuola d'arti e mestieri*) mit je drei Wochenstunden französischem und deutschem Sprachunterricht.

Endlich leistet auch die kantonale landwirtschaftliche Schule in *Mezzana* denselben Dienst (Fremdsprache ist dort nur Französisch).

Schulen beruflicher Vorlehre, wie sie eingangs beschrieben wurden, bestehen, auf die verschiedenen Kantonsgebiete verstreut, ihrer elf und dazu vier für kaufmännische Berufsvorbereitung.

Das Schulgesetz hält strenge darauf, dass ein begonnenes neuntes Schuljahr auch dann regulär beendet wird, wenn ein Schüler im Verlaufe des Kurses das 15. Altersjahr erreicht.

A. Scacchi

Zum Rücktritt Camillo Bariffis, eines sehr beachtenswerten Tessiner Pädagogen

Nach achtjähriger Tätigkeit als Schuldirektor der Stadt Lugano trat Dr. *Camillo Bariffi* Ende 1958 von seiner Tätigkeit zurück. Auf seine segensreiche Tätigkeit zurückblickend, arbeitete er anschliessend einen ausführlichen, reichillustrierten und dokumentierten Bericht über seine Direktionszeit aus, eine Quelle für anregende Betrachtungen zum Schulbetrieb einer lebendigen, fortschrittlichen Stadt, verfasst von einer Persönlichkeit, deren Wirken im Dienste eines denkbar besten *Elvetismo* weit über die Stadt seiner Wirksamkeit und seinen Heimatkanton in die ganze Schweiz ausstrahlt.

Diesem «Rapporto finale del direttore Camillo Bariffi al lodevole Municipio della città di Lugano» entnehmen wir den Stoff für die nachfolgenden Berichte zum städtischen Schulwesen.

Vorher sei aber vom Verfasser der zitierten Schrift persönlich die Rede:

Camillo Bariffi wurde nach dem «Lexikon der Pädagogik» (Francke AG, Bern; 3 Bde) am 7. September 1893 in Lugano geboren. Er verdankt seine besonders glückliche und starke Stellung im Tessin seinen Geistesgaben und seiner Schulung, seinem energischen wie liebenswürdigen Charakter. Aber dazu kommt ein weiterer Faktor: sein Herkommen. Der Vater war ein angesehener Luganese. Seine Mutter aber, deren hundertster Todestag kürzlich Anlass zu einer seltenen Feier in Lugano gab, *Clelia Bariffi-Bertschy*, war Deutschschweizerin, in Zofingen beheimatet und eine zu ihrer Zeit hochangesehene Pädagogin. Nachdem sie, erstaunlich jung, als Erzieherin im Auslande praktiziert hatte, kam sie schon mit 16 Jahren nach Lugano, wo sie später, von 1892 bis 1910, ein Töchterinstitut leitete, das unter dem Namen Bariffi-Bertschy grossen Ruhm erwarb. Als zu dem erwähnten Zentenarium die noch lebenden früheren Schülerinnen des Instituts eingeladen wurden, kamen 60 nach Lugano, um ihrer Erzieherin feierlich zu gedenken. Im 88. Lebensjahr stand die älteste. Der Anlass weckte mehr als lokales Interesse, und im «Educatore» (3/4, 1961, 103. Jahrgang) erschien eine längere illustrierte Studie dazu.

Kein Geringerer als Francesco Chiesa schrieb zu dieser Gelegenheit die folgenden, allgemein beachtenswerten Zeilen:

«Aus dem Boden ihrer Heimat brachte sie einige der besten Eigenschaften der transalpinen Schweiz mit: unermüdliche Schaffensfreude, Tatendrang, Organisationstalent, was alles in ihr sich zu einer unauswechselbaren Persönlichkeit formte. Ihr praktischer Sinn wurzelte in tiefgründiger Geistigkeit; ihre Energie war mit grosser Güte verbunden; ihre Arbeitsweise fügte bemerkenswerte Formen lieblicher und frohmütiger Art zusammen. Sicher war ihr Urteil über das Schöne moralischer und künstlerischer Art. Sie erspürte und liebte ihre Wahlheimat tief, sie konnte erraten, aufnehmen, überzeugen, empfangen und um sich herum ein heiteres Klima schaffen und allen als Beispiel konstanter, gleichschwebender geistiger Jugend leuchten.»

Auf diesem Hintergrund wuchs das pädagogische Talent des Sohnes, des ältesten von dreien, die sich alle in angesehenen Stellungen bewähren. Durch viele, lange Besuche bei den Grosseltern in Zofingen beherrschte Camillo Bariffi die deutsche Schriftsprache und das Schweizerdeutsche mühelos; seine Studien bei Bovet und Claparède in Genf, die er mit dem Doktorat abschloss, seine Tätigkeit als Assistent in Rom bei De Sanctis und viele Reisen vermehrten seinen schon durch das Herkommen weiten internationalen Horizont. Wo und wann im Tessin etwas Gutes und Edles Form und Gestalt annimmt, findet man seit Jahrzehnten Bariffis Namen dabei, sei es als kantonaler Führer der Pfadfinder, sei es, dass er nationalen und internationalen pädagogischen Freundschaftstreffen und unzähligen anderen kulturellen Veranstaltungen vorstand. Er hat systematisch ausländische Lehrergruppen in die Schweiz eingeführt und dafür gesorgt, dass sie gut aufgenommen

wurden im Lande, sein Ansehen in andern Ländern mehrend, indem sie seines besten Geistes Hauch verspürten und etwas davon mitnahmen.

Er gehört zum Kreise derer, die für das Pestalozzidorf in Trogen sorgen. Mit Ugo Canonica, Giuseppe Mondada, Cleto Pelanda, Guido Rivoir ist er bei der International «Golden Book Enzyclopädie», einem Jugendschriftenwerk, beteiligt. Er war Redaktor der Pfadfinderzeitung «La Scolta» und des Pestalozzi-Schülerkalenders der Pro Juventute in italienischer Sprache. Für die Schweizerhilfe hat er eine gutbelegte italienische Pestalozzi-Monographie für die tessinische Jugend verfasst. Im SLV wirkte er als weiser Mentor der Tessiner Sektion des SLV in Kommissionen und im Zentralvorstand.

Und nun, so wünschen seine Landsleute und seine vielen treuen Freunde, denen er stets Treue mit Treue vergalt, möge er sich noch lange seiner guten Gesundheit erfreuen und seiner engeren und weiteren Heimat noch manchen guten Dienst erweisen können. *Sn*

Aus dem Schulwesen Luganos

Einige schulstatistische Notizen

In den vier Schulhäusern Luganos – einer Stadt von 20 000 Einwohnern –, im Centro, im Molino Nuovo, Besso und Loreto, werden rund 1800 Schüler unterrichtet; davon sind rund 400 Kleinkinderschüler. Die Zahlen für alle Abteilungen bleiben ziemlich stabil. Auffallend ist nur die relativ starke Zunahme der Besucher der Case dei Bambini, die auch zum offiziellen Schulwesen gehören; sie zählen rund 400 Schüler gegenüber rund 1000 der fünf Primarklassen. Die Entlastung des Elternhauses, die durch diese Erziehungseinrichtung des Staates erfolgt, ist hier besonders wirksam, indem die Kinder von 9 bis 16 Uhr ohne Unterbruch im «Kindergarten» bleiben und dort mittags verpflegt werden. (Es gibt auch private Kinderasyle meist konfessionellen Charakters.)

Auch die Schülergesamtzahl der *Scuole maggiore* hat zunehmende Tendenz, offenbar infolge Rückstellungen aus dem Gymnasium. Es ist darüber mehr im Aufsatz über das Schulgesetz zu lesen.

Sehr interessant sind die Zahlen über das *bürgerliche* Herkommen der Schüler. Ohne dass im Laufe der acht Berichtsjahre irgendwelche auffallende Verschiebungen eingetreten wären, sind von den 1779 Schülern des letzten von der Statistik erwähnten Jahrganges 1958/59

317 Bürger von Lugano,
605 Bürger aus andern Gemeinden des Kantons Tessin,
197 Schweizer aus andern Kantonen,
226 Italiener, also ein Achtel, im Verhältnis zu den Tessinern ein Viertel.
30 sind Bürger anderer Länder, eine Zahl, die für den Fremdenort recht klein erscheint.

Die Klassen sind meist gemischt und zählen im Durchschnitt 28 bis 30 Schüler.

Das Schuljahr beginnt immer im September und schliesst im Juni, unterbrochen von Weihnachts- und Osterferien. Es dauert demnach 10 Monate; 9 Monate ist sonst die übliche Regel.

Die ersten Primarklassen haben 26 Wochenlektionen, die 2. bis 5. Klasse je 28, die Oberklassen (Maggiore) 32. Die «Maggiore» beginnen den Unterricht um 8.00 Uhr morgens (bis 11.30 Uhr) und enden nachmittags um 16.00 oder 16.30 Uhr; die Primarklassen werden um 8.30 Uhr geöffnet.

Gesichtspunkte der Zukunft betreffen die Frage der Fusion der umliegenden politischen und Schulgemeinden mit Lugano, aus dem immer mehr Familien in die Nachbarschaft ausziehen, indes die Räume der Stadt immer mehr mit geschäftlichen oder öffentlichen administrativen und dem Verkehr dienenden Gebäuden belegt werden[1]. Die Stadtschulhäuser sind nach den Gesichtspunkten des 19. Jahrhunderts als Palazzi gebaut und in repräsentative Zentren gestellt worden. Heute ist zu bedenken, dass die Schulen aus den Zentren weg an die Peripherien der grösseren Orte aufzustellen sind, wo sie Umgelände, Stille und gute Luft haben. Die Distanzen spielen in Anbetracht der heutigen Verkehrsmittel keine ausschlaggebende Rolle mehr.

Den Eindruck über die Schulen Luganos umschreibt ein italienischer Pädagoge, Professor *Luigi Volpicelli* von der Universität Rom, nach eingehenden Schulbesuchen in der Stadt treffend und nüchtern: «Qui la scuola si fa sul serio e voi insegnate a lavorare» – Hier wird die Schule ernst genommen, und ihr lehrt arbeiten.

Zur Schulhygiene

Interessante Zahlen, die zu Vergleichszwecken nützlich sind, bringt der «Rapporto» Bariffis über gesundheitliche Verhältnisse. Er stellt durch den Schularzt fest, dass die leibliche Konstitution der Schüler ständig besser wird. Im Jahre 1929, als der Schulärztliche Dienst in Lugano begann, wurden 14,2 % der Schüler als schwächlich bezeichnet. Diese Zahl ging konstant zurück und sank auf 4,2 % (1955/56). Der Schularzt schreibt sie den besseren Wohnbedingungen zu, dem vermehrten Aufenthalt im Freien, den Spielplätzen, den Ski- und Schwimmkursen und dem Besuch der Sommerkolonien. Auch die Verminderung der Virulenz der Infektionskrankheiten trägt vieles zur Verbesserung des körperlichen Zustandes bei. Zur Kontrolle des gesundheitlichen Zustandes der Kinder wäre die Anstellung einer speziellen Schulschwester dringend zu empfehlen. Dasselbe Bedürfnis gilt auch anderswo in grösseren Agglomerationen. Die Heilgymnastik hat sich gut entwickelt, rund 12 % der Schüler benützen sie. Wegen ungenügender körperlicher Entwicklung werden 11 % bis 4,2 % der Schulneulinge zurückgestellt.

Anders, als im neuen Schulgesetz vorgesehen, will der Schularzt auf Grund seiner und allgemeiner Erfahrungen den Schulanfang auf das erfüllte siebente Jahr verlegen; zum mindesten sollte man es durchsetzen, dass das sechste Jahr auf Ende August erreicht sein müsste. (Das gesetzliche Mindestalter von sechs Jahren muss jetzt bei Schuleintritt im Herbst erfüllt sein oder bis zum Ende des betreffenden begonnenen Schuljahres erreicht werden.)

Einer Anregung von Prof. Camillo Bariffi aus der Zeit, da er noch Gymnasiallehrer war, Folge gebend, wurden seinerzeit Elternabende eingerichtet. Ihnen hat vor allem

[1] Die Agglomeration Lugano umfasst: Castagnola, Viganello, Pregassona, Canobbio, Savosa, Porza, Massagno, Breganzona, Sorengo, Gentilino, Pambio, Noranco, Pazzallo und Paradiso.

der kantonale Dienst für psychische Hygiene wertvollen Inhalt gegeben. Von diesem schulpsychologischen Dienste her kamen die meisten Zusammenkünfte, vom Schulpsychiater geleitet, mit den Eltern zustande. Er hofft, dass mit der Zeit vermehrte Systematik und Erfahrung diesen Dienst belebe und dass sich in Lugano eine «Kernzelle» einer Vereinigung oder eines Komitees bilde, das die Tätigkeit im Sinne der *Schweizerischen Gesellschaft für mentale Hygiene* auf den ganzen Kanton ausweite.

Auch den *Ferienplätzen* für Sommer und Winter gilt die Sorge der Schulbehörden. Für einzelne erholungsbedürftige Schüler drängt sich ein *permanentes Heim* in den Bergen auf.

Wichtig ist das *Schwimmen*. «Alle unsere Schüler müssen unbedingt schwimmen können», steht kategorisch und zu Recht im Bericht. Da der See aber zu kurze Zeit benützt werden kann, sind Schwimmbecken mit vorgewärmtem Wasser unerlässlich.

Alle gestreiften Bestrebungen bezeugen den aufgeschlossenen Geist, in dem Dr. Bariffi gewirkt hat – wohl unterstützt von Volk, Behörden und Kollegenschaft. Man sah oder sieht die Entwicklung voraus und handelt im Sinne der Pfaderdevise: Allzeit bereit. **

Zum 70. Geburtstag von Walter Guyer

Am 27. August feiert in Meilen am Zürichsee Prof. Dr. Walter Guyer, der bekannte Pädagoge und ehemalige Direktor des Zürcher Oberseminars, seinen 70. Geburtstag. Zu diesem Feste gratuliert ihm die grosse Gemeinde seiner ehemaligen Schüler und der Leser seines bedeutungsvollen pädagogischen Werkes aufs herzlichste und wünscht ihm noch viele Jahre der fruchtbaren Tätigkeit.

Wer ist der Jubilar? Ein Vertreter der besten pädagogischen Tradition Zürichs, möchte man sagen, und dies in mehrfacher Hinsicht. Um mit einem Aeusserlichen zu beginnen: Walter Guyer, der am 27. August 1892 in Zürich-Hirslanden geboren wurde, ist ein «Küsnachter». Er durchlief das Lehrerseminar in Küsnacht in den Jahren 1908 bis 1912. Er war Primarlehrer in Winterthur, Niederweningen und Horgen und Sekundarlehrer sprachlicher Richtung in den beiden Sekundarschulhäusern, die jedem alten Stadtzürcher vertraut sind, im «Hirschengraben» und im «Linthescher». Von Horgen aus, wo er neun Jahre lang gewirkt hat, besuchte Primarlehrer Guyer in den Jahren 1916 bis 1920 die Zürcher Universität. Psychologie, Philosophie und Geschichte (bei Gagliardi) waren seine Hauptfächer, und bei G. F. Lipps schloss er sein Studium mit einer Dissertation über die Tonempfindungen ab. Vierzehn Jahre seines Lebens hat er allerdings ausserhalb seines Heimatkantons verbracht. Als 36jähriger nahm er eine Stelle als Seminarlehrer in Rorschach an, zehn Jahre später wurde er Leiter der Sekundarlehramtsschule in St. Gallen, und noch einmal zwei Jahre später übernahm er die Direktion des Kantonalen Lehrerseminars Basel-Stadt, einer Schule, welche nicht nur die Primarlehrer für diesen Kanton ausbildet, sondern auch die pädagogische Ausbildung aller übrigen Lehrerkategorien, einschliesslich der Mittelschullehrer, vermittelt.

Inzwischen hatte das Zürchervolk in der Volksabstimmung von 1938 der Neuordnung seiner Lehrerbildung und der Errichtung eines kantonalen Oberseminars zugestimmt, und im Herbst 1942 wurde die neue, alle Primarlehramtskandidaten des Kantons zusammenfassende Schule, die im Rechberg untergebracht war, mit dem ersten Vorkurs eröffnet. Direktor Guyer war sein Leiter. Im Frühling darauf stiessen die Unterseminaristinnen und -seminaristen von der Töchterschule und von Küsnacht hinzu, und so konnte Guyer den ersten der 15 Hauptkurse des Oberseminars eröffnen, die ihm zur Leitung anvertraut waren. Der Verfasser dieser Zeilen war selber unter den eintretenden Unterseminaristen, und er erinnert sich noch genau an die Feier in der Wasserkirche: Küsnacht lieferte dazumal 40 Kandidaten, die Töchterschule knappe 20 Kandidatinnen, dazu kamen etwa 15 «Vorkürsler», insgesamt wenig mehr als 70 Oberseminaristen ... Die Feier war von froher Erwartung erfüllt. Obwohl die Verhältnisse in Küsnacht unglücklich gewesen waren, war die Begeisterung für die neue, erweiterte Lehrerbildung gross, und unter den Kandidaten war kaum einer, der nicht von der grossen Bedeutung der Aufgabe durchdrungen war, auf die es sich nun im Oberseminar vorzubereiten galt. Die Rede Guyers beeindruckte uns tief, und der Verfasser erinnert sich wiederum, dass er sich fragte, ob er wohl auch einmal so schöne und wahre Gedanken ganz aus eigener Kraft zu denken und auszusprechen vermöchte. In Guyers Ansprache leuchtete schon etwas von jener Höhe der Betrachtungsweise und von dem tiefen sittlichen und patriotischen Ethos durch, die seine ganze Pädagogik kennzeichnen, von einer Sittlichkeit, die sich nicht in Pflicht erschöpft, weil sie in Liebe und Glauben aufgehoben ist, und von einem Patriotismus, der nichts Unechtes hat, weil er aus einer ins Soziale ausgemünzten Sittlichkeit lebt.

Damit aber wird sichtbar, warum Guyer in einem tiefern Sinne als Vertreter echtester zürcherischer pädagogischer Tradition gelten kann. Sein pädagogisches Werk hat die Offenheit der zürcherischen Aufklärung und Aufgeklärtheit, die seit Thomas Scherr dem Zürcher Volksschulwesen das Gepräge gegeben hat. Bei aller Erkenntnis der zerstörenden Kraft und der chaotischen Natur des Ungeistes hat Guyers Pädagogik nichts Finsteres und Pessimistisches: Er stellt in seinem System dem Ungeist das Geistige entgegen, das im

Menschen als Sittlichkeit, Liebe und Glaube wirkt, das den Weg zum Transzendenten sucht und in Momenten der Begnadung seinen Zugriff erlebt. Guyers Menschenbild ist massgeblich von Pestalozzi beeinflusst: den «Kräften des Kopfes» entspricht in seiner Psychologie das Denken, denjenigen der «Hand» das «Schaffen» und denjenigen des «Herzens» das sittliche «Handeln» mit seinem Organ, dem Gewissen. Was Pestalozzi lange vor Freud und Adler als die «sinnlich-tierischen Kräfte im Menschen» bezeichnet, das nennt Guyer das «Tun der Natur» im Menschen und seine «biologischen Kräfte». Seine Unterscheidung von Bildung und Erziehung geht aus dieser Anthropologie hervor: Bildung verwirklicht sich im Denken, im praktischen Schaffen und im ästhetischen Gestalten, Erziehung aber in der Dimension des Sittlichen und Religiösen. Doch diese Skizze von Guyers Pädagogik wäre unvollständig, erwähnte man nicht seine Bemühung um eine lebendige Fortsetzung der deutschen Arbeitsschulbewegung. Daraus sind wesentliche Impulse auf die Gestaltung der sogenannten «Versuchsklassen» der zürcherischen Oberstufen ausgegangen, die, wie man weiss, vor kurzer Zeit ihre endgültige Form in der «Realschule» gefunden haben. Guyer war mit Kerschensteiner und Dewey davon überzeugt, dass aus dem praktischen Tun die Anstösse für das Nachdenken und Lernen der Menschen erwachsen und dass dies insbesondere beim geistig weniger begabten Schüler so sei: er fordert daher jene doppelte Verankerung der Theorie in der Praxis, welche die Realschule dahin führt, ihre Problemstellungen zum theoretischen Unterricht immer wieder aus der Arbeit im Schulgarten und in der Werkstatt zu holen und in der Anwendung immer wieder den Weg von der Theorie zurück zur Praxis zu suchen. Die hier skizzierten Gedanken hat Walter Guyer in prägnanter Form in seinen «Grundlagen einer Erziehungs- und Bildungslehre» (Zürich: Hirzel, 1949) niedergelegt. In seinem grossen Werk «Wie wir lernen» (3. Auflage 1960 bei Rentsch in Erlenbach) hat er diese Gedanken vom Standpunkt der Psychologie und der Didaktik aus erweitert und vertieft, wobei er insbesondere die Theorie eines «natürlichen Lernprozesses» entwarf.

Fünfzehn Jahre lang hat Walter Guyer, wie gesagt, das Zürcher Oberseminar geleitet. Anfeindungen blieben ihm und der Schule nicht erspart. Daran war Menschliches und Allzumenschliches beteiligt. Aber zum Teil warf man Guyers Schule auch Dinge vor, die den Wandlungen der Zeit und des Zeitgeistes mehr als irgendeinem andern zuzuschreiben sind. Das lebendige ideelle Erbe, aus dem heraus die Zürcher Volksschule gross geworden ist, die aufklärerische Begeisterung und der Glaube an die Notwendigkeit und Möglichkeit der Menschenbildung haben vielerorts einer müden Resignation Platz gemacht, die ihre Schwäche mit dem Mantel eines inhaltsleeren Intellektualismus und Aesthetizismus kaum verhüllt. Auf diesem geistigen Hintergrund ist es eine schwere Aufgabe, junge Menschen für die demokratische und zutiefst soziale Idee der Volksschule zu begeistern und ihnen das Bewusstsein einer erzieherischen Sendung zu geben, aus der heraus sie gerne in den Dienst von Gemeinde und Staat treten und ihnen auch die Treue halten. Walter Guyer hat dies am eigenen Leibe erfahren und erlitten. Sein Werk aber wird immer bezeugen, dass er um die Quellen wusste, aus denen allein die Bäche demokratischen und menschenwürdigen Lebens in Staat und Gemeinschaft fliessen. Mögen diese Kräfte ihn selber jung erhalten und mögen die Zürcher Schulen nie vergessen, was ihnen Walter Guyer als die Quellen ihrer Kraft und ihres lebendigen Wirkens gezeigt hat!

Hans Aebli

Schulnachrichten aus den Kantonen

Aargau

Reform der Lehrerbildung

Vor zwei Monaten befasste sich die Delegiertenversammlung der aargauischen Kantonalkonferenz in eingehender Weise mit der Reform der Lehrerbildung im Aargau. Der Präsident des aargauischen Lehrervereins, *Max Byland*, stellte in seinem Referat die bestimmte Forderung der aargauischen Lehrerschaft auf Verlängerung der Seminarausbildung auf fünf Jahre, die Schaffung eines Oberseminars und Spezialausbildung der Lehrer an den Abschlussklassen, der Sekundarschule und der Bezirksschule auf. Sekundarlehrer *W. Ruf* setzte sich in einem wohlfundierten Vortrag ein für die Weiterbildung der Lehrerschaft nach abgeschlossener Seminarzeit, für die Schaffung eines Weiterbildungsseminars, für die allgemeine Einführung von Weiterbildungskursen.

Die Versammlung stimmte, um ihren Forderungen mehr Gewicht zu geben, folgender Resolution zu:

«Die Delegiertenversammlung der Aargauischen Kantonalen Lehrerkonferenz vom 16. Juni 1962 in Aarau, nach Anhören der Referate der Herren Max Byland und Werner Ruf und nach reger Diskussion, erteilt dem Vorstand der Kantonalkonferenz den Auftrag, in einer Eingabe die Erziehungsdirektion einzuladen, die Lehrerbildung und die Lehrerweiterbildung in unserem Kanton von Grund aus neu zu überdenken und im Sinne der Referate einer Neuordnung zuzuführen. Die Delegiertenversammlung beantragt die Schaffung einer Kommission, welche die gesamte Materie im Zusammenhang bearbeitet.»

Der Erziehungsdirektor erklärte in der Diskussion sein Einverständnis mit der Forderung auf sofortige Massnahmen. Das vor zehn Jahren aufgestellte, aber wegen des Lehrermangels nie in Kraft gesetzte Dekret für die Lehrerbildung, das eine fünfjährige Ausbildungszeit vorsah, sei überholt. Es müsse nun eine Konzeption gesucht werden, die dem Aargau eine wirklich moderne, allseits befriedigende Ordnung der Lehrerausbildung bringt. Das Versprechen ist gegeben, wir warten auf seine Erfüllung! *A. S.*

Baselland

Aus den Verhandlungen des Vorstandes des Lehrervereins Baselland vom 15. August 1962

1. Mitgliederaufnahmen: Huldi Hedi, Inspektorin für Hauswirtschaft und Handarbeiten, Muttenz; Spiess Paul, Reallehrer, Binningen; Uebelhart Bernhard, Reallehrer, Muttenz; Zeiser Franz, Reallehrer, Binningen; Stämpfli Alfred, Reallehrer, Birsfelden; Sprünglin Dieter, Primarlehrer, Allschwil; Mauch Theo, Primarlehrer, Allschwil; Mundwiler Gertrud, Primarlehrerin, Gelterkinden; Thurneysen Veronika, Primarlehrerin, Lupsingen; Dill Klara, Arbeitslehrerin, Birsfelden; Grieder Gertrud, Hauswirtschaftslehrerin, Sissach.

Seit dem 1. Januar 1962 verzeichnet der Lehrerverein Baselland den Eintritt von 100 Neumitgliedern.

2. Dem zum Konrektor des Gymnasiums Liestal gewählten Kollegen Dr. *Robert Schläpfer*, Reallehrer in

Liestal, hat der Präsident im Namen des Vorstandes herzlich gratuliert.

3. Die Gemeinde *Eptingen* hat in Anerkennung seiner grossen Verdienste ihrem langjährigen Lehrer *Hans Tschopp* aus Anlass seines altersmässigen Rücktrittes das Ehrenbürgerrecht geschenkt. Der Vorstand des Lehrervereins gratuliert dem so Geehrten ebenfalls herzlich.

4. Der Vorstand beschliesst, die Mitgliederkontrolle des Lehrervereins neu zu gestalten und dieselbe ganz dem 1. Aktuar *Fritz Straumann*, Muttenz, zu übertragen.

5. Um vollamtlichen Fachlehrern an Gewerbeschulen und Heimleitern mit spezieller Fachausbildung den Eintritt in den Lehrerverein zu ermöglichen, wird der nächsten Jahresversammlung eine Teilrevision unserer Statuten vorgeschlagen werden. Der Vorstand wird mit den Gesuchstellern die angebahnten Verhandlungen weiterführen.

6. Nach längerem Unterbruch haben sich die Vertreter aller Personalverbände wieder zusammengefunden, um

a) den Entwurf des Reglementes der Personalkommission zu bereinigen,
b) dem allgemeinen Befremden über das ungenügende Mass des «ausserordentlichen Teuerungsangleiches» ab 1. Juli 1962 Ausdruck zu verleihen und
c) neue Wege zu suchen, unsere starre Lohngesetzgebung beweglicher zu gestalten.

Der Vorstand erklärt sich mit den Personalvertretern einverstanden, eine gemeinsame Eingabe an den Regierungsrat zu richten, die auch die besondere Gebundenheit der Lehrergehälter berücksichtigt.

7. Für die Berlin-Reise haben sich endgültig 79 Teilnehmer gemeldet. Schon jetzt werden dieselben gebeten, sich bis zur Abreise am 5. Oktober *gültige* Schweizerpässe zu besorgen. Dieselben sind für den Besuch von Ost-Berlin unerlässlich.

8. Die Einsprache eines Reallehrers gegen die Nichtanrechnung seines Arbeitszimmers bei der eidgenössischen Wehrsteuer wurde erwartungsgemäss abgewiesen. Unser Kollege hat nun mit ausgezeichneter Begründung innert vorgeschriebener Frist gegen den Einspracheentscheid Rekurs eingelegt.

9. Mit ehrenden Worten gedenkt der Präsident des so unerwartet an einem Herzinfarkt verstorbenen Zentralquästors des Schweizerischen Lehrervereins, Prof. Dr. *Martin Altwegg*, erster Rektor der Kantonsschule in Wetzikon. Ein in vollem Dienste für Schule und Volk stehendes Leben hat allzufrüh seine Erfüllung gefunden.

10. Vom Zentralvorstand des Schweizerischen Lehrervereins wird den Sektionen zur Kenntnis gebracht, dass Seminaristinnen und Seminaristen während ihrer Studienzeit die «Schweizerische Lehrerzeitung» zu einem reduzierten Preis von Fr. 10.– im Jahr beziehen können.

11. Das Wohnungsproblem der Lehrer wird in unserm Kanton je länger, je mehr zum zentralen Problem unseres Berufsstandes. Damit sich der Vorstand auf neuere Angaben stützen kann, wünscht er, wieder Erhebungen zu machen über den derzeitigen Stand der Wohnungsfragen. Wir bitten die Kollegen, die Arbeit des Vorstandes durch baldige und genaue Beantwortung der Fragebogen zu erleichtern, die der Präsident den Ortslehrerschaften zustellen wird.

12. Der Präsident erstattet dem Vorstand Bericht über die Delegiertenversammlung der Schweizerischen Lehrerkrankenkasse. Unsere Berufskrankenkasse hat durch eine wohlvorbereitete Statutenrevision einen weiteren Ausbau erfahren. Bei vollständig freier Arztwahl leistet die Kasse ein Maximum von Beiträgen an die Heilungskosten der verschiedensten Art. *E. M.*

Graubünden

Ferienkurse der Bündner Kantonsschule Chur 1962

Feriensprachkurse heissen sie offiziell und richtiger: wird doch in 12 Klassen 246 Kursteilnehmern – die Mehrzahl der 156 Schüler hat zwei Kurse belegt – Unterricht erteilt in Deutsch (vorwiegend für Fremdsprachige), Französisch und Italienisch (mehrheitlich für Einheimische). Den Sprachkursen auf privater Basis angegliedert, wird 47 Kursteilnehmern ausserdem vorbereitender und ergänzender Gruppenunterricht in Rechnen und mathematischen Fächern gegeben, auch dies wie der Sprachunterricht einem dringenden Bedürfnis entsprechend, nachdem vor etlichen Jahren mehrere untere und mittlere Kantonsschulklassen aufgehoben worden sind. So ist der Besuch der Ferienkurse vor allem für viele unserer Italienischbündner und Romanen im Hinblick auf die nahenden Aufnahmeprüfungen an der Kantonsschule zur unentbehrlichen Notwendigkeit geworden. Die Ferienkurse erfreuen sich indessen auch bei unsern welschen Miteidgenossen, bei Tessinern und Westschweizern, zunehmender Beliebtheit. Dank der Mitarbeit der *Schweizerischen Zentrale für Verkehrsförderung* und der *Unesco* sind die Kurse auch im Ausland weithin bekannt geworden; Italien (besonders Mailand), Frankreich, Spanien, die USA und Ostafrika (Kenia) haben heuer ihre lerneifrigen und sympathischen «Vertreter» zu uns stossen lassen. Unter der initiativen Oberleitung von Dr. *F. Sieber* wird den interessierten Kursbesuchern auch das vielgestaltige Graubünden gezeigt; Führungen sowie halb- und ganztägige Ausflüge orientierten bisher über das historische und neuzeitliche Chur und seine romantische Umgebung, sie führten ins Oberengadin auf die Sonnen- und Aussichtsterrasse von Muottas Muragl und zum Kraftwerkbau von Zervreila.

Erstes Anliegen unserer Sprachkurse aber bleibt, mitzuhelfen, die sprachliche Verschiedenheit zu überbrücken und so den Weg zu gegenseitigem Verständnis zu ebnen! *J. M.*

Solothurn

Der Ruf nach Stipendien

Nachdem nun auch der Bund bereit zu sein scheint, Stipendien zu gewähren oder doch Beiträge in dieser oder jener Form zu leisten, wird das Problem aktuell. Bis zur eidgenössischen Regelung müssen jedoch die Kantone, die Gemeinden und private Organisationen initiativ vorangehen, und sie werden auch später ihre finanziellen Mittel für die Förderung des wissenschaftlichen und technischen Nachwuchses bereithalten müssen.

Ein nachahmenswertes Beispiel gibt die aufstrebende Uhrenstadt *Grenchen*, die ein eigenes Stipendienreglement aufgestellt hat und letztes Jahr an 24 junge Leute Zuwendungen von mehr als 5000 Fr. ausrichtete. Die Stipendienkommission nahm in ihrem Bericht auch grundsätzlich zum Stipendienproblem Stellung und betonte, dass das heutige Leben in der Volkswirtschaft gegenüber früher viel grössere Anforderungen stellt

und damit auch eine entsprechend umfassendere Ausbildung verlangt. Das Stipendienproblem reiht sich in die grossen Aufgaben unserer Zeit ein. Durch eine grosszügige Förderung der beruflichen Ertüchtigung können der Volkswirtschaft die erforderlichen Kräfte gesichert werden.

Es muss vermieden werden, dass begabte Kräfte auf allen Stufen und in allen Berufen aus blossem Mangel an Ausbildungsmitteln brachliegen. Stipendien werden ausgerichtet an Bewerber schweizerischer Nationalität oder an ihre Vertreter, die seit mindestens drei Jahren in Grenchen wohnhaft sind. In der Regel erfolgen die Zuwendungen in Form von Geldbeiträgen; doch sind auch andere Möglichkeiten offen, wie zum Beispiel der Erlass von Schulgeldern usw. Die wesentlichen Voraussetzungen beim Stipendiaten bilden seine Eignung und seine Befähigung, sein Wille und sein Einsatz. Zudem soll er sich durch sein Verhalten und seine Anlage des Stipendiums würdig erweisen.

Von besonderer Bedeutung scheint noch der Hinweis zu sein, dass die Bedürftigkeit nicht grundsätzlich zu den Merkmalen des Stipendiums gehört. Diese *Ausbildungsbeiträge* tragen in keiner Weise den Charakter von Armenunterstützungen.

Hier müsste man beim Ausbau des Stipendienwesens vor allem den Hebel ansetzen! Viele Eltern wollen, selbst wenn sie aus verschiedenen Gründen dazu berechtigt wären – kinderreiche Familie, Krankheiten, geringer Lohn, Unterstützungspflichten –, kein Gesuch für ein Stipendium einreichen. Es besteht eine fast traditionelle Voreingenommenheit gegenüber solchen finanziellen Hilfsquellen, wenn auch zu Unrecht. Es bedarf zur Beseitigung dieses Hindernisses einer *umfassenden Aufklärung* der Eltern und auch der Schuljugend der obern Klassen, der Berufs- und Mittelschulen. Die Fonds oder Quellen sind in den Kantonen, in den Gemeinden und privaten Institutionen vielfach vorhanden. Es gilt nun, sie sinnvoll auszunützen und die der Hilfe dienenden Mittel zur Förderung des wissenschaftlichen und technischen Nachwuchses zielbewusst auszuwerten! *sch.*

SCHWEIZERISCHER LEHRERVEREIN

Sekretariat: Beckenhofstr. 31, Zürich, Telephon 28 08 95

Schweizerische Lehrerkrankenkasse, Telephon 26 11 05

Postadresse: Postfach Zürich 35

Stiftung Kur- und Wanderstationen

Geschäftsstelle Heerbrugg

Ferien-Wohnungstausch mit Schweizern

Für die Herbstferien haben sich zum Ferien-Wohnungstausch mit Schweizern bereit erklärt:

1. Eine Familie in Hombrechtikon ZH, die ihr Einfamilienhaus am Zürichsee mit 3 Schlafzimmern, 4 Betten, 1 evtl. 2 Kinderbetten, Bad, elektr. Küche und Garten für die Zeit vom 1. bis 15. oder 8. bis 22. September 1962 zur Verfügung stellt. Gewünscht wird ein Tausch mit einer Familie im Tessin, Jura oder am Genfersee. Benötigte Bettenzahl: 4.

2. Eine Lehrerin in Langnau im Emmental, die in ihrem Einfamilienhaus 2 Schlafzimmer mit 3 Betten, Bad, elektr. Küche und Garten offeriert. – Die Kollegin möchte die Gastfamilie bei ihr zu Hause haben und ihr Zimmer und Frühstück anbieten, da sie ihr Haus nicht gerne fremden Menschen überlässt. Zu den gleichen Bedingungen möchte sie dann bei der andern Familie die Ferien verbringen. Erwünscht wäre ein Tausch mit einer Familie am Luganersee, Genfer-, Boden-, Neuenburger- oder Bielersee. Kleines Dorf oder Weiler bevorzugt. Die Gastfamilie kann vom 12. August an nach Langnau kommen; gewünscht wird dafür Gegenrecht für etwa 14 Tage zwischen 23. September und 21. Oktober.

Tauschwillige Kolleginnen oder Kollegen möchten sich möglichst bald an die unterzeichnete Geschäftsstelle wenden, um nähere Angaben zu erhalten.

Aufruf zur Mitarbeit am Reiseführer

Alljährlich steigen Tausende von Kolleginnen und Kollegen während der Sommerferien in Hotels oder Pensionen des In- und Auslandes ab oder schlagen ihr Zelt auf einem der vielen Campingplätze innerhalb oder ausserhalb der Schweizer Grenze auf. Sie könnten der Kollegenschaft einen grossen Dienst erweisen, wenn sie die Adressen guter und empfehlenswerter Unterkunfts- und Verpflegungsmöglichkeiten (Hotels, Pensionen, Restaurants, Zeltplätze) der Geschäftsstelle melden würden.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir wiederholen unsere schon mehrmals geäusserte Bitte: Scheuen Sie die kleine Mühe nicht, uns auf einer Postkarte jene Gaststätten mitzuteilen, wo Sie sich wohl fühlten und die Sie gerne weiterempfehlen würden.

Sie können für diese Mitteilung auch das Frageschema benützen, das in den Reiseführern Schweiz und Ausland (13. Auflage) auf der vordersten Seite abgedruckt ist. Das ausgefüllte Schema kann in einem Umschlag als Drucksache geschickt werden. Ebenso stehen Ihnen frankierte Postkarten mit gleichen Frageschemas auf Wunsch in beliebiger Anzahl zur Verfügung. Wir bitten Sie, solche anzufordern.

Für jede Mitarbeit, die dazu angetan ist, unsern Reiseberatungsdienst und damit auch die Reiseführer auszuweiten und à jour zu halten, sind wir Ihnen dankbar.

Geschäftsstelle Heerbrugg SG
Tel. (071) 7 23 44
Louis Kessely

Unesco-Experten für Nigeria gesucht

Wir werden um Bekanntgabe der folgenden Postenausschreibung ersucht:

Ort: Enugu, Eastern Nigeria.
Schule: Advanced Teacher-Training College.
Unterrichtssprache: Englisch.
Vertragsdauer: 2 Jahre ab Januar 1963.
Lohn: die übliche Entlöhnung als Unesco-Experte (mit Zulagen für Familie); Reise (inkl. Familie) bezahlt.
Arbeitsgebiete: a) Physik,
b) Pädagogik,
c) Geschichte,
d) Mathematik.

Planung und Durchführung des Unterrichts im betr. Fach; Organisation von Kursen für bereits amtierende Lehrkräfte. Teilnahme im Internatsbetrieb des College.

Anforderungen: abgeschlossenes Hochschulstudium, Unterrichtserfahrung.

Interessenten für die genannten Stellen können die Postenbeschreibung auf unserem Sekretariat, Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, einsehen oder zur Einsicht anfordern (Angabe der Fächer!).

Th. Richner, Präsident des SLV

Vermehrte Berufsorientierung unserer Jugend – eine dringende Aufgabe

Die diesjährige Delegiertenkonferenz des *Schweizerischen Verbandes für Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge* in Chur befasste sich – nebst den statutarischen Jahresgeschäften – mit den Möglichkeiten vermehrter Berufsorientierung unserer Jugendlichen. Vier Referenten beleuchteten den sicherlich aktuellen Fragenkomplex von verschiedenen Aspekten her.

Dr. *R. Andina,* Berufsberater in Zuoz und Obmann der Deutschschweizerischen Berufsberaterkonferenz, stellte vorerst die einstige Berufswahlsituation den heutigen Verhältnissen gegenüber. Früher gab es klare Wegweiser in die Berufsordnungen; heute herrscht sowohl bei den ratsuchenden Jugendlichen als auch bei den Erwachsenen grosse Unsicherheit. Wir möchten die in der Bundesverfassung verankerte Berufswahlfreiheit nicht missen. Neigungen und Talente können auf breitester Basis berücksichtigt werden. Dem Tüchtigen bieten sich ungeahnte Aufstiegsmöglichkeiten. Die soziale und gesellschaftliche Stellung der Eltern spielt nicht mehr die Rolle von einst. Stipendien, verbesserte Lehrlingslöhne und rasche Verkehrsverbindungen erlauben, auch hochgesteckte Berufswünsche zu erfüllen. Die Kehrseite darf aber nicht übersehen werden. Zwischen Schulentlassung und Eintritt ins Berufsleben erscheint häufig eine durch ungewöhnliche Differenzierung der Berufsgruppen geförderte grosse Unsicherheit in der Berufswahl. In diesem «Niemandsland» findet sich selbst der Berufsberater zuweilen nicht mehr zurecht. Berufswahlaufsätze offenbaren vielfach sonderbare und unerfüllbare Wunschträume. Der Ratsuchende muss durch eine sachliche und möglichst umfassende Berufsorientierung wieder auf den Boden der Wirklichkeit zurückgeführt werden. Die Anforderungen an den Berufsberater steigen von Jahr zu Jahr. Zunehmend sollte er ein in allen Sparten seines Tätigkeitsgebietes versierter Fachmann sein und in enger Verbindung mit Industrie, Gewerbe und Schule stehen. Ohne eine wissenschaftlich fundierte Berufskunde kommen wir einfach nicht mehr aus; wir benötigen Informationszentralen und berufskundliche Forschungszentren. In diesen gewichtigen Forderungen gipfelten die Ausführungen des Referenten.

Dr. *D. Aebli,* Sekretär des Arbeitgeberverbandes schweizerischer Maschinen- und Metallindustrieller, möchte mit seinen Darlegungen nicht als Wortführer einer einzelnen Wirtschaftsgruppe verstanden sein. Man schätzt, dass unsere Bevölkerung in den kommenden zehn Jahren um rund 15 % zunehmen werde, die Zahl der Berufstätigen jedoch nur um die Hälfte dieser Quote. Die Wirtschaft ist deshalb brennend interessiert, dass alle Arbeitskräfte bestmöglich eingesetzt werden. Der Berufsberater wird noch umworbener werden, als er es jetzt schon ist. Der Referent lehnt die bewusste Berufslenkung durch die Berufsberater ab, betont aber, dass beim natürlichen Interesse breiter Schichten unserer Jugend für die mechanisch-technischen Berufe schon der sachlichen Aufklärung Werbecharakter zukomme, vor allem auch dort, wo die Aufstiegsmöglichkeiten gross seien. Die Aus- und Weiterbildung der Berufsberater darf nicht stagnieren. Vor allem muss die Zusammenarbeit mit den Lehrkräften der oberen Schulstufen intensiviert werden. Die Wirtschaftsverbände sind im eigenen Interesse gerne bereit, sowohl mit den Berufsberatern als auch mit der Lehrerschaft eng zusammenzuarbeiten. Hemmungen aus Prestigegründen hüben und drüben wären wohl fehl am Platze. Berufskunde sollte eigentliches Lehrfach an den Abschlussklassen der Volksschule und an den Mittelschulen werden.

Dr. *W. Winkler,* Zentralsekretär des Schweizerischen Kaufmännischen Vereins, unterstrich die Bedeutung einer psychologisch und soziologisch fundierten Berufsforschung. Er wies auf die grosse Schwierigkeit hin, ein Berufsbild des Kaufmanns zu gestalten. Trotzdem bemühe sich der SKV, diesem Wunsche der Berufsberater zu entsprechen. Der Verein wird auch in absehbarer Zeit einen berufsorientierenden Film schaffen.

Dr. *W. Vogt,* Sekundarlehrer und Redaktor der «Schweizerischen Lehrerzeitung», wies auf die stets schwieriger werdende Berufswahl hin. Schuld daran ist nicht nur die so häufig beklagte Unreife der heutigen Jugend, sondern u. a. auch die zunehmende Vielfalt und Abstraktheit vieler Berufe. Die Wohlstandsvermehrung hat Berufschancen geschaffen, wie man sie sich noch vor ein paar Jahrzehnten nicht hätte träumen lassen. Sicherlich ist die Tendenz zur Verlängerung der Schuldauer zu begrüssen. Den jungen Leuten sollte damit Zeit zur sinnvollen Bewältigung der Pubertätsphase gelassen werden. Diese Zeitspanne fordert eine ausgedehnte Berufsorientierung, damit in der Folge die Berufswahl mit einigem Erfolg getroffen werden kann. Soll die Schule diese Aufgabe übernehmen? Man hüte sich wohl, ihr immer neue Pflichten aufzubürden. Nach Ansicht des Referenten gehört aber die berufliche Orientierung zu den ureigensten Aufgaben der Schule, vor allem dann, wenn die Schulzeitverlängerung immer selbstverständlicher wird. Eine gute Schule will ja nichts anderes, als auf umfassende Weise auf das Leben vorbereiten. Ein zusätzliches Jahr an der Primaroberschule sollte so gestaltet werden, dass man kleine, wohlabgewogene Schritte in die Welt der Berufe unternimmt, die dann unterrichtlich ausgewertet werden. Ein ausgesprochenes Merkmal dieses Schultyps wäre die Verschwisterung von Theorie und Praxis. Sekundarschule und Gymnasium haben es naturgemäss schwieriger, neben ihren umfangreichen Stoffgebieten auch noch Berufswahlvorbereitung zu treiben. Vielleicht liesse sich in der Richtung eine Lösung finden, dass sich an diesen Schulen ein geeigneter Lehrer auf Berufskunde spezialisiert. Er arbeitet mit dem Berufsberater zusammen, erteilt den Klassen berufskundliche Lektionen, organisiert Betriebsbesichtigungen, leitet eine freiwillige Diskussionsgruppe über berufliche Fragen und steht ratsuchenden Schülern zur Verfügung. Die Ausbildung solcher Speziallehrkräfte kann allerdings nicht schon in den Seminarien erfolgen; hiezu wären längere berufliche und pädagogische Erfahrung nötig, und die spezifischen berufskundlichen und soziologischen Kenntnisse müssten in Kursen erarbeitet werden.

In der *Diskussion* wurden die Anregungen der Herren Dr. Aebli und Dr. Vogt, wonach Berufsberater und Lehrer enger zusammenarbeiten sollten, lebhaft begrüsst. Dr. Aebli empfahl, eine Studienkommission aus Vertretern der Wirtschaft, der Berufsberatung und der Lehrerschaft zu bilden. Die Geschäftsleitung wird diese Anregung prüfen. Auch Dr. h. c. F. Böhny unterstützte diese Bestrebungen sehr. Im übrigen sprach er sich dahin aus, dass der Zeitpunkt nun gekommen sei, um Aufgabenkreis und Methoden der Berufsberatung neu zu überdenken.

Die Churer Tagung zeugte eindrücklich vom klaren Willen des Verbandes für Berufsberatung und Lehr-

lingsfürsorge, die berufliche Orientierung auszubauen und zu vertiefen, um damit der Jugend und dem Lande zu dienen. *Hans Frei-Moos*

Die Redaktion der «Schweizerischen Lehrerzeitung» bereitet zurzeit ein Sonderheft vor, das dem Problem der Berufsorientierung und der Berufswahlvorbereitung gewidmet ist. Dieses Heft wird in wenigen Wochen veröffentlicht werden. *V.*

Selbstverteidigungsunterricht im Schulturnen

Eine Anregung

Immer wieder erscheinen in der Presse Mitteilungen von Ueberfällen auf Jugendliche, vor allem auf Mädchen. Bei diesen Mitteilungen handelt es sich aber nur um die Vorfälle, die der Polizei und der Oeffentlichkeit bekanntgeworden sind. Von all jenen Belästigungen, die sich auf einsamen Heimwegen und bei vielen andern Gelegenheiten ereignen, wissen wir nichts. Wieviel Unglück hätte schon verhütet werden können, wenn der Angegriffene in der Lage gewesen wäre, sich wirksam zu verteidigen!

Wir bemühen uns wohl, dem jungen Menschen eine gute Schulbildung mit auf den Lebensweg zu geben und seinen Körper im Turnunterricht zu stählen. Wie aber steht es um seine Fertigkeit, wenn er seine körperliche Kraft zur eigenen Verteidigung einsetzen sollte?

In England ist es üblich, dass der junge Gentleman neben der Ausbildung in den Schulfächern auch einen gründlichen Boxunterricht erhält. Das geschieht sicher nicht mit der Absicht, eine Schlägernation heranzuziehen, sondern aus der einfachen Erkenntnis heraus, dass es im Leben Situationen gibt, die mit noch so guter Schulbildung nicht zu meistern sind.

Unser Turnunterricht vermittelt dem jungen Menschen gerade das nicht, was er später vielleicht einmal gebrauchen könnte. Am Ende der Schulpflicht versteht er es wohl, an Barren und Reck zu turnen (wobei nichts gegen das Geräteturnen eingewendet werden soll); aber die grundlegenden Kenntnisse von den Möglichkeiten der Selbstverteidigung sind ihm unbekannt.

Es ist heute sicher an der Zeit, dass man darangeht, den Schülern der obern Klassen der Volksschule im Turnunterricht einige einfache, aber wirksame Abwehr- und Verteidigungsgriffe beizubringen. Es geht nicht darum, Jiu-Jitsu- oder Judo-Kämpfer aus ihnen zu machen. Hingegen sollte man ihnen das «handwerkliche» Können vermitteln, das sie befähigt, auch einen an Kraft überlegenen Angreifer erfolgreich abzuwehren. Wieviel Selbstvertrauen (und darauf kommt es hier vor allem an) gibt dem Angegriffenen nicht allein schon das Wissen von den Möglichkeiten seiner Verteidigung!

Um grundlegenden Selbstverteidigungunterricht in den Turnstunden erteilen zu können, kommt es nur darauf an, dass man den Turnlehrern Gelegenheit gibt, sich selber in einem entsprechenden Kurs auszubilden.

Der Begeisterung der Schüler für diesen Kampfsport, der zudem die Turnstunden angenehm auflockern wird, kann man gewiss sein. *wsr*

Auslandsnachrichten

«Atlantic College»

Im Herbst dieses Jahres soll in Stockholm ein neuer Schultyp eingeführt werden, das Atlantic College. Die Schule soll 16- bis 19jährigen Knaben eine zweijährige internationale Ausbildung geben, welche den beiden letzten Jahren des Gymnasiums in Schweden entsprechen soll. Die Abschlussprüfung soll Universitätsberechtigung geben. Man rechnet, dass etwa 50 Knaben aus verschiedenen Ländern diese Schule besuchen werden. Im ersten Schuljahr sollen auch vier schwedische Schüler aufgenommen werden. Der amerikanische Admiral Hoare führte kürzlich die Verhandlungen mit den schwedischen Behörden.

Bereits wurde ein Atlantic College in St. Donat eingerichtet. Schulen gleicher Art sind auch in andern Ländern geplant.

Streit um eine Privatschule in Malmö

In allen Ländern steht man in Schulreformen, so auch in Schweden. Diese Reformen streben alle schliesslich nach einer Endform des Unterrichts. Obwohl der schwedische Reichstag sich noch nicht abschliessend mit der neuen Schulorganisation befasst hatte, wurde einer Privatschule in Malmö gestattet, die geplante Reform bereits einzuführen. Gegen diesen Beschluss der Schulbehörden von Malmö hat nun ein Lehrer Klage eingereicht. Bis diese Klage erledigt ist, wird der schwedische Reichstag vermutlich mit seiner Schulreform ebenfalls zu Ende sein.

«Natur und Mensch»

Der «Rheinaubund», in dem sich die Kreise zusammengeschlossen haben, die seinerzeit für die Erhaltung Rheinaus und dann für den Nationalpark gekämpft haben, gibt die Zeitschrift *«Natur und Mensch»* heraus. Sie ist offizielles Organ der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Natur- und Heimatschutz, der Bestrebungen gegen die Hochrheinschifffahrt. Die Nummer 7/8 wurde an der Tagung der IMK in Olten verteilt mit einem Begleitschreiben von *E. Schmid*, Lehrer, Weinfelden, das zwischen der Naturtagung der IMK und der erwähnten Arbeitsgemeinschaft für Natur und Heimat innere Beziehungen feststellt.

Die erwähnte Zeitschrift kommt mit 12 Nummern pro Jahr heraus (Abonnementspreis Fr. 6.–). Bestellung: Sekretariat, Wülflingerstrasse 166, Winterthur, oder direkt durch Einzahlung an den *Rheinaubund*, Schaffhausen, Postcheckkonto VIIIa 3003. ∞

Buchbesprechung

Wanderwege im Malcantone

Das herrliche Wandergebiet des Kantons Tessin ist nur stückweise markiert und die Routen auch noch nicht zu einem Wanderbuch zusammengefasst. Eine Wanderwegkarte des Kantons existiert ebenfalls nicht. Es warten da noch grosse Aufgaben, und man wird sich noch über Jahre mit Teillösungen zufriedengeben müssen. Im obern Kantonsteil, in der Leventina, hat Dr. h. c. J. J. Ess prächtige Wege aufgespürt und sie in einem Büchlein zusammengefasst, und als er die Wandervorschläge für Automobilisten zusammentrug, führte ihn diese Aufgabe auch ins Malcantone. Sonst aber sind uns keine Veröffentlichungen über Tessiner Wanderwege bekannt.

Nun hat sich *Eugen Flury*, Gewerbelehrer in Aarau und Mitglied des Vorstandes der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Wanderwege, an die schöne Aufgabe herangemacht, das prächtige Gebiet des Malcantone sozusagen lückenlos zu erwandern und die Wandervorschläge nebst wertvollen Hinweisen und Ratschlägen in einer kleinen, hübschen Broschüre zusammenzufassen. Zunächst ist man erstaunt ob dieses engmaschigen Wandergebietes; der Verfasser aber weiss Ordnung in diese Wanderweg-Vielfalt zu bringen und gliedert sie im Hinblick auf die Zufahrt und die Wandermöglichkeiten von einzelnen Bahn- oder Postautostationen aus. Die Routen teilt er ein in halbtägige, ganztägige und solche, die ins italienische Grenzland hinüberführen. Die Angaben erfassen den Zeitaufwand, die Routenführung, die notwendigen Karten, heimatkundliche, kulturhistorische Hinweise und Anmerkungen über Wasser, Verpflegung und Unterkunft. (Rengger-Verlag, Aarau. Fr. 2.20.) *Et.*

Kurse und Vortragsveranstaltungen

INTERKANTONALE ARBEITSGEMEINSCHAFT FÜR DIE UNTERSTUFE

Tagung 1962

«Neue Wege im Rechenunterricht der Unterstufe»

Samstag, den 29. September 1962 in den Räumen der Eidgenössischen Technischen Hochschule (ETH)

Tagungsprogramm:

09.00 Begrüssung durch den Präsidenten *im Auditorium IV*
09.15 Werke aus der Sololiteratur für Alt- und Sopranflöte, dargeboten durch Frl. Barbara Sulzer (Blockflöte); am Cembalo begleitet von Frl. Ursula Pfister
Cembalo aus der Werkstätte Otto Rindlisbacher, Zürich
Erledigung der Jahresgeschäfte
09.30 Vortrag von Herrn Max Hänsenberger, Uebungslehrer, Rorschacherberg, über «Die Methode von Prof. Artur Kern in ihrer schweizerischen Form»
10.00 Vortrag von Herrn Leo Biollaz, Seminarlehrer, Sitten, über «Die Methode von Prof. G. Cuisenaire»
10.40 bis 12.10 Praktisches Arbeiten zur Einführung in die beiden Lehrverfahren
Gruppenleiter für die Methode Kern: Max Hänsenberger, Rorschacherberg; Max Frei, Rorschacherberg; Max Schawalder, Rorschacherberg
Gruppenleiter für die Methode G. Cuisenaire: Leo Biollaz, Sitten; Frl. Isabella Thormann, Bern; A. Bohny-Reiter, Basel
14.15 bis 15.45 Praktisches Arbeiten in Zeichensälen (Gruppen- und Methodenwechsel)

Mitglieder und Nichtmitglieder sowie Schulbehörden sind zur Teilnahme herzlich eingeladen. Tagungskarte Fr. 2.20. Mitglieder: freier Eintritt gegen Vorweisung der Karte.

Alle Teilnehmer haben sich unbedingt bis zum 10. September 1962 bei Rud. Schoch, Scheuchzerstrasse 95, Zürich 6, schriftlich anzumelden, damit bei grosser Beteiligung rechtzeitig weitere Gruppenleiter eingeladen und weitere Räume belegt werden können.

Für den Vorstand: *Rud. Schoch, Margrit Süssli*

PESTALOZZIANUM ZÜRICH

Ausstellung
Heimatkundliche Wanderungen im Kanton Zürich
Täglich geöffnet: 10.00–12.00 und 14.00–18.00 Uhr.
Samstag und Sonntag bis 17.00 Uhr. Montag geschlossen.
Dauer der Ausstellung bis 6. Oktober 1962.
Ende August werden die heimatkundlichen Wanderungen im Kanton Zürich festgesetzt. Die ausführlichen Programme erhalten die Teilnehmer nach ihrer Anmeldung.

Wanderung 5 — 1. September
Wald – Sagenraintobel – Wolfsgrueb – Oberholz – Hittenberg – Lauf – Wald. Anmeldetermin 27. August. — Etwa Fr. 6.–

Wanderung 6 — 8. September
Winterthur – Lindberg – Reutlingen – Stadel – Mörsburg. Anmeldetermin 3. September. — Etwa Fr. 5.–

Wanderung 7 — 15. September
Führung durch die Altstadt von Zürich.
Anmeldetermin 10. September. Die Unkosten werden vom Pestalozzianum übernommen.

Wanderung 8 — 22. September
Winterthur – Seen – Hegiberg – Hegi.
Anmeldetermin 17. September. — Etwa Fr. 5.–

NEUNTER JAHRESKURS FÜR DIE AUSBILDUNG VON GEWERBELEHRERN in den geschäftskundlichen Fächern der gewerblichen Berufsschule

Vom «Biga» wird mitgeteilt:

An den Gewerbeschulen steigen die Schülerzahlen ständig, und alljährlich müssen neue Klassen errichtet werden. Die Nachfrage nach gut ausgebildeten Lehrkräften veranlasst das Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit in Verbindung mit den zuständigen kantonalen Behörden, im Schuljahr 1963/64 erneut einen Jahreskurs zur Ausbildung hauptamtlicher Gewerbelehrer für den Unterricht in den geschäftskundlichen Fächern der gewerblichen Berufsschule durchzuführen.

Der Kurs findet in Bern statt. Voraussetzung für die Aufnahme in den Jahreskurs sind der Besitz des Wahlfähigkeitszeugnisses als Lehrer der Primar-, Sekundar- oder Mittelschulstufe, ein Mindestalter von 25 Jahren und eine erfolgreiche Lehrtätigkeit. Bewerber mit Unterrichtserfahrung als nebenamtliche Lehrer an einer gewerblichen Berufsschule werden bevorzugt. Bei der Auswahl der Kandidaten wird der Bedarf an hauptamtlichen Gewerbelehrern in den einzelnen Kantonen nach Möglichkeit berücksichtigt.

Die Anmeldefrist läuft bis zum 15. Oktober 1962. Interessenten können das Kursprogramm mit allen näheren Angaben bei der Sektion für berufliche Ausbildung des Bundesamtes für Industrie, Gewerbe und Arbeit, Bundesgasse 8, Bern, beziehen, die auch gerne jede weitere Auskunft erteilt.

10. SING- UND HAUSMUSIKWOCHE

im Ferienheim «Heimetli», Lutenwil-Nesslau (Toggenburg), 6.–13. Oktober 1962

Anmeldung durch den Singwochenleiter: Max Lange, Affoltern a. Albis.

SCHÜTZ-SINGWOCHE

Die 21. der von Walter Tappolet geleiteten Heinrich-Schütz-Singwochen im «Chuderhüsi» (Emmental) findet vom 7. bis 13. Oktober statt. Auskunft und Anmeldung bei Tappolet, Lureiweg 19, Zürich 8.

LEHRERKURS FÜR HIMMELSKUNDE

Die unter dem Protektorat der Schweizerischen Astronomischen Gesellschaft stehende Feriensternwarte Calina in Carona (ob Lugano) veranstaltet in den Herbstferien Einführungskurse in die Astronomie. Vorkenntnisse sind nicht notwendig. Der Kurs steht Lehrkräften aller Stufen offen. 1. Kurs: 8.–12. Oktober; 2. Kurs: 15.—20. Oktober. – Leitung: Prof. N. Sauer, Leiter der Sternwarte. (Kurssprache deutsch.) Unterkunft im eigenen Gästehaus.

Man verlange bitte das ausführliche Programm, das alle wissenswerten Einzelheiten enthält.

Anmeldungen bis spätestens 25. September 1962 an Sternwarte Calina in Carona TI.

INTERNATIONALE SONNENBERG-TAGUNG

vom 8. bis 17. Oktober 1962
Internationales Haus Sonnenberg bei St. Andreasberg, Harz

«Zeitgeschichte im Unterricht»

Aus dem Programm:

«Grundsätze und Aufbau eines zeitgemässen Geschichtsunterrichts»
«Der Geschichtsunterricht im neunten Schuljahr»
«Grundsätze und Formen der politischen Erziehung»
«Deutschlands Weg ins Dritte Reich»
«Bewältigung der Vergangenheit und des Antisemitismus»
«Das Brandenburger Tor in Berlin als Sinnbild neuer deutscher Geschichte»
«Das polnische Schicksal als Spiegel und Mahnung»
«Deutsche Geschichte in europäischer Sicht»
Unterrichtsbeispiel: «Ende des kolonialen Zeitalters — Probleme der Entwicklungshilfe»

Schriftleitung: Dr. Martin Simmen, Luzern, Dr. Willi Vogt, Zürich. Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6. Postfach Zürich 35 Tel. 28 08 95 - Administration: Morgartenstr. 29, Zürich 4, Postfach Zürich 1, Telephon 25 17 90, Postcheckkonto VIII 1351

Aarg. Lehrerinnenseminar und Aarg. Töchterschule in Aarau

Am Aarg. Lehrerinnenseminar ist eine

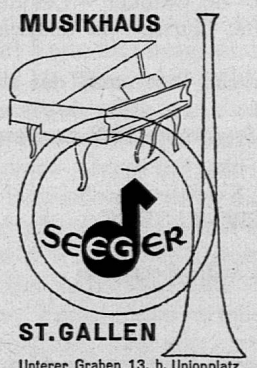
Hauptlehrstelle für Gesang u. Klavierspiel

neu zu besetzen.

Pflichtstundenzahl 24—28. Das Pensum in Gesang beträgt gegenwärtig 19 Wochenstunden.
Besoldung nach Dekret.
Anmeldungen mit den Ausweisen über abgeschlossenes Studium und den übrigen gemäss Anmeldeformular verlangten Dokumenten sind bis 8. September 1962 an die Aargauische Erziehungsdirektion Aarau einzureichen. Anmeldeformulare sind bei der Direktion des Lehrerinnenseminars zu beziehen, welche auch weitere Auskünfte erteilt.
Einzelne Bewerber haben zu einem späteren Zeitpunkt auf spezielles Verlangen noch ein Arztzeugnis einzusenden.

Aarau, 14. August 1962 **Erziehungsdirektion**

Spezialgeschäft für Instrumente Grammo Schallplatten
Miete, Reparaturen

MUSIKHAUS


ST. GALLEN
Unterer Graben 13, b. Unionplatz
Telefon 071 / 22 16 92

Aus bestimmten Gründen ist neue, moderne

AUSSTEUER

billig zu kaufen. Inbegriffen: **Umbau-Doppelschlafzimmer,** Schrank 4türig, sogar alles nussbaumfurniert, dazu den Bettinhalt (10 Jahre Garantie). Bettüberwurf, Lämpli, Bettumrandung, 3eilig, reine Wolle.
Wohnzimmer mit prachtvollem Büfettschrank, 3teilig, mit Relief- und Pyramiden-Nussbaumfüllungen, Bareinbau, etwa 190 cm gross, Auszugtisch nussbaumf., 4 Sessel mit Nussbaumsitz, Salon mit 3teiliger Polstergarnitur, Armlehnen sogar ganz gepolstert, schwerer, 2farbiger Wollstoff, Salontischli, Ständerlampe und grosser Wollteppich 2 x 3 m. Radiotischli und Blumenhocker.
Diese noch neue Qualitätsaussteuer zusammen zum Preis von nur **Fr. 3950.—.** Eventuell kann dazu 1 Fernsehapparat billig übernommen werden.
Das Wohn- oder Schlafzimmer ist auch einzeln erhältlich. — Am liebsten wäre mir Barzahlung. Lagerung mindestens 1 Jahr gratis. Den Transport besorge ich. Interessenten für diese Aussteuer melden sich sofort bei **Frl. Sonja Walther, Bern 18,** Tel. (031) 66 58 12 oder ab 20 Uhr Tel. (031) 66 51 20.

Schulsynode des Kantons Zürich

Montag, den 17. September 1962, im Kongresshaus Zürich.

Hauptgeschäft:

«Probleme des wirtschaftlichen Wohlstands». Vortrag von Herrn Prof. Dr. J. Niehans, Universität Zürich.

Für den Nachmittag sind folgende Besichtigungen und Exkursionen vorgesehen:

1. **Eidg. Institut für Reaktorforschung, Würenlingen AG** (Autocar, fakultativ, ab Kongresshaus)
2. **Contraves AG, Zürich-Seebach** (Autocar, fakultativ, ab Kongresshaus)
3. **Gemäldesammlung der Stiftung Dr. E. Bührle, Zürich 8** (Führung durch Herrn Dr. F. Hermann)
4. **«Das neue Gesicht des Landesmuseums»** (Führung durch Herrn Dr. W. Trachsler)
5. **Kantonsschule Freudenberg**
6. **Forstliche Exkursion durch den Sihlwald** (Führung durch Herrn Forstingenieur K. Oldani; Autocar, obligatorisch, ab Kongresshaus)

Anmeldung auf Postkarte bis 3. September 1962 an Herrn H. Keller, Pappelweg 11, Zürich 3/55, unter Angabe von: a) Name, Vorname, Adresse, b) gewünschte Führung 1. Wahl, c) gewünschte Führung 2. Wahl, d) Carbenützung. (Die Anmeldungen werden in der Reihenfolge des Einganges berücksichtigt.)
Das ausführliche Programm erscheint mit der Einladung zur Jahresversammlung der Kantonalen Schulsynode (Beilage zum Amtl. Schulblatt vom 1. September 1962).

Meilen, 15. Juli 1962 **Der Synodalvorstand**

Mittellehrer sucht Verweserstelle

für die Zeit ab Ende Oktober 1962 bis Anfang Juni 1963, da nur vorübergehend in der Schweiz. Vorzugsweise Teilpensum.
Basler Diplom 1959, in Deutsch, Englisch, Geographie.
Anfragen: Paul E. Meier, Seminar für Sprachmethodik, 4133 Neukirchen / Moers, Deutschland.

Evangelisches Kinderheim

sucht auf den Herbst oder später

Lehrerin oder Lehrer

(Schule für minderbegabte, bildungsfähige Kinder, maximal 16 Schüler) Aufsichtsdienst nur auf Wunsch.
Besoldung nach Vereinbarung plus freie Station.

Anmeldung an die Leitung des **Kinderheims «Gott hilft»,** Telephon (071) 5 12 23, **Nieschberg in Herisau, A.-Rh.**

Bezugspreise:

		Schweiz	Ausland
Für **Mitglieder** des SLV	jährlich	Fr. 17.—	Fr. 21.—
	halbjährlich	Fr. 9.—	Fr. 11.—
Für **Nichtmitglieder**	jährlich	Fr. 21.—	Fr. 26.—
	halbjährlich	Fr. 11.—	Fr. 14.—

Bestellung und Adressänderungen der **Redaktion der SLZ,** Postfach Zürich 35, mitteilen. **Postcheck der Administration VIII 1351**

Insertionspreise:

Nach Seitenteilen, zum Beispiel:
1/4 Seite Fr. 121.—, 1/8 Seite Fr. 62.—, 1/16 Seite Fr. 32.—
Bei Wiederholungen Rabatt
Insertionsschluss: Freitag, eine Woche vor Erscheinen.
Inseratenannahme:
Conzett & Huber, Postfach Zürich 1, Tel. (051) 25 17 90

Muttenz BL

Auf Herbst 1962 ist an unserer Primarschule

1 Lehrstelle für die Unterstufe

(Lehrerin)

neu zu besetzen. Besoldung Fr. 9555 — bis Fr. 13 965.— plus 12 % Teuerungszulage.

Anmeldungen mit Photo, Lebenslauf und Tätigkeitsausweis sind bis 3. September 1962 an die **Realschulpflege Muttenz** zu richten.

Lehrerin

die über ein **Primarlehrerdiplom, Orgel- und Direktionsdiplom** verfügt und **6 Sem. an der Uni** (Vorbereitung auf lic. phil. I) studiert hat, sucht auf Frühjahr 1963 passende Stelle.
Offerten sind erbeten unter Chiffre 3402 an Conzett & Huber, Inseratenabteilung, Postfach Zürich 1.

Offene Lehrstelle

An der **Bezirksschule Schinznach-Dorf** wird die Stelle eines

Hauptlehrers

für Deutsch, Geschichte, Latein und Französisch zur Neubesetzung ausgeschrieben. Stellenantritt: 1. Sepember 1962. Besoldung: die gesetzliche. Ortszulage.

Den Anmeldungen sind beizulegen: die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens 6 Semester akademische Studien verlangt), Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Erziehungsdirektion zu beziehen ist.
Vollständige Anmeldungen sind bis zum 31. August 1962 der Schulpflege Schinznach-Dorf einzureichen.

Aarau, 14. August 1962 **Erziehungsdirektion**

Offene Lehrstelle

An der **Bezirksschule Turgi** wird auf Beginn des Wintersemesters (22. Oktober 1962) ein

Stellvertreter

mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung gesucht. Stundenzahl und Fächerzuteilung nach Vereinbarung. Besoldung nach Dekret.

Den Anmeldungen sind beizulegen: die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens 4 Semester akademische Studien verlangt), Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit.
Vollständige Anmeldungen sind bis zum 31. August 1962 der Schulpflege Turgi einzureichen.

Aarau, 14. August 1962 **Erziehungsdirektion**

Muttenz BL

Vorbehältlich der Bewilligung durch die zuständigen Behörden suchen wir zur Ergänzung unseres Lehrkörpers für das neue Schuljahr 1963/64 folgende Lehrkräfte:

Primarschule

2 Primarlehrer Mittelstufe
1 Primarlehrer(in) Unterstufe
1 Primarlehrerin Unterstufe

Hilfsschule

1 Lehrer(in)
für die Unterstufe, mit heilpädagogischer Ausbildung

Realschule

4 Reallehrer
(2 phil. I, davon 1 mit Latein, 1 phil. II, 1 Turnlehrer mit 2 weiteren Fächern)

Kindergarten

3 Kindergärtnerinnen

Für Reallehrer Mittelschullehrerdipolm mit mindestens sechs Semestern Universitätsstudium Bedingung.

Besoldung

Primarlehrerin	Fr. 9 555.—	max. Fr. 13 965.—
Primarlehrer	Fr. 10 500.—	Fr. 15 330.—
Lehrerin an der Hilfsschule	Fr. 10 500.—	Fr. 14 910.—
Lehrer an der Hilfsschule	Fr. 11 445.—	Fr. 16 275.—
Reallehrer	Fr. 13 440.—	Fr. 18 270.—

plus Ortszulage Fr. 1300.—, plus Teuerungszulage, derzeit 12 %. Für verheiratete Lehrer zuzüglich Fr. 360.— Haushalt- und Fr. 360.— Kinderzulage pro Jahr und Kind.

Freifach- und Ueberstunden werden zusätzlich honoriert. Anmeldungen mit Photo, Lebenslauf und Ausweis über bisherige Studien und Tätigkeit, nebst Arztzeugnis, sind bis 15. September 1962 an die **Realschulpflege Muttenz** zu richten.

Offene Lehrstellen

An der **Bezirksschule Aarau** werden folgende Lehrstellen zur Neubesetzung ausgeschrieben:

1 Hauptlehrerstelle
für Biologie und Geographie (eventuell mit einem weiteren Fach) auf den 22. Oktober 1962

1 Hauptlehrerstelle
für Mathematik und Physik (auf Beginn des Schuljahres 1963/64)

1 Vikariat
für Französisch und Italienisch oder Deutsch (16 bis 20 Wochenstunden) auf Beginn des Schuljahres 1963/64. Durch Uebernahme von Stunden an einer benachbarten Bezirksschule kann ein volles Jahrespensum erreicht werden.

Besoldung: die gesetzliche. Ortszulage Fr. 1500.—.
Den Anmeldungen sind beizulegen: die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens 6 Semester akademische Studien verlangt), Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Erziehungsdirektion zu beziehen ist.
Vollständige Anmeldungen sind bis zum 8. September 1962 der Schulpflege Aarau einzureichen.

Aarau, 16. August 1962 **Erziehungsdirektion**

Primarschule Wädenswil

Grosse Gemeinde am Zürichsee mit gesunder, nicht stürmischer Bevölkerungsentwicklung, angenehmer Distanz zur Hauptstadt sowie zum Voralpengebiet, mit reichem kulturellem Leben, sucht auf Frühjahr 1963, eventuell Herbst 1962, zürcherische und ausserkantonale Lehrer und Lehrerinnen zur Besetzung folgender freier Lehrstellen:

4 an der Unterstufe

1–2 an der Mittelstufe

1 an der Oberstufe
(vorbehältlich Genehmigung)

1 an der Hilfsklasse
(günstig für ausserkantonalen Bewerber)

Die Grundbesoldung beträgt Fr. 11 280.— bis Fr. 14 160.—, die freiwillige Gemeindezulage Fr. 2360.— bis Fr. 4710.— (die Erhöhung auf Fr. 2820.— bis Fr. 5660.— ist beantragt). Für die Oberstufenstelle gelten höhere Ansätze. Hilfsklassenzulage Fr. 1090.—. Kinderzulage Fr. 240.— pro Kind. Der Beitritt zur Pensionskasse der Primarschule wird verlangt.

Wem an einem guten Verhältnis zu Kollegen und zur Schulpflege gelegen ist, der wende sich bis zum 15. September vertrauensvoll an den Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn Karl Zollinger, Appital, Au-Wädenswil, Tel. 95 66 79.

Die Primarschulpflege

Stadtzürcherische Heimschulen

An der Heimschule im **Schülerheim Heimgarten, Bülach,** ist so bald als möglich oder auf Beginn des Schuljahres 1963/64

1 Lehrstelle

für die Mittel-/Oberstufe (Spezialklasse)

provisorisch oder definitiv zu besetzen. Es handelt sich um eine Spezialklassenabteilung von ungefähr 12 schwachbegabten, bildungsfähigen Knaben. Die Unterrichtsverpflichtung beträgt 28 Wochenstunden; die Betreuung der Schüler in der Freizeit erfolgt durch das Heimpersonal. Die Besoldung beträgt für Verweser Fr. 12 600.— bis Fr. 15 480.—, für gewählte Lehrer Fr. 13 920.— bis Fr. 19 320.—; die Spezialklassenzulage beträgt jährlich Fr. 1090.20. Das Maximum wird nach 10 Dienstjahren erreicht; ausserkantonale Dienstjahre werden angerechnet.

Weitere Auskünfte erteilen die Geschäftsleitung des Fürsorgeamtes der Stadt Zürich oder die Heimleitung.

Lehrkräfte, die sich für diese interessante Aufgabe begeistern können und über Erfahrung und besondere Ausbildung in der Erziehung und Schulung schwachbegabter Kinder verfügen, sind gebeten, ihre Bewerbung mit den üblichen Beilagen bis spätestens 20. September 1962 an den Schulvorstand der Stadt Zürich, Postfach Zürich 23, zu richten.

Der Schulvorstand

Sekundarschule Frauenfeld

sucht auf Frühjahr 1963

2 Sekundarlehrer(innen)
sprachlich-historischer Richtung

1 Sekundarlehrer
mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung

Eigenhändig geschriebene Bewerbungen sind unter Beilage der üblichen Ausweise bis spätestens 31. August 1962 an den Präsidenten der Sekundarschulvorsteherschaft, Herrn Direktor W. Klemenz in Frauenfeld, zu richten.

Die Sekundarschulvorsteherschaft

Primarschule Bäretswil ZH

Für eine neu zu errichtende zweite Lehrstelle an der Schule Adetswil (4.—6. Klasse, Genehmigung durch die Oberbehörden vorbehalten) suchen wir auf Beginn des Wintersemesters 1962/63 — eventuell erst auf Frühjahr 1963 —

einen Lehrer

Die Besoldung als Verweser beträgt Fr. 12 530.— bis Fr. 16 535.—. Für gewählte Lehrkräfte steigt die Besoldung innert 10 Jahren von Fr. 13 780.— bis Fr. 19 160.—.
Inhaber eines nichtzürcherischen Lehrerpatentes können nach fünfjähriger Praxis, wovon wenigstens ein Jahr im zürcherischen Schuldienst, die zürcherische Wahlfähigkeit erhalten.
Anmeldungen mit den üblichen Zeugnissen und Ausweisen sind bis 15. September 1962 an den Präsidenten der Primarschulpflege Bäretswil, Herrn H. J. Grimmer, zu richten.

Primarschulpflege Bäretswil ZH

Technikum Winterthur

Auf den 16. April 1963 ist eine neugeschaffene

Lehrstelle für deutsche Sprache und Staatsbürgerkunde

zu besetzen. Das Lehrpensum umfasst die Fächer deutsche Sprache und Staatsbürgerkunde an allen technischen Abteilungen. Interessenten mit abgeschlossener Hochschulbildung und Lehrerfahrung sind gebeten, sich bei der Direktion des Technikums Winterthur über die Anstellungs- und Besoldungsverhältnisse sowie über die einzureichenden Unterlagen zu erkundigen und ihre Bewerbung bis Montag, den 24. September 1962, einzureichen.

Stadt Zürich

Auf Beginn des Schuljahres 1963/64 werden in der Stadt Zürich — vorbehältlich der Genehmigung durch die Oberbehörden — folgende

Lehrstellen

zur definitiven Besetzung ausgeschrieben:

Primarschule

Schulkreis		
Uto	20	
Limmattal	30	
Waidberg	28,	davon 6 an Sonderklassen und 5 an der Unterstufe
Zürichberg	20,	davon 1 an einer Spezialklasse
Glattal	94	

Oberschule

Limmattal	2

Realschule

Uto	1	
Limmattal	2	
Waidberg	3	
Zürichberg	2,	wovon 1 an der heilpädagogischen Sonderklasse
Glattal	10	

Sekundarschule

	sprachlich-historische Richtung	mathematisch-naturwissenschaftl. Richtung
Waidberg	—	1
Glattal	3	3

Mädchenhandarbeit

Schulkreis Uto	7
Schulkreis Limmattal	5
Schulkreis Waidberg	10
Schulkreis Zürichberg	2
Schulkreis Glattal	20

Haushaltungsunterricht
an der Oberstufe der Volksschule: 6

Für die Anmeldung sind die beim Schulamt der Stadt Zürich, Amtshaus III, 2. Stock, Zimmer 208, erhältlichen Formulare zu verwenden.
Der Anmeldung sind beizufügen:

1. das zürcherische Fähigkeits- und das zürcherische Wählbarkeitszeugnis,
2. eine Darstellung des Studienganges,
3. eine Darstellung und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit,
4. die Stundenpläne des Sommer- und Winterhalbjahres mit Angabe allfälliger Schuleinstellungen und Ferien.

Die Zeugnisse sind in Abschrift oder Photokopie beizulegen.

a) Bewerbungen für die Lehrstellen an der **Primarschule, Real- und Oberschule, Sekundarschule** und **Arbeitsschule** sind bis 31.August 1962 den Präsidenten der Kreisschulpflegen einzureichen:

Schulkreis Uto
Herr Paul Nater, Zweierstrasse 149, Zürich 3

Schulkreis Limmattal
Herr Franz Hübscher, Badenerstrasse 108, Zürich 4

Schulkreis Waidberg
Herr Dr. Fritz Zellweger, Rötelstrasse 59, Zürich 37

Schulkreis Zürichberg
Herr Dr. Oskar Etter, Hirschengraben 42, Zürich 1

Schulkreis Glattal
Herr Robert Schmid, Gubelstrasse 9, Zürich 50

Die Anmeldung darf nur in einem Schulkreis erfolgen. Sie bezieht sich — wie die Ausschreibung — auf die während des Schuljahres 1962/63 geltende Einteilung in fünf Schulkreise.
Die in den folgenden drei Schulkreisen neu gewählten Lehrkräfte werden ab Beginn des Schuljahres 1963/64 in den nachstehend erwähnten, ab Frühjahr 1963 geltenden Schulkreisen eingesetzt:

Wahl im Schulkreis:	Stellenantritt im Schulkreis:
Uto	Uto
	Letzi (Albisrieden)
	Limmattal (Sihlfeld)
Limmattal	Limmattal
	Letzi (Altstetten)
Glattal	Glattal
	Schwamendingen

Nähere Auskünfte erteilen die Präsidenten der Kreisschulpflegen.

b) Bewerbungen für die Lehrstellen für den **Haushaltungsunterricht** sind bis 31. August 1962 an den Schulvorstand der Stadt Zürich, Postfach Zürich 23, zu richten. Für Haushaltungslehrerinnen mit ausserkantonalem Diplom wird eine ein- bis zweijährige erfolgreiche Praxis im Kanton Zürich verlangt.
Die **Jahresbesoldungen** betragen für Primarlehrer Fr. 13 920.— bis Fr. 19 320.—, für Lehrer an der Real- und Oberschule und für Sekundarlehrer Fr. 16 764.— bis Fr. 22 284.—, für Arbeits- und Haushaltungslehrerinnen (bei 24 Pflichtstunden) Fr. 10 440.— bis Fr. 14 760.—. Kinderzulage Fr. 300.— je Kind. Die Lehrer der Spezial- und Sonderklassen erhalten eine jährliche Zulage von Fr. 1090.20.
Die zur Wahl vorgeschlagenen Kandidaten haben sich einer vertrauensärztlichen Untersuchung zu unterziehen. Die gewählten Lehrkräfte sind verpflichtet, in der Stadt Zürich zu wohnen. In begründeten Fällen besteht die Möglichkeit, vom Stadtrat die Bewilligung zu auswärtiger Wohnsitznahme zu erhalten.

Zürich, 1. August 1962 **Der Schulvorstand**

Schulgemeinde Frauenfeld

Auf Beginn des Schuljahres 1963/64, eventuell auf 15. Oktober 1962, suchen wir für die Unter- und Mittelstufe

Lehrerinnen und Lehrer

Wir bieten sehr angenehmes Arbeitsklima und Gemeindepensionskasse. Bewerber sind gebeten, ihre Anmeldungen an das Schulpräsidium, E. Trachsler, Rhyhof, einzusenden.

Die Schulvorsteherschaft

Die Handelsschule des Kaufmännischen Vereins Chur sucht für eine neugeschaffene Hauptlehrstelle an der kaufmännischen und Verkäuferinnen-Abteilung eine

Lehrkraft für Französisch

Anforderungen: Abgeschlossene Ausbildung als Mittelschullehrer, Unterrichtserfahrung. Auch gutausgewiesene Sekundarlehrer können sich bewerben.

Besoldung: Fr. 17 980.— bis Fr. 23 138.— (Sekundarlehrer Fr. 16 442.— bis Fr. 21 600.—) plus Sozialzulagen. Bisherige Dienstjahre als Französischlehrer werden angerechnet. Beitritt zur Gruppenversicherung obligatorisch.

Stellenantritt: 5. November 1962.

Bewerbungen sind unter Beilage der üblichen Ausweise bis 10. September dem Rektorat der Handelsschule des Kaufmännischen Vereins Chur einzureichen.

Ferien und Ausflüge

Ostschweiz

Schaffhausen

Die **alkoholfreien Gaststätten** für vorteilhafte Verpflegung von Schulen:

RANDENBURG, Bahnhofstrasse 58/60, Tel. (053) 5 34 51
GLOCKE, Herrenacker, Tel. (053) 5 48 18, Nähe Museum

Alkoholfreies
Hotel-Restaurant
OBERBERG
NEUHAUSEN AM RHEINFALL

Neuhausen am Rheinfall empfiehlt sich für Verpflegung und Beherbergung von Schulen. Separates **Touristenhaus** mit Pritschen und Strohlager für 40 Personen.

Eidg. konz. **Schiffbetrieb auf dem Walensee**

mit Motorschiffen. Platz bis 250 Personen. Sonder- und Taxifahrten nach tel. Vereinbarung.

Fritz Walser, Quinten SG, Tel. (085) 8 42 68
Julius Walser, Quinten SG, Tel. (085) 8 42 74

Graubünden

Ferienkolonieheim Büel, St. Antönien

im Prätigau, 1520 m, fachmännisch für Schul- und Ferienkolonien eingerichtet, 40—50 Plätze, kleine Schlafzimmer, grosse Spiel- und Essräume, Duschen, eigener Ball- und Naturspielplatz. - Verwaltung: Blumenweg 2, Neuallschwil BL.

Weissfluhgipfel

(2844 m ü. M.)

Grossartige Rundsicht in die Alpen, Ausgangspunkt reizvoller Wanderungen; deshalb das ideale Ausflugsziel!

DAVOS-PARSENN-BAHNEN

Parsennbahn Parsennhüttebahn Weissfluhgipfelbahn

Prospekte und Fahrpläne bei der Verwaltung, Davos-Dorf.

Ein Ziel für Ihre diesjährige Schulreise? Kennen Sie

Gotschnagrat ob Klosters?

Mühelos erreichbar mit der Luftseilbahn. Der Ausgangspunkt herrlicher Bergwanderungen ins Parsenngebiet. Stark ermässigte Fahrpreise für Schulen. Bergrestaurant. Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Verlangen Sie bitte Vorschläge und Prospekte bei der **Betriebsleitung der Luftseilbahn Klosters-Gotschnagrat-Parsenn, Klosters,** Telephon (083) 3 83 90.

Zentralschweiz

Hotel-Restaurant Rosengarten, Brunnen

Bahnhofstrasse Der Treffpunkt der Schulen!

Aus Küche und Keller nur das Beste. — Grosser Restaurationsgarten **G. Vohmann,** Tel. (043) 9 17 23

FLORAGARTEN

bei Bahn und Schiff

Ihre Schüler werden vom Floragarten begeistert sein.

Mittag- und Abendessen, Zobig reichlich und gut zu vernünftigen Preisen.

LUZERN

Bern

Ihre nächste Schulreise ins idyllische Oberhasli im Berner Oberland

Hotel Kurhaus Handeck
an der Grimselstrasse. 1420 m ü. M. Ideales Ferienhotel an ruhiger und gesunder Lage. Geöffnet: Mai bis Oktober. Tel. (036) 5 61 32.

Hotel Grimsel Hospiz
am Grimselstausee. 1960 m ü. M. Besteingerichtetes Passantenhotel mit grossen Restaurationsräumen. Geöffnet: Juni bis Oktober. Tel. (036) 5 61 22.

Hotel Berghaus Oberaar
am Oberaargletscher. 2400 m ü. M. Ab Grimselpass mit dem Auto erreichbares, neu eingerichtetes Berggasthaus. Geöffnet: Juli bis September. Tel. (036) 5 61 15.

Alle drei Häuser verfügen über komfortable Matratzenlager und gewähren Schulen extra günstige Preise. Bitte verlangen Sie Prospekte und Preislisten usw. bei:
R. Manz, Hoteldirektor KWO, Grimsel Hospiz BO

Einfache, sonnige **Ferienwohnung**
Nähe Adelboden BO. 3 Zimmer, elektr. Küche. 3 Erwachsene, 3 Kinder. **Dr. J. Aellig, Reigoldswil BL**

Suchen Sie ein Ziel für Ihre Schul- und Gesellschaftsreisen?

Die Schiffahrtsgesellschaft des Neuenburger- und Murtensees führt Sie, wohin Sie wünschen ... ▶▶▶▶

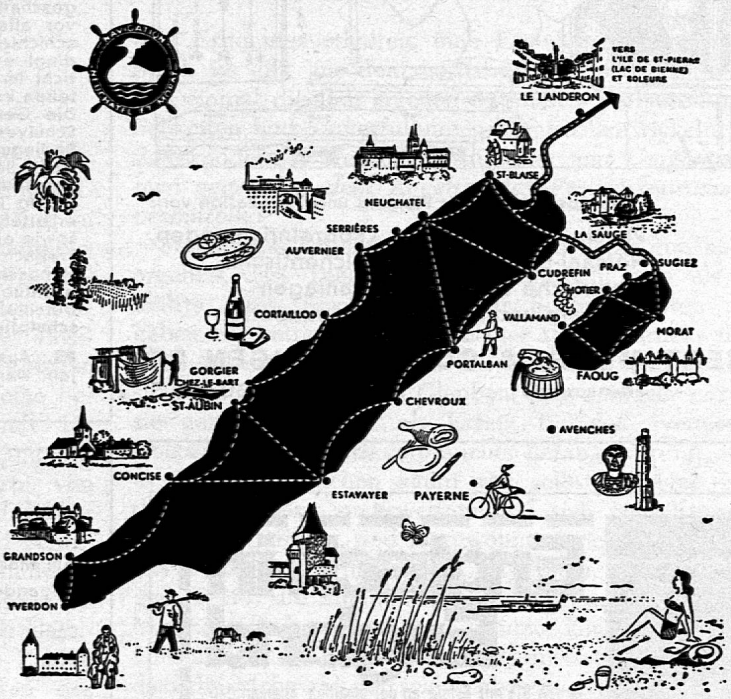
... und empfiehlt Ihnen eine Kreuzfahrt auf den drei Seen von Neuenburg, Biel und Murten sowie den idyllischen Kanälen der Broye und der Zihl.

Regelmässige Sommerkurse:

Neuenburg—Estavayer-le-Lac
(via Cudrefin—Portalban)
Neuenburg-Estavayer-le-Lac
(via Cortaillod—St-Aubin)
Neuenburg—St. Petersinsel—Biel
via Zihlkanal)
Neuenburg—Murten
(via Broyekanal)
Murten—Vully und Seerundfahrt

Auf Wunsch Spezialschiffe für sämtliche Bestimmungsorte der drei Seen. — Günstige Konditionen für Schulen.

Auskünfte: Direktion LNM, Maison du Tourisme, Neuenburg, Tel. (038) 5 40 12



Klimatisch angenehm

ist der Süden besonders dann, wenn's bei uns kühler wird. Zwischen Alicante (Spanien) und Lignano-Pineta (Italien) liegen unsere 170 Bungalows und Appartements. Preise je nach Grösse, Lage und Komfort inkl. Wäsche, Inventar usw. für 2 bis 8 Personen.

	Pro Bungalow oder Appartement u. Tag
Costa Brava	**Fr. 12.— bis Fr. 37.50**
Costa Dorada	**Fr. 13.50 bis Fr. 27.—**
Costa Blanca	**Fr. 12.— bis Fr. 31.50**
Corse und Côte Azur	**Fr. 15.— bis Fr. 39.—**
Riviera und Adria	**Fr. 15.50 bis Fr. 46.—**

Unser Bildprospekt gibt erschöpfende Auskünfte, verlangen Sie ein Exemplar.

SWISS TOURING

A. Arnosti & Co. Basel
Aeschenvorstadt 24, Telephon (061) 23 99 90

Ferien im Sattel

Schöne und fröhliche Reiterferien bietet Ihnen die neue Reitschule Delsberg im Berner Jura. Reitstunden mit Instruktion für Anfänger und Fortgeschrittene.
Pension und Zimmer für Erwachsene pro Tag Fr. 15.— und für Jugendliche Fr. 10.—.

Ausritte in Gruppen in prächtiger Landschaft. Unsere Reitschule ist das ganze Jahr offen. Geräumige Reithalle. — Günstige Reitpreise. Auskunft erteilt Ihnen stets gerne

A. Aeschbacher

Reitschule - Manège, Delémont — Telephon (066) 2 20 51

Schulgemeinde Bubendorf BL

Auf Beginn des Wintersemesters, 15. Oktober 1962, wird für die dritte Primarschulklasse gesucht

Primarlehrerin oder Primarlehrer

Besoldung nach kantonalem Besoldungsgesetz. Bewerberinnen oder Bewerber mögen ihre Anmeldungen bis 31. August 1962 richten an **Herrn Hans Schäfer, Präsident der Schulpflege Bubendorf.**

Primarschule Sevelen SG

Infolge Wahl des bisherigen Stelleninhabers an eine andere Schule ist auf Beginn des Wintersemesters 1962/63

Primarlehrer oder Primarlehrerin

folgende Lehrstelle neu zu besetzen:
für die Oberstufe (4.—6. Klasse) in Rans. Neu renovierte, sonnige 4-Zimmer-Wohnung mit Bad und Oelheizung im Schulhaus Rans kann zu günstigen Bedingungen zur Verfügung gestellt werden.)
Gehalt: das gesetzliche plus Ortszulage.

Anmeldungen erbitten wir möglichst bald an den Schulratspräsidenten, Herrn Andreas Rothenberger, Krankenhausverwalter, Sevelen, der auch für weitere Auskünfte gerne zur Verfügung steht (Tel. 085/8 71 22).

Erste Spezialfirma für Planung und Fabrikation von:

Physik-, Chemie- und Laboreinrichtungen, Hörsaal-Bestuhlungen, Zeichentische, Elektrische Experimentieranlagen Fahrbare und Einbau-Chemiekapellen

ALBERT MURRI & CO. MÜNSINGEN BE

Erlenauweg 15 Tel. (031) 68 00 21

Englisch in England

lernen Sie mit Erfolg an der staatlich anerkannten

ANGLO-CONTINENTAL SCHOOL OF ENGLISH

in Bournemouth (Südküste). Hauptkurse 3 bis 9 Monate; Spezialkurse 4 bis 10 Wochen; Ferienkurse Juli, August, September. Vorbereitung auf alle öffentlichen Englisch-Prüfungen. Prospekte und Auskunft kostenlos durch unsere Administration:

Sekretariat ACSE, Zürich 8 Seefeldstr. 45

Tel. 051/34 49 33 und 32 73 40, Telex 52 529

Bei der Schadenregulierung fällt der Entscheid über die Qualität einer Gesellschaft. Die «Winterthur-Unfall» hat sich in 85jähriger Tätigkeit einen guten Ruf geschaffen und ist bestrebt, sich diesen auch für die Zukunft zu erhalten.

Winterthur Unfall

Lic. Math. (1922)

sucht nach langjährigem Unterbruch (Krankheit) Lehrstelle an Sekundar- oder Gewerbeschule (Rechnen, Naturwissenschaften). Offerten unter **Chiffre D 72776 Y an Publicitas Bern.**

Deutsche Kindergärtnerin

mit Diplom, 21 Jahre, sucht Stelle in Kindergarten oder Hort. Stellenantritt 1. Oktober. — **Bärbel Gillmeister, Heiden,** postlagernd.

Realschule und Progymnasium Binningen bei Basel

An der Realschule Binningen bei Basel — Basellandschaftliche Realschule mit angegliederter progymnasialer Abteilung (6. bis und mit 9. Schuljahr) — wird auf Beginn des Schuljahres 1963/64 eine

neue Lehrstelle

geschaffen. Sie ist die 19. an dieser Schule und umfasst vor allem Unterricht in der Fächergruppe Deutsch, Geschichte, Geographie; wünschbar, wenn auch nicht unbedingt erforderlich, wäre, wenn die Lehrkraft auch Unterricht im Zeichnen und Turnen sowie im Französischen erteilen könnte.
Die Gemeinde Binningen ist für ihre sehr angenehmen Schulverhältnisse bekannt.
Bedingungen: Mittelschullehrerdiplom mit mindestens sechs Semestern Universitätsstudium.
Besoldung inklusive Teuerungs- und Ortszulage gegenwärtig **Fr. 16 352.80** bis **Fr. 21 762.40.** Verheiratete Reallehrer erhalten eine Kinderzulage von Fr. 360.— pro Jahr und Kind sowie eine Haushaltzulage von Fr. 360.— pro Jahr.
Freifach- und Ueberstunden werden zusätzlich honoriert.
Handschriftliche Anmeldung mit Lebenslauf, Studien- und eventuellen Tätigkeitsausweisen nebst Arztzeugnis mit Durchleuchtungsbefund sind bis **27. August 1962** der **Realschulpflege Binningen BL** einzureichen.

PS.: Auswärtige definitive Dienstjahre nach dem 22. Altersjahr werden voll angerechnet.

Stellenausschreibung

Am Mädchengymnasium I Basel sind auf den 1. April 1963 folgende Lehrstellen neu zu besetzen:

1—2 Stellen

für Rechnen, Geographie und Naturkunde an der Unterstufe (5.—8. Schuljahr)

Voraussetzung ist ein baselstädtisches Mittellehrerpatent oder ein gleichwertiges Diplom.
Bewerbungen sind bis zum 15. September 1962 an das Rektorat des Mädchengymnasiums I Basel, Kohlenberg 17, zu richten.
Der Anmeldung sind beizulegen: ein handgeschriebener Lebenslauf, ein Gesundheitszeugnis, Diplome (eventuell in beglaubigter Abschrift), Ausweise über bisherige praktische Tätigkeit.

Erziehungsdepartement Basel-Stadt

Primarschule Langenbruck BL

Auf Beginn des Wintersemesters (22. Oktober 1962) eventuell später suchen wir einen

Lehrer oder eine Lehrerin

für die Unterstufe. Gehalt gemäss Besoldungsgesetz plus Fr. 300.— bis Fr. 600.— Ortszulage. Die Teuerungszulage auf die gesetzliche Besoldung beträgt zurzeit 12 %.
Bewerber wollen sich unter Vorlage ihrer Ausweise bis zum 31. August 1962 bei der Schulpflege Langenbruck melden.

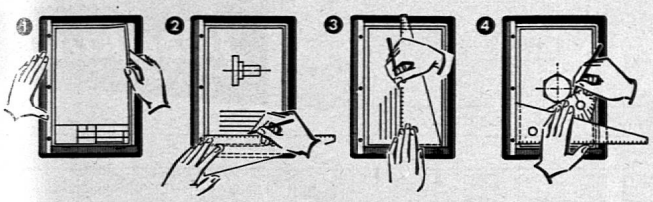
Schulpflege Langenbruck

Primarlehrer

in ungekündigter Stellung mit langjähriger Praxis sucht auf Frühjahr 1963, eventuell früher, neuen Wirkungskreis. Privatschule, staatliche Schule oder Internat.
Offerten unter Chiffre 3401 an Conzett & Huber, Inseratenabteilung, Postfach Zürich 1.

HEBEL-Zeichenplatten
vereinfachen die Arbeit!

Mit der neuen Zeichenplatte **«Hebel-Junior-Studio»** wird das Zeichnen zum Vergnügen. Die Handhabung ist so einfach, und doch werden die Zeichnungen sauber und genau, und obendrein geht es sehr fix.



❶ Ein Druck auf die Klemmschiene genügt, um jedes (auch ungelochte) Blatt fest auf- bzw. abzuspannen. ❷ So werden die Waagrechten gezeichnet: Der Spezialwinkel lässt sich weit nach unten ziehen, weil er automatisch über die Anlegeleiste hinweggleitet. ❸ So werden die Senkrechten gezeichnet: Der lange Spezialwinkel gestattet es, die Linien in einem Zuge durchzuziehen. ❹ Mit dem Spezialwinkel (15/75°) und dem Hilfswinkel (45°) lassen sich die gebräuchlichsten Winkel von 15, 30, 45, 60 und 75° zeichnen.

1 Hebel-Zeichenplatte Nr. 2056/A4	zu Fr. 17.30
Hiezu eine Plastic-Schutztasche Nr. 2057/A4 . .	zu Fr. 3.30
1 Hebel-Zeichenplatte Nr. 2056/A3	zu Fr. 31.10
Hiezu eine Plastic-Schutztasche Nr. 2057/A3 . .	zu Fr. 5.35

Erhältlich auch in anderen Modellen

Generalvertretung:
Walter Kessel S.A., Lugano, Telephon (091) 2 54 02 / 03

Immer gefragter werden unsere

Schulmöbel

denn sie entsprechen den Anforderungen, welche der heutige Schulbetrieb von ihnen verlangt. Reiche Auswahl in Standard- und Spezialtypen.

Verlangen Sie bitte unsere illustrierte Offerte!

asax

Apparatebau AG Trübbach SG
Telephon (085) 8 22 88

Vor Antritt einer Lehre

ist ein Vorbereitungskurs ein empfehlender **Vorteil.** Für berufsunentschlossene Schülerinnen und Schüler erleichtert ein Einführungsunterricht die Wahl des richtigen Berufes.
Kursbeginn: 1., 15. u. 22. Oktober. Auskunft und Prospekte durch

HANDELSSCHULE Dr. GADEMANN **ZÜRICH**
beim Hauptbahnhof, Gessnerallee 32, Telephon (051) 25 14 16

Zürich *Institut* **Minerva**

Handelsschule
Arztgehilfinnenschule

Vorbereitung:
Maturität ETH

Kunstmuseum Luzern

29. Juli bis 23. September

Œuvre-Ausstellung

Bissière

Gemälde, Tapisserie, Graphik

Täglich geöffnet von 10—12 Uhr
und 14—17 Uhr
Donnerstag auch von 20—22 Uhr

Rechnungs- und Buchführung

an Sekundarschulen, von Prof. Fr. Frauchiger, Zürich

mit **Buchführungsheften** (von 95 Rp. an mit Wust) zur Bearbeitung gewerblicher und landwirtschaftlicher Beispiele.
Preisliste 450 auf Wunsch

LANDOLT-ARBENZ & Co. AG ZÜRICH Bahnhofstrasse 65

Wir suchen eine interne

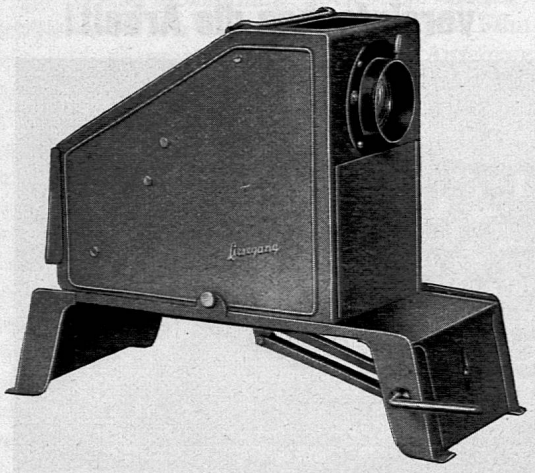
Primarlehrerin

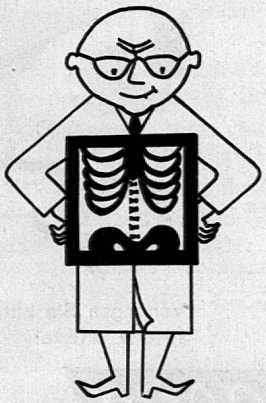
für kleine Gesamtschule. 1.—6. Primarklasse. Eintritt nach Uebereinkunft. Geregelte Arbeitszeit. Bezahlte Ferien. Anmeldungen unter Chiffre S 12240 Ch an Publicitas Chur.

Liesegang **Episkope**

Mehr als ein Jahrhundert Erfahrung in der Herstellung von Projektoren

Für episkopische Vorlagen (Photos, Zeichnungen, Buchseiten usw.), Andruckplatte 14 x 31 cm, Gerät auf Schlittenuntersatz für Vorlagen bis 46 cm lang und 6,5 cm dick, Neigeschrauben, Sekuritandruckplatte, grosser Glashohlspiegel und 3 Aufhellspiegel, Wärmeschutz KG 1, Doppel-Turbo-Kühlgebläse für 110 oder 220 Volt Wechselstrom, Traggriff und Gummikabel mit Schalter.





Preis für Schulen ab Fr. 800.—

Ausgereift und zuverlässig —

wie alles von Liesegang

Lieferung nur durch den Fach- und Photohandel

Schweizer Vertreter: Ott + Co Zofingen

KLUBSCHULE MIGROS BERN

Kunst- und Ferienreisen

30. September bis 7. Oktober
7. Oktober bis 14. Oktober

«A»: Fahrt durch Ober- und Mittelitalien

Besuch der Kunstorte Parma, Cesena, Ravenna, Urbino, Florenz, Pisa, Genua, Pavia.
Standorte: Cesenatico an der Adria und Florenz.

8 Tage, alles inbegriffen . . . . . **Fr. 279.—**

«B»: Fahrt durch die Toscana und Umbrien

Wir besuchen Florenz, Arezzo, Chiusi, Pienza, Montepulciano, Perugia, Assisi, Orvieto, Siena.
Standort: Chianciano.

8 Tage, alles inbegriffen . . . . . **Fr. 294.—**

Anmeldung und Auskünfte: Klubschule Migros
Zeughausgasse 31, Telephon (031) 3 20 22.

KLUBSCHULE MIGROS BERN

An die Kartonnage-Kursleiter!

Ich führe für Sie am Lager:

Werkzeuge:	Kartonmesser für die Hand des Schülers, Scheren, Falzbeine, Winkel
Papiere:	Papiere zum Falten, Buntpapiere matt und glänzend, Papiere zum Herstellen von Kleisterpapieren, Innen- und Ueberzugpapiere
Karton:	Halbkarton satiniert und matt, Maschinenkarton grau und einseitig weiss, Handpappe, Holzkarton
Leinwand:	Büchertuch, Mattleinen, Kunstleder
Alle Zutaten:	Kalenderblock, Stundenpläne, Spielpläne, Kordeln, Bänder usw.
Klebemittel:	Kleister, Kaltleim, Heissleim, synth. Leim

Alle Werkzeuge und Materialien werden in unserer eigenen Werkstatt ausprobiert und verwendet.

Franz Schubiger
Winterthur

UNTERRICHTSFILM UND LICHTBILD

MITTEILUNGEN DER VEREINIGUNG SCHWEIZERISCHER UNTERRICHTSFILMSTELLEN (VESU)

Unter Mitwirkung der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren

AUGUST 1962 13. JAHRGANG NUMMER 2

Freizeitindustrie, Schlager und Spielfilm

Es wird immer wieder mit Bestimmtheit darauf hingewiesen, dass die Schule neben dem reinen Bildungsauftrag den nicht minder wichtigen Erziehungsauftrag zu erfüllen habe. Aus diesem Grunde gestalten beispielsweise die deutschen (wie ja auch die schweizerischen) Schulfunktabteilungen nicht nur Sendungen zur Veranschaulichung, Erläuterung und Vertiefung des allgemeinen Unterrichts, sondern haben auch mit grossem Erfolg auf einzelnen Gebieten der Erziehung eine bemerkenswerte Initiative entwickelt. Beispielhaft für diese Arbeit sind die Sendereihen «Vom Umgang mit Schlagern» und das «Schulfunkwunschkonzert» von Radio Bremen. An diesen Sendungen haben sich bisher mehrere tausend Schüler aller Altersstufen und Schularten beteiligt. Dabei wurde bereits nach 15 Schulfunkwunschkonzerten ein Absinken der Schlagerwünsche um fast 10 % und ein Ansteigen der Wünsche nach klassischer Musik um etwa 5 % beobachtet. Diese Zahlen unterstreichen nachdrücklich die Möglichkeiten des Radios, die Musikerziehung unserer Jugend in günstigem Sinne zu beeinflussen. Ueber diese Arbeit berichtet die Musikreferentin der Bremer Schulfunkabteilung etwa:

Durch Umfragen und Untersuchungen ist festgestellt worden, dass etwa 80 % der Schüler scheinbar nur noch durch Schlager musikalisch ansprechbar sind. Soll man dieser «leichtfertigen» Verallgemeinerung eine Bedeutung beimessen, oder soll man sie einfach negieren? Viele Eltern stehen dem Phänomen «Schlager» mehr oder weniger ratlos gegenüber, wie sie es übrigens in den Sektoren Literatur oder Film oft auch tun. Hat es nicht schon immer Schlager gegeben, die mit der wechselnden Mode kamen und gingen, ohne merkliche Spuren zu hinterlassen?

Die Grundlagenforschung des modernen Schlagers führt zu der Einsicht, dass es sich hier nicht nur um ein musikalisches, sondern vor allem um ein soziologisch-kulturelles Problem handelt, das eng mit der Strukturierung und Entwicklung unserer modernen industriellen Gesellschaft zusammenhängt. Geht man von den nüchternen Tatsachenfeststellungen der Soziologen aus, so gilt es, die herkömmliche Vorstellung zu revidieren, als hätten wir es in der Schule noch mit traditionsgebundenen jungen Bildungsstrebenden zu tun, deren Freizeitverhalten von Schule und Elternhaus bestimmt wird. Die heutige junge Generation strebt von einem gewissen Alter an nach sozialem Aufstieg und sozialer Sicherheit und unterwirft sich in ihrer Freizeit hauptsächlich dem Dirigierungsprozess der modernen Freizeitindustrie (wie es ihr ja die Masse ihrer erwachsenen Vorbilder vorzeigt). Dies gilt vor allem für die Stadtjugend, in immer stärkerem Masse aber auch für diejenige ländlicher Gegenden. Schelsky sagt dazu etwa: «Die Freizeit stellt an den Erzieher primär einen ganz anderen Erziehungsanspruch: sie erfordert eine Erziehung zu Verbrauch, eine Erziehung zum Unterhaltungs- und Erholungsverhalten, eine Erziehung zum blossen Spiel. Es gilt, aus dem vorhandenen Freizeitverhalten erst einmal die ihm eigenen optimalen Verhaltensmöglichkeiten und Sinnerfüllungen herauszuentwickeln und dem modernen Menschen *Maßstäbe und Umgangsformen gegenüber dem Angebot des Freizeitkonsums zu vermitteln.*»

Statistische Erhebungen in deutschen Städten haben ergeben, dass Teenager durchschnittlich mehr als die Hälfte ihres Taschengeldes für Schlagerplatten ausgeben. Sie betrachten den Schlager als «Ausdruck» ihrer Zeit und identifizieren sich mit ihm. Die Schlagerindustrie bestärkt sie in dem Glauben, dass Schlager nur für sie gemacht werden als Ersatz für das «veraltete» Volkslied. Zum Musikverbraucher herabgewürdigt, wird es dem Jugendlichen kaum von selbst gelingen, sich dieses Glaubens zu erwehren und sich vom Konsumzwang zu befreien, und so gewöhnt er sich an die seichten Melodien, die monotonen Rhythmen, die fragwürdigen Texte, die allmählich sein ursprünglich gesundes Musikempfinden verwüsten. Hinzu kommt noch der Umstand, und der muss besonders unterstrichen werden, dass die Mehrzahl der schlagerbesessenen Jugendlichen einen nicht geringen Teil ihrer Weltanschauung aus den Schlagern bezieht. Aus diesem Grund gehört der Schlager in den Unterrichtsplan der Schule. Wenn es gelingt, das Schlagerhören unter die Kontrolle des urteilenden Verstandes zu bringen und auf ein unschädliches Mass zu reduzieren, so ist schon viel erreicht. Damit kann in der Schule nicht früh genug begonnen werden. Man muss den Kindern und Jugendlichen immer wieder klar machen, dass Schlager zur Unterhaltung, zum Tanzen und zur Belustigung da sind und nicht ernst genommen werden dürfen. Allerdings kommt es auch sehr auf die Unterscheidung zwischen gut und schlecht an. Stellt man auf der Mittel- und Oberstufe jedoch fest, dass der grösste Teil der Jugendlichen bereits unter der Zwangsherrschaft der Freizeitindustrie steht und den Schlager absolut setzt, dann ist es Zeit, ernsthafte Untersuchungen über dieses Zeitphänomen anzustellen, die einerseits zum vernünftigen Umgang mit Schlagern und anderseits zur Gewinnung von Wertmaßstäben führen sollen. Frau Gotho v. Irmer, die Musikreferentin der Bremer Schulfunkabteilung, gibt zu solchen Untersuchungen im Unterricht ein paar Thesen und Hinweise:

1. Untersuchung der Grundlagen des Schlagers:
a) Geschichte des Schlagers
b) Der moderne Schlager (Text, Musik, Interpretation)
c) Die Funktion der Schlagerindustrie
d) Die Funktion des Schlagerhörers
e) Daraus abgeleitet: der vernünftige Umgang mit Schlagern

2. Der Schlager als Ausdruck unserer Zeit:
a) Gute und schlechte Schlager
b) Schlager und Jazz
c) Schlager und Volkslied
d) Schlager und klassische Musik
e) Daraus abgeleitet: Wertmaßstäbe

Während sich die erste Themengruppe auf sachliche Feststellungen beschränkt, die der Aufklärung dienen, zielt die zweite Gruppe auf die Gewinnung von Wertmaßstäben und fordert schliesslich zur Entscheidung auf. Hier muss mit Gegenüberstellungen gearbeitet werden. Beide Themengruppen berühren und ergänzen einander und dienen dem Erzieher für klärende Gespräche und Diskussionen in der Klasse. Es bedarf einiger Zeit und einigen Aufwandes, um die Vorurteile zu überwinden, die unterschwelligen Parolen der Freizeitindustrie ins Bewusstsein zu heben, die kritische Auseinandersetzung mit dem Schlager in die Wege zu leiten und schliesslich die natürliche Musikbegeisterung der Jugendlichen wieder in die rechte Bahn zurückzuleiten.

Beim Lesen der in dieser Beilage an und für sich ungewohnten Ueberlegungen über das Schlagerhören mag es immer wieder aufgefallen sein, wie viele Parallele zwischen Schlager und Spielfilm als Erziehungsfaktoren bestehen. Was für den Schlager gilt, gilt doch in nicht geringerem Masse auch für den Unterhaltungsfilm. Zwar setzt bei letzterem dank der Altersbegrenzung beim Kinobesuch der Einfluss in der Regel später ein als beim Schlager; der Reifegrad der jungen «Filmkonsumenten» ist aber auch hier noch zu gering, um vor schädlichen Einflüssen zu wappnen. Abgesehen davon, dass der Kino den Jugendlichen zu einer gedankenlosen Unterhaltung verführt, liefert auch der Spielfilm einen beträchtlichen Teil seiner Weltanschauung, und dass dieser Beitrag oft nicht ein wertvoller ist, wissen nicht nur die Erzieher zur Genüge. Deshalb gilt es auch hier, «die Maßstäbe und Umgangsformen gegenüber dem Angebot des Freizeitkonsums zu vermitteln», wie sich Schelsky ausdrückt. Ich glaube nun allerdings, dass diese Forderung hier wohl noch schwieriger zu erfüllen ist als bei der Musik. Wieviel mehr Tricks und technische Möglichkeiten besitzt doch der Film, um seinen «Konsumenten» in eine andere Welt zu versetzen und ihm eine «echte Wirklichkeit» vorzugaukeln, und wie oft ist im gleichen Streifen Gutes und Schlechtes gemischt. Dazu erfordert die Filmerziehung in der Schule technische Einrichtungen, die lange nicht überall anzutreffen sind und die Bestrebungen eines noch so aufgeschlossenen Lehrers erschweren, ja verunmöglichen können.

Trotz diesen Schwierigkeiten soll und wird der Erzieher sich dieser Aufgabe in verstärktem Masse widmen; der gute Besuch von entsprechenden Tagungen, die in der Schweiz in diesem Sinne bereits veranstaltet wurden, zeigt, dass diese Notwendigkeit schon vielenorts erkannt wurde. Der Filmerziehung stehen prinzipiell zwei Wege offen:

1. Erziehung *durch* den Film ausserhalb der Schule. Dieser Weg wäre der erfolgreichere, weil ihm jeder «Schulstubenbeigeschmack» fehlt. Leider ist die Initiative dafür meines Wissens noch nicht sehr gross. Ich kenne aus Basel nur das Beispiel der sehr gut besuchten «Bon-Film»-Vorführungen, die aber nur während der Wintermonate und für Jugendliche vom 18. Altersjahr an zugänglich sind.

2. Erziehung *zum* Film innerhalb der Schule. Eine Zürcher Mädchenschule sieht dafür beispielsweise folgendes Programm vor: Während dreier Jahre der Mittelstufe werden pro Quartal je vier Stunden der Filmerziehung gewidmet. Dabei wird je ein Film pro Quartal vorgeführt, wobei eine Lehrkraft die nötige Einführung erteilt. Die Filmanalysen werden vorher vom Kollegium gemeinsam ausgearbeitet und die nötigen Unterlagen dem Deutschlehrer zur Weiterverwendung übergeben. Dieser soll den Schülerinnen den Kontakt zum gezeigten Film erleichtern und sie zu einer schöpferischen Auseinandersetzung mit ihm bringen. Das Lehrprogramm sieht folgende Einteilung vor:

1. Jahr: Filmkunde. Technisch-wirtschaftliche Aspekte.
2. Jahr: Geschichte des Films.
3. Jahr: geistiger Aspekt als Ideenträger.

Die Grundbegriffe der Filmkunst werden durch Lehrfilme und Dias erläutert, so dass die Schülerinnen sie sich aneignen können.

Dieses Programm, das natürlich den Verhältnissen und Möglichkeiten der betreffenden Schule angepasst ist, zeigt, wie das Problem in der Praxis angepackt werden kann. Daneben lassen sich sicher für Schulen mit anderen Voraussetzungen auch wieder andere Wege finden, die es ermöglichen, diesen Teilaspekt der Erziehung in den Unterrichtsplan einzubauen. Nicht zuletzt könnte ich mir vorstellen, dass man in den auf der vorigen Seite abgedruckten Themen von G. v. Irmer das Wort «Schlager» durch «Spielfilm» ersetzt und in der zweiten Themengruppe den Spielfilm mit dem Volkstheater, dem Theater, dem Kabarett oder gar dem Schultheater konfrontiert und derart eine fruchtbare Diskussion schaffen kann.

Neben dem Hinweis auf Dias (Technik des Films, etwa 60 Dias) und Filme (die bereits einmal erwähnten Streifen «Eine Filmszene entsteht», «Variationen über ein Filmthema» und «Der Filmschnitt») der Lehrfilmstellen seien zum Schlusse noch einige Literaturangaben angefügt:

«Jugend – Film – Fernsehen», Zeitschrift der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft «Jugend und Film», Postfach Zürich 22.
Dokumentationsmappe «Jugend und Film».
Filmkunde der katholischen Mädchenschule, Zürich.
«Kinder und Jugendfilme», Verzeichnis, herausgegeben vom Schweizerischen Jugendfilm, Bern.
«Filmgespräch mit Jugendlichen», Siegfried Mohrhof, München.
«Film, Jugend, Schule», eine deutsche Zeitschrift.
«Jugend und Filmerlebnisse», Erich Wasem, Verlag Reinhardt, Basel.
«Initiation du cinéma» von Charles Rambeau.
SJW-Heft Nr. 199, «Charles geht zum Film». *RW*

Teaching about the Film

Die Unesco hat unter diesem Titel eine Publikation herausgegeben, die alle Lehrer, welche sich mit dem Unterrichtsfilm befassen, interessieren dürfte. Die Publikation kann beim Europa-Verlag, Rämistrasse 5, Zürich, bezogen werden.

Neue Filme der SAFU

Falkenstrasse 14, Zürich 8

238 F Bergwild in Winternot
Der Winter erschwert den Tieren die Nahrungssuche, und viele verhungern. Der Mensch hilft, indem er Futterplätze anlegt oder ermattete Tiere in Ställen überwintert, um ihnen dann im Frühling die Freiheit zurückzugeben.
St. II–IV 119 m 12 Min. 24 B/S Fr. 7.– 2 G

(Fortsetzung folgt)

Redaktion des «Unterrichtsfilm und Lichtbild»: R. Wehrlin, Bettingen BS, Hauptstrasse 14